Er hat sie alle zum Beßten!
oder
die Mütterschule.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen
nach dem Englischen
des Doktor Goldsmith.

Frey bearbeitet
von Lambrecht.

Aufgeführt
auf der churfürstl. Nationalschaubühne
in München.

Augsburg,
bey Conrad Heinrich Stage, 1785.

Personen.

Herr Qualm.

Henriette, seine Tochter erster Ehe.

Frau Qualm.

Hanns Waldau, ihr Sohn erster Ehe.

Constanze Braunau, Mündel des Herrn Qualm.

Herr Marburg, ein junger Rechtsgelehrter.

Herr Hasten, ein junger Kaufmann.

Schwapp, ein Dorfwirth.

Kaspar, Bedienter des Herrn Qualm.

Heinrich, Bedienter des alten Marburgs.

Ein kleiner Bauernbube.

Die Scene ist auf dem Landgute des Herrn Qualm.

Bayerische Staatsbibliothek

Erster

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Erster Aufzug.

Das Zimmer des Herrn Qualm, welches nebst den Meubeln ein ziemlich antikes Ansehen haben muß.

Erster Auftritt.

Herr Qualm. Frau Qualm. Kaspar.

(Die Familie hat eben abgespeiset; Herr und Frau Qualm sitzen noch bey einem Glase Wein, und Kaspar ist mit Abräumung des Tisches beschäftiget.)

Hr. Qualm. Ja, Schatz! das that der grosse Prinz Eugen! Und mein Oheim, der als Obrister unter ihm diente, war mit bey der Affaire. Ich hab's aus seinem Munde!

Fr. Qualm. Ich bitte Sie, lieber Schatz! hören Sie doch auf, mich mit der unendlichen Geschichte des Prinzen Eugen zu quälen! Ich glaube es ja recht gerne, daß er die Türken wacker zusammen gehauen; daß Ihr Oheim Wunder der Tapferkeit unter ihm gethan habe. Aber, mein Gott! der ist ja schon längst todt, und begraben, und vergessen; und doch erzählen Sie mir das so oft, daß es mir ganz zum Eckel wird. Wissen Sie mich denn mit nichts Angenehmern zu unterhalten, als mit Geschichten aus dem Türkenkriege? — — Sie rechnen es sich zur Ehre, ein Sonderling zu seyn. Seit den zwölf Jahren, da Sie Ihre Handlung in der Stadt aufgegeben, leben Sie beständig hier auf dem Lande. Mein seliger Mann war damals eben gestorben. Sie sahen mich, meine Reize bezauberten Sie. Ich machte Ihr Glück, so bald der Wohlstand und die Trauer um meinen lieben Waldau es mir erlaubten. Aber dem ohngeachtet haben Sie nicht so viele Gefälligkeit für mich, daß Sie nur wenigstens alle Winter einen Monat in der Stadt zubrächten, um etwas Politur zu bekommen, und sich den Rost ein wenig abzureiben.

Hr. Qualm. Rost abreiben, Dortchen! Ich befinde mich bey meinem Roste recht wohl. Mein Kleid, und meine Perüque, die in deinen Augen ein Stein des Anstosses sind, bewahren meinen Körper

vor allen schädlichen Einflüßen. Du hingegen mußt deine Eitelkeit jährlich mit einigen Katharrfiebern büßen, seit meine Tochter den verwünschten Lauenburgischen Sackkalender aus der Stadt mitgebracht hat. Man sagt: wer einmal einen Ansatz zur Narrheit hätte, der würde in einem Tollhause noch rasender. Das ist, bey meiner Seele, der Fall mit der Stadt. Nur mit dem Unterschiede, daß gemeine Tollhäusler eingeschlossen werden; die Stadt aber läßt ihre Narren frey aus- und einpaßiren, damit die ganze umliegende Gegend angesteckt werde, und es ihr nie an neuen Kundleuten fehle, die für einen vierwöchentlichen Aufenthalt Eitelkeit und Affektation auf ein ganzes Jahr mit sich aufs Land zurücknehmen. Zu meiner Zeit —

Fr. Qualm. Ja wohl; Ihre Zeiten waren feine Zeiten! Sie haben uns von ihnen schon manches liebes Jahr vorgeplaudert. — Hier wohnen wir in einem alten geschmacklosen Landhause, das einem Wirthshause gleicht, wie ein Ey dem andern. Nur mit dem Unterschiede, daß wir niemals andere Gesellschaft bey uns haben, als unsern 70jährigen Verwalter mit seiner Frau; den alten lahmen Invaliden Tobies; und den kleinen Dorfbarbier Odmann, der doch wenigstens noch anmuthige Gespensterhistörchen erzählt, wenn Sie mit Ihrer so oft aufgewärmten Geschichte des

Türkenkrieges fertig sind. — Wie kann eine Frau, wie ich, in ihren beßten Jahren an solchen alten Geschichten Geschmack finden? Ich hasse sie wie meine Sünden.

Hr. Qualm. Und ich, ich liebe sie. Ich liebe alles, was alt ist! Alte Freunde, alte Zeiten, alte Sitten, alte Bücher, alten Wein, (indem er sie bey der Hand nimmt) und auch eine alte Frau, liebes Dortchen!

Fr. Qualm. Ums Himmelswillen, Herr Qualm! beständig führen Sie Ihr Dortchen, und Ihre alte Frau im Munde. Sie mögen immerhin ein alter Graukopf seyn; ich bin eine Frau in meinen beßten Jahren, deren Reize noch nicht veraltert sind. Thun Sie einmal 20 zu 20; was kömmt alsdann heraus?

Hr. Qualm. Laß sehen! 20 zu 20 — machen gerade — 57.

Fr. Qualm. Herr Qualm! Sie haben schon Ihre ganze Rechenschule vergessen. Ich bin so alt nicht, als Sie mich machen; an 57 fehlt noch manches rundes Jahr. Da ich mit meinem seligen Manne, dem Herrn Waldau, mein liebes Hännschen erzeugte, war ich gerade 20 Jahre alt; und das liebe Kind ist noch unmündig, hat noch nicht seinen völligen Verstand.

Hr. Qualm. Wird ihn auch nie bekommen. Wirst Ehre und Freude an dem Buben erleben! Darfst dich deiner Kinderzucht nicht sehr rühmen.

Fr. Qualm. Daran liegt nichts. Mein Hännschen hat ein schönes Vermögen, und darf also nicht von der Gelehrsamkeit leben. Um jährlich seine 1200 Gulden zu verzehren, braucht er seinen Kopf nicht anzustrengen.

Hr. Qualm. Wohl wahr! denn bis itzt denkt er an nichts, als allerley Streiche und Unglück anzurichten. Vor lauter Muthwillen verbrennt er die Schuhe der Bedienten; seinen Verstand zeigt er, wenn er die Mägde erschrecken kann; und seine Herzhaftigkeit, wenn er junge Katzen zerzauset. Gestern gab er uns auch eine Probe seines Witzes: er band dem Verwalter die Perüke an der Stuhllehne fest; da nun meine Tochter ins Zimmer trat, und der alte Mann sie bewillkommen wollte, lief er ihr mit kahlem Kopfe entgegen.

Fr. Qualm. Ein kleines Späßchen, mein Schatz! nichts als ein kleines Späßchen! Und Sie entrüsteten sich gleich so sehr darüber, daß Sie ihm eine Ohrfeige gaben. Sie müßen dem lieben Kinde schon eine kleine Kurzweile erlauben. Das liebe Hännschen hat so der vergnügten Stunden wenige; er ist immerzu kränklich!

Hr. Qualm. Kränklich? Ja, er medicinirt den ganzen Tag. Das Wirthshaus ist seine Apotheke, und die Bierflasche sein Tropfenglas.

Fr. Qualm. Das ist der einzige Fehler, den mein Hännschen hat! Aber zu Hause wird dem Kinde die Zeit lang. In die Schule durft ich ihn nicht schicken; das arme Würmchen hätte sich da sicher den Tod geholt, wenn der Schulmeister ihn wie seine groben Bauernjungen behandelt hätte. In ein paar Jahren, wenn er etwas stärker ist, soll er Lektion im Französischen nehmen.

Hr. Qualm. Im Französischen? Kennt er denn schon das deutsche A. B. C.?

Fr. Qualm. Himmel, wie lächerlich! Wozu braucht er denn irgend ein A. B. C. in der Welt? Er hat deutsch ohne A. B. C. gelernt, warum denn nicht auch französisch? Ich werde ihm einen Hofmeister aus der Stadt kommen lassen.

Hr. Qualm. Dessen wäre er vor allen Dingen benöthiget. Denn du verhätschelst ihn so sehr —

Fr. Qualm. Verhätscheln? — Wenn ich nicht eine so sorgsame Mutter wäre, er lebte schon lange nicht mehr. Man kann es ihm ansehen, daß er an der Schwindsucht leidet.

Hr. Qualm. Ja wohl; denn er wird täglich fetter.

Fr. Qualm. Er hustet oft so entsetzlich —

Hr. Qualm. Ja, wenn er zu hastig trinkt; und ihm das Bier in die Luftröhre kömmt.

Fr. Qualm. Ich bin wirklich für seine Lunge besorgt!

Hanns. (singt hinter der Scene) Laßt Thoren sich den Kopf zerbrechen, mit Unsinn und Latein —

Hr. Qualm. (sagt, so er wie Hanns singen hört) Ich auch, denn höre nur, wie er schreyt!

Fr. Qualm. (voll Freuden) Er kömmt wirklich.

Hr. Qualm. Wenn ich den Buben sehe, so steigt mir die Galle!

Fr. Qualm. Sie müßen mir dem armen Knaben ja nichts zu Leide thun!

Hr. Qualm. Dortchen! Dortchen! — Aber meinetwegen! Mach, was du willst! Was soll ich mir unnöthigen Aerger machen? Meine Worte, weiß ich, sind doch in den Wind geredt; du bist unverbesserlich! (ab)

Zweyter Auftritt.

Frau Qualm. Hanns.

(Er kömmt durch eine Seitenthüre, und will durch die Mittelthüre abgehen.)

Fr. Qualm. Hännschen, Hännschen! mein Herzenskind! Komm doch zu deiner Mutter! Wo willst du hin?

Hanns. Ich habe Eile, Mama! ich kann mich nicht aufhalten.

Fr. Qualm. Willst du nicht deinem Papa und mir heute Gesellschaft leisten, mein Liebster! Die Abende fangen schon an lang zu werden.

Hanns. Und zu Hause werden sie mir noch länger. Denn der Papa erzählt so lange vom Türkenkriege, bis ich vor lauter Langerweile einschlafe; und Sie stören mich denn in meiner Ruhe durch Ihre übertriebene Besorgniß für meine Gesundheit. Da heißt's alle Augenblicke: Liebes Hännschen! wo fehlt's? Hast du Kopfweh, Zahnweh, Colik, Rückenschmerzen, Gicht? Fehlt dir's an der Lunge, an der Leber? Hast du dich etwa geschnitten, gebrannt, gestossen? Fühlst du einen Fieberschauer? Mein Gott! wenns nur kein hitziges, oder wohl gar ein Faulfieber wird! Bey meiner Sechsen! Faulheit ist das einzige, woran

ich leide, so lange ich zu Hause bin. Der Papa kann's nicht leiden, wenn ich mir mit dem Gesinde einmal einen Spaß mache. Wie ich dem Verwalter gestern die Perüke an die Stuhllehne band, gab er mir eine Maulschelle. — Nein, Mama! ich muß ins Bierhaus, da will ich recht lustig seyn!

Fr. Qualm. Es ist draußen ein dicker Nebel, und der ist sehr ungesund; er fällt auf die Brust, mein Püppchen! — Du siehst erbärmlich aus; ich fürchte, ich fürchte, du hast die Schwindsucht!

Hanns. Schwindsucht hin! Schwindsucht her! ich kann mich nicht aufhalten. Unser Bierwirth hat heute ein neues Schild aufgehängt: zu den 3 Tauben. Der Roßarzt Schleemann hat ein Lied darauf gemacht, und das muß ich diesen Abend vorsingen. Wollen Sie's hören, Mama? — Sollen's hören!

(singt) Laß Thoren sich den Kopf zerbrechen
Mit Unsinn und Latein;
Wir, Freunde! wollen tapfer zechen,
Und uns des Lebens freu'n.
Sie mögen, nach heidnischen Göttern,
Bestäubete Bücher durchblättern;
Wir wollen's den Thoren erlauben,
Und zechen hier in den drey Tauben.
Hey dideldum, hey dideldum,
Hey dideldum dey! dum dey! dum dey!

Fr.

Fr. Qualm. Hännschen, liebes Hänschen! du wirst dich gewiß ins Grab singen!

Hanns. Es ist noch nicht aus, Mama! (singt) Drum, Freunde! laßt uns immer trinken,

Fr. Qualm. (hält ihm den Mund zu) Du sollst aber nicht immer trinken. Denke doch, wie schwach deine Lunge ist! Und doch läufst du beständig ins Bierhaus; giebst dich mit so gemeinen, armseligen Kerlen ab, als dahin kommen!

Hanns. O, meine Gesellschafter sind so gar gemein nicht. Sie sind alle aus dem nahgelegenen Städtchen. Der Einnehmer, der Roßarzt, der Stadtmusikant, der Thorschreiber, und der Korporal von unserm Vetter, dem Dragonerhauptmann, der hier auf Fouragierung liegt.

Fr. Qualm. Aber, der Papa erwartet diesen Abend ein paar Herren aus der Stadt. Einer davon soll deine Schwester heirathen.

Hanns. Die sind mir zu vornehm. Im Bierhause, da bin ich so recht in meinem Elemente. Drum halten Sie mich nicht auf! Ich muß hin; man erwartet mich.

Fr. Qualm. (sie hält ihn zurück) Du sollst nicht hingehen!

Hanns. Ich will, sage ich!

Fr. Qualm. Du sollst nicht, sage ich!

Hanns. Wir wollen sehen, wer der Stärkste ist; ich, oder Sie! (er reißt sich los, und läuft fort)

Fr. Qualm. Hännschen! Hännschen! O, ich unglückliche Mutter! O, der liebe Taugenichts!

Dritter Auftritt.

Herr Qualm. Frau Qualm.

Hr. Qualm. Nun, was giebts? Was schreyst du denn? Hat der Bube sich etwa gar wider das vierte Geboth vergessen? — Doch freylich; wie kann er vergessen, was er nie gelernt hat; er ist ja nie in eine Schule gekommen.

Fr. Qualm. Es ist nichts, lieber Schatz! er riß sich nur mit Gewalt von mir los, um ins Bierhaus zu laufen. — Das arme Kind! ich kann ihm deßhalb nicht gram seyn. Er kann nichts davor, daß er so viele Neigung zum Biere hat. Es ist ein Erbfehler von seinem verstorbenen Vater.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Henriette (in einem Modeanzuge).

Fr. Qualm. Ah, sieh da! Deine Jette. Schön geputzt, wie ich sehe! Sie befolgt den väter-

terlichen Befehl vortreflich! Ist das die ehrbare Kleidung eines Bürgermädchens? — Aber es ist deine Tochter, dein Herzblättchen, dem hältst du alles zu gute. — Immer mache deinem Herzen Luft; denn ich sehe dir es an, daß du dich über ihren Aufzug ärgerst. Und du hast Recht! — So frey, so buhlerisch kleidete ich mich nie. — Wie ich in ihren Jahren war, verbarg ich sorgfältig meine Reize; aber davor sind sie auch itzt noch in ihrer vollen Blüthe! (ab)

Hr. Qualm. Darum also liefst du so schnell vom Tische, um dich in den Staat zu werfen? Wahrlich, liebe Jette! ein halbjähriger Aufenthalt in der Stadt hat dich ganz verdorben. Noch immer bereue ich es, daß ich den Bitten meines Bruders und seiner Frau nachgegeben. Auch du bist von der herrschenden Mode angesteckt. Ich kenne dich nicht mehr. Statt der einfachen, natürlichen Kleidung eines Bürgermädchens, die in meinen Augen so viel reizendes hat, und in der du dich, deinem alten Vater zu Gefallen, beständig kleiden solltest, bis du mit einem überflüßigen Geschleppe von Steifröcken und Seidenzeuge beschwert. Dein Gesicht entstellt ein Lockenbau, zu dem du wenigstens eine Stunde Zeit brauchst, um ihn in eine Ordnung zu bringen. Eine Zeit, die wohl besser angewandt werden könnte, so wie das Geld für allen überflüßigen Putz der Eitelkeit; wofür

für der dürftige Theil des menschlichen Geschlechts sich Nahrung und Kleider schaffen könnte!

Henriette. Sie wissen ja, Herr Vater! daß unsre Nachbarinn, die Frau von Sternbach, mich und Baase Constanze zur Caffevisite einladen lassen. Sie ertheilten mir die Erlaubniß, hinzugehen. — Sie sind mit mir den Vergleich eingegangen, daß ich mit der Welt leben darf, wenn ich in ihr leben muß. Alles kleidet sich nach der Mode; soll ich mich allein in Gesellschaften auszeichnen? — Zu Hause weigere ich mich nie, mich nach Ihrem Willen als ein ehrbares Bürgermädchen zu kleiden.

Hr. Qualm. Schon gut. Die Visite hatte ich vergessen. Ich dachte, du hättest etwa schon Wind von dem gekriegt, was ich dir zu sagen habe. Ich werde sehen, ob du auch bey deiner Zurückkunft, die ich zu beschleunigen bitte, diesen unsern Vergleich pünktlich erfüllen, und mir Gehorsam leisten wirst?

Henriette. Zweifeln Sie daran?

Hr. Qualm. Ich will dir sagen, weshalb. — Ich erwarte den jungen Marburg, den ich dir zum Mann bestimmt habe, noch heute aus der Stadt. Kaum warst du vom Tische aufgestanden, als dieser Brief von seinem Vater ankam, worinn er mir meldet, daß er diesen Morgen abgereiset sey.

Henriette. Im Ernst? Sie überraschen mich außerordentlich! — Gegenseitige Hochachtung und Freundschaft, dächte ich, müßten der Liebe in unserer beyder Herzen erst den Weg öffnen. Es ist noch eine grosse Frage: ob wir uns beyderseits gefallen werden?

Hr. Qualm. Ich will dich in deiner Wahl nicht zwingen; darauf verlaß dich, Kind. — Dieser junge Herr ist der Sohn meines alten Freundes, des Doktors Marburg, von welchem ich oft mit dir geredet. Er ist ein Rechtsgelehrter, der zu einem Amte bestimmt ist, worinn er seinem Vaterlande nützliche Dienste leisten kann. Man sagt von ihm: er sey ein Mann von treflichem Verstande.

Henriette. Wirklich?

Hr. Qualm. Sehr großmüthig!

Henriette. Ich glaube, er wird mir gefallen.

Hr. Qualm. Jung und brav!

Henriette. Er gefällt mir ganz gewiß!

Hr. Qualm. Und sehr schön gewachsen!

Henriette. Liebster Papa! sagen Sie mir nichts mehr. (indem sie ihm die Hand küßt) Er ist mein; ich will ihn haben!

Hr. Qualm. Was aber alle seine guten Eigenschaften krönt, ist, daß man ihn für sehr bescheiden und zurückhaltend hält.

Henriette. Zurückhaltend? — Ach! Sie machen, daß ich wieder eiskalt werde. Das verdunkelt alle seine übrigen Vollkommenheiten. Denn der zurückhaltende Liebhaber wird gemeiniglich ein argwöhnischer Ehemann.

Hr. Qualm. Und dieß war gerade der Zug in seinem Charakter, der den größten Eindruck auf mich machte. Bescheidene Zurückhaltung ist das ächte Kennzeichen wahrer Verdienste. Er gehört nicht zu den jungen Leuten, die in einer Minute mehr reden, als sie in einem Monate verantworten können.

Henriette. Ich will Ihrer Erwartung trauen, lieber Papa! — Freylich, wenn er so jung, so hübsch, und so alles ist, was Sie sagen: je nun, so kann er noch immer mit durchlaufen. Ich denke schon, daß er mir gefallen wird, und daß ich ihn nehmen werde.

Hr. Qualm. Aber, liebe Jette! es ist noch die Frage: ob du ihm gefällst, und ob er dich wird nehmen wollen?

Henriette. Wenn er mir einen Korb giebt, so — sollte seine Gleichgültigkeit mir das Herz brechen? — Nein, meinen Spiegel will ich zerbrechen, daß er mir zu sehr geschmeichelt!

Hr. Qualm. Ein heldenmüthiger Endschluß! — Meine Nachricht hat dir doch den Kopf ein wenig

verwirret. Dein Blut ist in Wallung gerathen. Du kannst die Zeit seiner Ankunft nicht erwarten; nicht erwarten, ihn zu sehen, ihn kennen zu lernen. — Ich will gehen, um alles zu seinem Empfange zuzubereiten. Ihr jungen Mädchen hüpft der Liebe so freudig entgegen, wie der Schulknabe vom Buche zur Suppenschüßel. (ab)

Henriette. (allein) Der Papa hat gut reden. Er weiß viel davon, wie einem weiblichen Herzen zu Muthe ist, das Neugierde und Besorgniß einer vielleicht fehlzuschlagenden Eroberung quält!

Fünfter Auftritt.

Henriette. Constanze.

Constanze. Sind Sie fertig, liebe Jette? Der Wagen ist schon angespannt.

Henriette. Recht gut, daß Sie kommen, meine Beßte! Sagen Sie mir, Kind! wie sehe ich heute aus? Ist dieß einer von den Tagen, da Rosen meine Wangen decken; Purpur die Farbe meiner Lippen erhöht; lächelnde Grazien und Amouretten meine Stirne umflattern; und mein Blick schnell und tief, gleich einem Pfeile, verwundet? Wie steht's heute um mein Gesicht?

Constanze. Vollkommen gut, meine Liebe! — Doch itzt, da ich Sie noch einmal ansehe, —

Him-

Himmel! — Die Kanarienvögel, oder die Goldfische sind doch nicht etwa von der Katze gefressen? Oder hat Ihr Bruder Ihnen einen Streich seiner Art gespielt? Haben Sie etwa in einem der neuern empfindsamen Modedramen gelesen? Denn ich entdecke da, über Ihrem linken Auge, einen schwermüthigen Zug —

Henriette. Nichts von alle dem. — Denken Sie nur: mein Vater hat mir gedroht, — ach! liegt mir's doch so schwer auf dem Herzen, — er hat mir gedroht, — mit einem Liebhaber!

Constanze. Ey! und das beunruhigt Sie? Hat er Ihnen denn nicht eine kleine Schilderung des Mannes hinterlassen, die Sie mir mittheilen können?

Henriette. Er beschrieb mir ihn, sehr großmüthig.

Constanze. Eine vortrefliche Eigenschaft! Er wird es Ihnen an Kleidern, Geld, und Schmuck nicht fehlen lassen!

Henriette. Schön, und wohl gewachsen!

Constanze. Da wird er Ihnen nicht misfallen.

Henriette. Empfindsam.

Constanze. Da ist er sicher ein Mann nach der neuesten Façon, der seinen Siegwart auswendig weiß.

Henriette. Aber — aber —

Constanze. Nun? — Bis itzt habe ich ihn noch meiner hohen Protektion würdig gefunden. Sie gerathen ja mit einemmale ins Stocken. Ist er etwa? —

Henriette. Ach! — Zurückhaltend und blöde ist er.

Constanze. Ja; das ist eine starke Einwendung. Er könnte Sie wohl gar in die Verlegenheit setzen, selbst angreifen zu müßen, indem Sie angegriffen seyn möchten. Aber, wie heißt er denn? Wer ist er denn?

Henriette. Er ist der Sohn eines alten Freundes von meinem Vater, des Doktors Marburg.

Constanze. Im Ernst? — Der junge Marburg, der kurz nachher von der Universität zurück kam, als wir die Stadt verlassen hatten?

Henriette. Scheint's doch, als kennten Sie ihn.

Constanze. Nicht persönlich. Aber nach einer Beschreibung, die mir mein Anbeter, der Herr Hasten, von ihm gemacht, dessen vertrautester Freund er ist.

Henriette. Und was für eine Art von Mann ist er denn?

Constanze. Einer der sonderbarsten. — Sein Vater, ein alter deutscher Degenknopf, hatte den Grundsatz: nichts sey einem jungen Menschen gefährlicher, als die frühe Bekanntschaft mit Frauenzimmern. Mit ihren Narrenspossen und Tändeleyen hätten sie schon manchem das Gehirn verrückt. Dieses schreckliche Unglück zu verhüten, bewachte er sorgfältig alle Schritte seines Sohnes. Und deshalb soll der junge Herr in der Gesellschaft eines Frauenzimmers von Welt und Erziehung eine sehr alberne Figur spielen, weil er nie Gelegenheit gehabt, mit einem umzugehen. Im Fache der Gelehrsamkeit aber soll er sehr geschickt seyn.

Henriette. Ein wunderlicher Charakter. Unsre erste Zusammenkunft wird lustig und unterhaltend seyn. — Ob ich wohl einigen Vortheil über ihn erhalten werde? — Ich weiß wahrlich nicht, wie ich mich benehmen soll. — Ah! kömmt Zeit, kömmt Rath. Ich will nicht weiter daran denken. — Aber, wie steht's um Ihre Sache? Hat meine Stiefmutter Ihnen wieder ihres lieben Söhnchens wegen zugesetzt?

Constanze. Noch diesen Vormittag hat sie mir tausend Zärtlichkeiten in seinem Namen vorgesagt, und ihr artiges Ungeheuer bis zum höchsten Gipfel der Vollkommenheit erhoben.

Henriette. Ihre Partheylichkeit ist so groß, daß sie ihn wirklich für ein Muster der Vollkom-

menheit hält. — Ein Vermögen wie das Ihrige, meine liebe Constanze! ist keine kleine Versuchung. Und da sie es einzig und allein in Händen hat, so nimmt mich's nicht Wunder, daß sie es nicht gerne aus der Familie lassen will.

Constanze. Ein Vermögen, wie das meinige, das hauptsächlich in Juwelen besteht, hat freylich Reize genug. Allein, wenn mein lieber Hasten nur getreu bleibt, so fürchte ich nichts. Ihre Mutter ließ es sich gewiß nicht im Traume einfallen, daß ich schon einem andern als ihrem Sohne mein Herz geschenkt, und dieser möchte mich gewiß lieber mit jedem andern als sich verheirathet sehen. — Aber, was ist Ihnen, Liebe? Sie hören nicht auf mich. — Wovon träumten Sie?

Henriette. Ich dachte über die Mittel nach, meinen zukünftigen Herrn Gemahl von seiner Furchtsamkeit zu heilen. — Wenn ich erst seine Frau seyn werde, alsdann —

Constanze. Frau? — Nun wahrhaftig, das gefällt mir! Sie machen schon Einrichtungen mit dem Gemahl, und haben sich noch nicht einmal des Liebhabers versichert. Lassen Sie uns eilen, daß wir zur Frau von Sternbach, und wieder zurückkommen. Wird das nicht eine unterhaltende Kaffevisite werden! (beyde ab)

(Bierschenke im Dorfe.)

Sechster Auftritt.

Marburg. Hasten. Schwapp.

Schwapp. Thun Sie nur hier hereintreten, meine Herren! Es geht heute lustig bey mir zu. Es soll Ihnen nicht gereuen thun, daß Sie den meisten Weg aus der Stadt hieher gemacht haben. Im Tanzsaale werden Sie alles versammelt finden, was in der ganzen umliegenden Gegend nur noch einen Fuß heben kann.

Hasten. So? — Es thut uns leid, an des Herrn Lustbarkeit keinen Antheil nehmen zu können. Wir haben uns verirrt, und kommen also nur durch ein Ohngefähr hieher.

Schwapp. Verirrt haben Sie sich, meine Herren! — Ich thue hier in der ganzen Gegend bekannt seyn, und kann Sie also leichtlich wieder auf den rechten Weg bringen thun. Kann ich indeß nicht die Ehre haben, womit aufzuwarten?

Hasten. Hat der Herr ein gut Glas braunes Bier?

Schwapp. Es thut köstlich seyn thun. Werde sogleich die Ehre haben, damit zu bedienen. (ab)

Marburg. Was für einen verdrießlichen, langweiligen Weg haben wir gehabt! Und noch

dazu im neblichten und regnigten Wetter! Das Landgut des Herrn Qualm soll nur sieben Stunden von der Stadt liegen, und wir haben schon über zehn gemacht.

Hasten. Das alles, lieber Freund! kömmt von Ihrer unbegreiflichen Zurückhaltung her, die uns nicht erlauben wollte, öfters nach dem Wege zu fragen.

Marburg. Ich mag nicht gerne jedem, dem ich begegne, Verbindlichkeit schuldig seyn. Gemeiniglich setzt man sich nur einer groben Antwort aus, ohne die Wahrheit zu hören.

Hasten. Itzt aber werden wir vermuthlich gar keine Antwort bekommen; denn der Wirth, scheint's, hat verteufelt grosse Lust, uns zu seinem Bauerngelage hier zu behalten.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Hanns. Schwapp (mit einem Glase braun Bier, das er Hasten überreicht.)

Hanns. Ah! willkommen, meine Herren! herzlich willkommen, Gevatter Schwapp sagte mir eben, es wären ein paar junge Herren hier, die sich verirrt hätten. Habe mir also das Vergnügen machen wollen, Sie kennen zu lernen. (zu Hasten,

der

der indeß getrunken) Nicht wahr, das ist ein Bier? — Ja, das muß man unserm Gevatter Schwapp lassen, auf fünf Stunden in der Runde ist es nicht besser!

Schwapp. Sie thun mir zuviel Ehre anthun, junger Herr!

Hanns. Zu wem wollen Sie denn eigentlich?

Hasten. Zum Herrn Qualm.

Hanns. Aber, um Vergebung, wo kommen Sie denn her?

Marburg. Das brauchen Sie ja nicht zu wissen, um uns den Weg zu zeigen, wohin wir wollen.

Schwapp. Wenn Sie indeß an meiner Lustbarkeit wollten Theil nehmen thun —

Hanns. (heimlich zum Schwapp) Thu du nur das Maul halten thun, und sage zu allem ja. — Nach Herrn Qualm also fragen Sie, meine Herren! Wissen Sie denn wohl, in welcher Gegend des Landes Sie sich befinden?

Hasten. Nein; Sie würden uns aber verbinden, wenn Sie uns Nachricht davon geben wollten.

Hanns. Auch den Weg wissen Sie nicht, den Sie gekommen sind?

Hasten. Wir fuhren diesen Morgen aus der Stadt ab. Wir sind in dieser Gegend ganz un-

bekannt. Im Nebel und Regen haben wir also den rechten Weg leicht verfehlen können. Alle Gegenstände lagen so dunkel um uns herum, daß wir selbst nicht wissen, wie wir hieher gekommen sind. Würden auch wohl schwerlich denselben Weg wieder zurück finden.

Hanns. Ja, meine Herren! wenn sie weder den Weg wissen, wohin Sie wollen; noch, wo Sie sind; noch, woher Sie gekommen sind; so ist das erste, wovon ich Ihnen Nachricht geben muß: — daß Sie sich verirrt haben.

Marburg. Das wußten wir, ohne Ihre Nachricht; und wir konnten ihrer also entbehren.

Hanns. Halten Sie mir's also zu Gute. Ist mit Ihrer Erlaubniß, meine Herren! dieser Herr Qualm, nach dem Sie fragen, nicht ein mürrischer, altmodischer, wunderlicher Mann? Er hat eine Tochter, und einen Stiefsohn. Er selbst sieht grißgramig aus; aber sein Stiefsohn ist die Freundlichkeit selbst.

Hasten. Den Herrn selbst kennen wir nicht persönlich; aber seine Familie soll aus einer Tochter, und einem Sohne bestehen.

Hanns. Die Tochter, ein langer, dürrer Zaunpfahl, und häßlich wie die Nacht. Der Sohn aber, ein artiger, wohlgezogener, angenehmer junger Mensch, den jedermann liebt.

Marburg. Unsre Nachrichten sagen gerade das Gegentheil. Die Tochter soll sehr wohlerzogen, und schön seyn. Der Sohn hingegen ein tölpischer Bauernbengel, ein verzogenes, dummes Muttersöhnchen.

Hanns. Hi, hi, hi! Was Sie mir sagen! Ich kenne ihn recht gut! Hi, hi, hi! Auch seinen Stiefvater kenne ich. Aber ich glaub schwerlich, daß Sie sein Landgut erreichen werden, bevor die Nacht einbricht.

Hasten. Das ist schlimm!

Hanns. Der Weg ist weit, voller Sümpfe und Moräste. Jeden Augenblick sind Sie der Gefahr ausgesetzt, stecken zu bleiben, oder umgeworfen zu werden: Der Tag ist trübe; wir haben also auch eine sehr finstere Nacht zu erwarten. Wollen Sie's aber dem ohngeachtet versuchen — Schwapp! sage doch den Herren, welchen Weg sie hätten fahren müßen, um zu Herrn Qualm zu kommen. (er winkt dem Wirthe)

Schwapp. Potz fikerment, meine Herren! da sind Sie verzweifelt weit aus dem Wege gekommen. Thaten Sie nicht über kleine Anhöhe kommen.

Hasten. Ja!

Schwapp. An dem Fuß dieser Anhöhe thaten Sie linker Hand fahren, und Sie hätten sich rechts hal-

halten sollen, bis Sie an einen Kreuzweg gekommen wären, wo vier Wege zusammen stossen.

Hanns. Ja wohl; aber Sie hätten nur einen davon wählen müssen, versteht sich!

Hasten. Sie sind ein Spaßvogel, junger Herr!

Schwapp. Alsdann hätten Sie sich wieder zur Rechten biegen müßen, bis Sie auf eine grosse Gemeinweide gekommen wären; auf derselben muß man ja das Wagengeleise nicht aus dem Gesicht verlieren thun. Wenn Sie denn zu einem Kloster kommen, so müßen Sie recht umbiegen, dann links um, und alsdann wieder rechts um, bis Sie eine alte Mühle finden thun —

Marburg. Zum Henker, Freund! der Weg hat so viele Krümmungen, als führte er zu einer Bedienung bey Hofe.

Hasten. Was ist zu thun, lieber Marburg! Dieß Haus ist mit Gästen schon überflüßig besetzt, und läßt uns also nur eine schlechte Bedienung erwarten. Gleichwohl —

Schwapp. Meine Herren! wollen Sie mit meinen Gästen tanzen, und lustig seyn? Habe heute ein neues Schild aufgehängt. An Bedienung soll's nicht fehlen thun. Aber Sie müßen sich auf die Nacht mit einem Bette behelfen. Mehr thue ich nicht haben.

Hanns. Gevatter! das haben schon drey Gäste in Beschlag genommen. (nach einer Pause, indem die andern verlegen sind) Ich besinne mich. Das kleine Dachstübchen ist ja noch unbesetzt. Es sind drey Stühle darinn, davon einer gepolstert ist.

Hasten. Ich mag nicht im Dachstübchen schlafen.

Marburg. Und ich habe den Henker von den drey Stühlen, wenn gleich einer gepolstert ist.

Hanns. Ja, meine Herren! so weiß ich Ihnen keinen bessern Rath, als Sie fahren noch eine kleine Viertelstunde weiter, bis nach dem Bockskopfe; dem alten Bockskopfe auf dem Berge; einem der beßten Gasthöfe im ganzen Lande.

Hasten. Das wäre freylich das gescheideste, und der erste kluge Rath, den Sie uns geben. Sind Sie's zufrieden, lieber Marburg! (er wendet sich zu ihm, und sie berathschlagen sich)

Schwapp. (heimlich zum Hanns) Zum Henker! Sie wollen sie doch nicht nach Ihres Vaters Hause, als nach einem Gasthofe schicken thun?

Hanns. Halt's Maul! ich muß meinen Spaß haben. — Meine Herren! Sie dürfen nur gerade vorwärts fahren, bis Sie an ein grosses altes Haus am Wege kommen. Ueber der Thüre sind ein paar Hörner angenagelt, die dienen statt

des Schildes. Fahren Sie nur gerade auf den Hof, und geben Sie Ihre Gegenwart durch ein Rufen zu erkennen.

Hasten. Mein Herr! wir sind Ihnen recht sehr verbunden. Ich hoffe, wir können den Weg dahin nicht verfehlen.

Hanns. Nein, nein! — Aber noch eins! Der Wirth ist reich, und will die Wirthschaft niederlegen; er möchte also gern vor einen Mann vom Stande gehalten seyn. Ha, ha, ha! Er wird Ihnen gern Gesellschaft leisten wollen! Bey meiner Sechs! wenn Sie sich nur im mindesten mit ihm einlassen, so werden Sie ihn nicht mehr vom Halse los. Schwatzhaft ist er, wie ein altes Weib. Er redet gern vom Türkenkriege; denn, seiner Sage nach, hatte er einen Oheim, der zu der Zeit, unter dem grossen Eugen, als Oberster diente. Auch von einem Bruder wird er Ihnen erzählen, der Rathsherr in der Stadt ist.

Schwapp. Er thut ein beschwerlicher alter Knabe seyn; aber Wein, Bier, und Betten thut er so gut haben, als einer im ganzen Lande.

Hasten. Schon recht: wenn er nur damit versehen ist, so sind wir zufrieden, und kümmern uns um seine Schwatzhaftigkeit weiter nicht. Also, rechter Hand müßen wir uns wenden?

Hanns. Nein, nein! gerade vorwärts. Gieb doch, Schwapp! den Herren einen von deinen Knechten mit, daß er ihnen den rechten Weg zeige.

Schwapp. Ich thue es sehr gerne thun.

Marburg. Wir sind Ihnen sehr verbunden, daß Sie uns aus dieser Verlegenheit reißen, braver junger Mann!

Schwapp. (für sich) Ein schadenfroher Spitzbube thut es seyn thun!

(Marburg, Hasten, und Schwapp gehen ab)

Hanns. (allein) Ha, ha, ha! Das wird ein Spaß werden! — Das sind gewiß die beyden Herren aus der Stadt, von denen meine Mama mir sagte, daß sie erwartet werden. Einer davon soll, glaube ich, meine Schwester heirathen. — Mein Stiefvater hat mir gestern eine Maulschelle gegeben; das kann ich ihm nicht so hingehen lassen. Ich bin ihm was dafür schuldig; ich konnte also diese herrliche Gelegenheit nicht aus den Händen lassen, um mich an ihm zu rächen. — Aber am Ende, wenn er dahinter kömmt, so fürchte ich — und was? — In vier Jahren bin ich mündig; dann habe ich 1200 Gulden jährlich zu verzehren, wie mir meine Mama sagt. Der Korporal von unserm Vetter redet mir so alleweile zu, ich soll Dragoner werden.

den. Ich hätte Geld, sagt er; und da könnt's nicht fehlen, daß ich nicht bald Offizier würde. — Mein Seel! giebt mir der Vater, bevor ich mündig bin, noch eine Ohrfeige, so thue ichs; und dann soll er einmal kommen, und mich prügeln, wenn er das Herz hat!

Zweyter Aufzug.

Qualms Zimmer, an der einen Seite ein Tisch mit einer Flasche Wein, und etlichen Gläsern.

Erster Auftritt.

Marburg. Hasten. Kaspar.

Kaspar. Nur hier herein, meine Herren! Für Ihre Pferde und Sachen wird mein Herr selbst die gehörige Sorgfalt tragen. (ab)

Hasten. Ein gutes, reinliches Zimmer. In Wahrheit, ich hätte nicht geglaubt, ein so bequemes Wirthshaus, hier, auf dem platten Lande anzutreffen. Es hat hier alles ein sehr gutes Ansehen;

sehen; zwar ziemlich altmodisch, aber doch ordentlich.

Marburg. Es scheint ein alter Rittersitz zu seyn, der ohnstreitig von seinem vorigen Besitzer in der Stadt verschwelgt wurde; und woraus der höfliche Mann, der uns an der Thüre empfieng, einen Gasthof gemacht hat, um die Reisenden in Contribution zu setzen. Denn ich fürchte, wir werden tüchtig geprellt werden.

Hasten. Was ist zu thun? Reisende müßen allenthalben zahlen. Der Unterschied ist blos, daß man in guten Wirthshäusern doch für sein Geld etwas haben kann; in schlechten hingegen wird man gerupft, und muß verhungern.

Marburg. Davon habe ich oft die Erfahrung gemacht. — Im Grunde ärgere ich mich nicht sehr darüber, daß wir irre gefahren sind, und also erst morgen zum Herrn Qualm kommen. Denn wirklich, mich graut vor dem Auftritte, den ich mit dem Mädchen haben werde, das mir mein Vater zur Braut bestimmt hat. Ich habe mich noch nicht gehörig dazu vorbereitet; je weiter er also verschoben wird, je lieber ist es mir.

Hasten. Außerordentlich! Daß ein Mann wie Sie, dem es an einem guten natürlichen Verstande nicht fehlt, der so viel Gelehrsamkeit besitzt, daß er auf der Universität manchem Professor zu schaffen

sen machte, sich vor einer Unterredung mit einem Frauenzimmer fürchtet; wozu doch nur eine kleine Portion anständiger Dreistigkeit gehört.

Marburg. Lieber Freund! Wo sollte ich diese zuversichtliche Dreistigkeit, von der Sie reden, gelernt haben. Mein Vater erzog mich sehr strenge, dadurch wurde mir schon in meiner frühen Jugend eine gewisse Schüchternheit eigen. Er verabsäumte zwar nichts, um mich in alle dem unterrichten zu lassen, was zur Bildung des Herzens gehört, und was man zu einem ehrlichen Fortkommen in dieser Welt braucht. Allein, als ein Mann von altem Schroot und Korn, haßte er die galanten Wissenschaften, die doch durchaus zum Tone der heutigen Welt gehören. Wie ein Sklave mußte ich beständig zu Hause, und über den Büchern sitzen. Wurde ich ja einmal spatzieren geführt, so geschah es unter der Aufsicht eines Hofmeisters, der ein Pedant, und geschworner Weiberfeind war. So verließ ich meines Vaters Haus, kam auf die Universität, ohne je mit einem andern Frauenzimmer Umgang gehabt zu haben, als mit meiner Mutter; und wenn ich dem Hofmeister entwischen konnte, mit den Mägden, die mich recht gerne hatten, weil ich ein hübscher Bube war.

Hasten. Von denen konnten Sie nun freylich das savoir vivre nicht erlernen.

Mar-

Marburg. Auf der Universität wartete ich meine Studien ab, verabsäumte kein Kollegium. War übrigens ein fideler Bursche, der keinen Huth hatte, der nicht, dem Landesvater zu Ehren, einigemal wäre durchlöchert worden. Allein, meine Bekanntschaft mit Frauenzimmern hatte ich nie das Herz weiter auszudehnen, als bis auf meine Wäscherinn, oder eine Aufwärterinn im Wirthshause.

Hasten. Ja, unter solchen Geschöpfen sind Sie, bey meiner Treu, unverschämt genug. Allein, in der Gesellschaft ehrliebender und wohlerzogener Frauenzimmer, haben Sie gerade das Ansehen, als suchten Sie nur Gelegenheit, sich sobald wie möglich aus dem Zimmer zu stehlen.

Marburg. Das ist auch wirklich immer meine Absicht; denn ich weiß nicht, womit ich sie unterhalten soll. Ein ehrbares Frauenzimmer, in ihrem völligen Putze, ist für mich der fürchterlichste Gegenstand, in der ganzen Schöpfung. Ich werde eiskalt, so bald ich eins sehe, und vor Furcht ersterben mir die Worte im Munde.

Hasten. Wenn Sie Ihnen nur die Hälfte von den artigen Dingen vorsagen könnten, welche Sie, wie ich oft gehört, an ein hübsches Stubenmädchen verschwenden.

Marburg. Bey solchen Mädchen rede ich die Sprache der Natur, und erkläre meine Meinung ohne Umschweife. Aber bey Frauenzimmern von Welt und feiner Erziehung schickt sich das ja nicht. Da muß man seine Absichten hübsch mit Empfindsamkeit verkleistern. — Das Ohngefähr machte mich einmal mit einem recht artigen Mädchen, der Tochter eines Procurators bekannt. So hoch hatte ich mich sonst nie verstiegen. Allein, da machte ich die Bemerkung: daß ein empfindsamer Bube, der sich mit mir zugleich um sie bewarb, und der zu gelegener Zeit die Rolle eines Unverschämten zu spielen wußte, mehr ausrichtete, als ich, der aus wahrer Achtung für sie eine anständige Bescheidenheit beobachtete. Oft faßte ich wirklich den Endschluß, aufs Gerathewohl in den Tag hinein zu plaudern. Aber, ich weiß nicht, wie es zugeht, ein einziger ernsthafter Blick von einem Paar schöner Augen wirft meine ganze Endschließung über einen Haufen.

Hasten. Allein, wie denken Sie sich denn gegen die Mamsell Qualm zu bezeigen? Welcher aufzuwarten, Sie auf Ihres Herrn Vaters Verlangen, diese Reise angetreten haben.

Marburg. Ich werde mich sehr tief bücken; ja, oder nein auf alle ihre Fragen antworten. — Uebrigens aber glaube ich nicht, daß ich es wagen werde, ihr ins Gesicht zu sehen; und ich wollte

wohl

wohl darauf wetten, daß ich Abschied von ihr nehme, ohne zu wissen, ob sie eine Blondine, oder eine Brünette ist; ob sie eine Habichts = oder eine Mohrennase hat; ob ihre Zähne weiß sind, und ob ihre Gesichtsfarbe natürlich, oder durch den Anstrich erhöht ist.

Hasten. Auf die Art wird aber die Absicht Ihres Herrn Vaters schwerlich in Erfüllung gehen?

Marburg. Lieber Hasten! mein vornehmster Bewegungsgrund zu dieser Reise war die Beförderung Ihres Glücks, nicht meines eigenen. Ob unsre Freundschaft gleich kaum jährig ist, so ist sie doch nicht weniger aufrichtig. Ich habe in Ihnen den Mann nach meinem Herzen gefunden; und fühle meine größte Wollust darinn, Ihnen itzt den deutlichsten Beweis meiner Zuneigung geben zu können. Sie entdeckten mir Ihr Schicksal, Ihre Liebe zu Constanzen. Herr Qualm ist ihr Vormund. Er kennt Sie zwar nicht; allein, als Freund sind Sie einer guten Aufnahme versichert. Und wenn er Sie näher kennen, Sie so wie ich schätzen lernt; so hoffe ich, soll der Weg zu Ihrem Glücke geebnet seyn.

Hasten. (ihn umarmend) Mein lieber Marburg! — Doch ich will diese Bewegung meines Herzens unterdrücken. Suchte ich nur niederträchtiger, Weise Constanzens Vermögen zu erschnappen,

 so

so würde ich Sie nie um Ihren Beystand ersuchen. Allein, ihre Person ist alles, was ich begehre. Ihr verstorbener Vater bewilligte sie mir, und sie liebt mich.

Marburg. Glücklicher Mann! Sie haben Welt! Sie besitzen die Kunst, jedes Frauenzimmer einzunehmen.

Hasten. Auch Sie, hoffe ich, werden noch in der Liebe glücklich seyn. Denn ein so warmer Freund kann ohnmöglich ein kalter Liebhaber bleiben.

Marburg. Nach alle dem, was ich Ihnen gesagt, sehen Sie ja, daß diese meine Blödigkeit nicht Kälte, nur Fehler der Erziehung ist. Mein Schicksal ist es, das schöne Geschlecht anzubethen, und doch nur mit demjenigen Theile desselben umzugehen, den ich im Grunde verachte. —

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Herr Qualm.

Marburg. Hm! Da stört uns der alte dienstfertige Wirth!

Hr. Qualm. Noch einmal, meine Herren! Sie sind mir von Herzen willkommen! Wer von Ihnen beyden ist Herr Marburg?

Marburg. (zu Hasten) Er hat unsre Namen bereits von den Bedienten erforscht. — Ich bin es, wenn Ihnen etwa daran gelegen ist es zu wissen.

Hr. Qualm. Ja, um Sie recht herzlich willkommen zu heißen, mein lieber Herr Marburg! Sie sehen, es ist meine Mode nicht, meine Freunde im Lehnstuhle zu empfangen. Ich mag sie gern, nach alter Weise, an der Thüre herzlich willkommen heißen. Mag gerne selbst darnach sehen, daß für ihre Pferde und Sachen gesorgt werde.

Marburg. Ihre Vorsichtigkeit gefällt uns, und Ihre Bewirthung wird gewiß der guten Meinung entsprechen, die wir von Ihnen haben. (er wendet sich gegen Hasten, und während dieser Scene geben beyde auf das, was Herr Qualm redet, gar nicht acht) Ich denke, Freund! wir müßen unsre Reisekleider morgen früh mit andern verwechseln. Ich schäme mich nicht wenig vor den meinigen.

Hr. Qualm. Herr Marburg! machen Sie keine Umstände in diesem Hause, ich bitte Sie darum.

Hasten. Sie haben, denk ich, recht, mein Freund! Der erste Angrif ist gemeiniglich entscheidend. Ich bin Willens, den Feldzug mit Weiß und Gold zu eröfnen.

Hr. Qualm. Meine Herren! ich bitte Sie, thun Sie sich bey mir keinen Zwang an. Sie haben hier völlige Freyheit. Sie können thun, was Sie wollen.

Marburg. Aber, mein Freund! wenn wir den Feldzug mit gar zu heftigen Angriffen eröffnen; so könnte es uns leicht, vor seinem Schluße, an Ammunition fehlen. Ich denke, wir müßen die gestickten Kleider sparen, um den Rückzug zu sichern.

Hr. Qualm. Ihre Erwähnung eines Rückzuges, Herr Marburg! erinnert mich an den Generalfeldmarschall, Grafen von Palfy. Er wurde vom Prinzen Eugen beordert, die türkische Armee bey Peterwardein mit 4000 Mann zu recognosciren.

Marburg. Glauben Sie nicht, daß meine goldgestickte Weste, mit dem unbesetzten braunen Rocke gute Wirkung thun werde?

Hr. Qualm. Bey Karlowitz wurde er von 40000 Spahis, die in Gebüschen versteckt gestanden, angegriffen —

Hasten. Ich glaube nicht. Mädchen lieben oft den Flitterstaat, und das Kleid macht bey ihnen gemeiniglich den Mann.

Hr. Qualm. Allein er führte sein Korps mit solcher Klugheit an, daß er in guter Ordnung den Rück-

Rückzug nach der Enge dießeits von Peterwardein nahm, und fünf türkische Fahnen eroberte —

Marburg. In dem Falle wäre freylich der Anzug zu einfach.

Hr. Qualm. Wie gesagt, meine Herren! er eroberte fünf Fahnen.

Marburg. Mein Herr! wenn Sie uns indeß lieber ein gut Glas Wein zukommen ließen; dieß würde uns dazu behülflich seyn, unsre Eroberungen muthig anzufangen.

Hr. Qualm. (bey Seite) Das ist die unbegreiflichste Art von Bescheidenheit, die ich je angetroffen habe. — Wein, mein Herr?

Marburg. Ja, ja, mein Herr, Wein! Ein Glas alten Rheinwein, wenn Sie damit versehen sind. Der soll uns nach unsrer Reise wieder erquicken. Wir haben ja hier in Ihrem Hause völlige Freyheit, wie Sie vorhin sagten. Und ich denke doch, daß es bey uns steht, zu begehren, was wir wollen, und daß Sie uns bedienen werden?

Hr. Qualm. Meine Herren! hier ist eine Bouteille, von sehr gutem Gewächse. Ich brach sie bey Tische an. Zum Schlaftrunk werde ich Sie mit einem 48ger bedienen, den ich mir nur so pour la bonne bouche, wie ich zu sagen pflege, kommen lasse.

Marburg. (zu Hasten) Der Kerl will uns, wie ich glaube, blos nach seinem Kopfe bedienen, ohne erst zu erwarten, was uns anzuschaffen beliebig ist.

Hr. Qualm. Ich hoffe, meine Herren! Sie werden auch dieses Weinchen nach Ihrem Geschmacke finden. Wollen Sie so gut seyn, meine Herren, mir Bescheid zu thun? Herr Marburg, auf unsre nähere Bekanntschaft! (er trinkt)

Marburg. (zu Hasten) Das ist ein unverschämter Kerl! Aber er ist ein Original, ich will mich also nach seiner Laune bequemen. — Mein Herr, ich bin Ihr Diener. (er trinkt)

Hasten. (zu Marburg) Der Kerl möchte uns gerne Gesellschaft leisten. Der junge Mensch in der Dorfschenke hatte Recht. Er vergißt, daß er ein Wirth ist, bevor er die Rolle eines Herrn zu spielen gelernt hat.

Marburg. Ihr Wein ist vortreflich, alter Herr; und ich hoffe, Sie haben viel Verkehr.

Hr. Qualm. Nicht sonderlich. Mein Haus steht nicht jedermann offen, seit ich die Stadt verlassen —

Hasten. Sie waren also vor dem in der Stadt ansäßig?

Hr. Qualm. Ja, mein Herr! Allein, sie behagte mir nicht mehr. Ich zog also aufs Land, und hier lebe ich in philosophischer Stille.

Mar-

Marburg. (zu Hasten) Das ist der erste Gastwirth, von dem ich höre, daß er in philosophischer Stille lebt.

Hr. Qualm. Die Bauern dieses Landguts geben den Advokaten wenig Nahrung. Fast alle ihre Händel werden von mir, ganz in der Stille, gütlich verglichen. Bey einem guten Glase braunen Bier, das Sie in der ganzen Gegend nicht besser finden.

Hasten. Das haben wir schon in der Dorfschenke gekostet, — Als ein erfahrner General, greifen Sie also die streitenden Partheyen von allen Seiten an. Finden Sie, daß Ihre Vernunft sich leiten läßt, so bedienen Sie sich Ihrer Philosophie. Finden Sie, daß sie keine Vernunft haben, so bedienen Sie sich des braunen Bieres.— Auf Ihre Gesundheit, Herr Philosoph.

Hr. Qualm. Gut gesagt, wahrhaftig! ha, ha, ha! — Ihre Generalschaft erinnert mich an den Prinzen Eugen, da er den Türken die Schlacht bey Belgrad lieferte. Der Prinz —

Marburg. Ich glaube, anstatt von der Schlacht bey Belgrad zu reden, ist es beynahe Zeit, an die Abendmahlzeit zu denken. Diesen Mittag haben wir mit kalter Küche vorlieb nehmen müßen. Also, was hat Ihre Philosophie zum Abendessen ins Haus geschaft?

Hr.

Hr. Qualm. (bey Seite) So dumdreist frug man wohl nie einen Mann, dessen Gast man ist. Zum Abendessen, mein Herr?

Marburg. Ja, mein Herr! Zum Abendessen, mein Herr! ich fühle, daß mein Appetit sich nach gerade einstellt. Die Speisekammer wird diesen Abend rechtschaffen herhalten müßen, das sage ich Ihnen.

Hr. Qualm. (bey Seite) In meinem Leben ist mir ein so unverschämter Gast noch nicht vorgekommen. — Im Ernst, mein Herr! was wir zum Abendessen haben werden, kann ich nicht sagen. Dergleichen Dinge verabreden mein Dortchen, und die Köchinn miteinander.

Marburg. In der That, ich muß den Küchenzettel sehen. Sie müssen mir diese Gefälligkeit schon erzeigen; denn ich richte immer meinen Appetit nach dem Küchenzettel ein.

Hasten. Das ist auch meine Gewohnheit so, mein Herr!

Hr. Qualm. Meine Herren! Sie dürfen nur befehlen. Hollah! Kaspar!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Kaspar.

Hr. Qualm. Sag meiner Frau, sie soll den Küchenzettel schicken. (**Kaspar geht ab**) Ihre Gewohn-

wohnheit, meine Herren! erinnert mich an meinen Vetter, den Dragonerhauptmann; dessen verstorbener Vater, mein Oheim, unter dem grossen Prinz Eugen als Oberster diente. Er pflegt zu sagen: niemand hat sein Abendessen gewiß, bis er es verzehrt hat. Ha, ha, ha!

Hasten. (bey Seite) Immer auf Stelzen. Sein Vetter Dragonerhauptmann, und sein Oheim gar ein Oberster! Nun werden wir auch bald von seinem Bruder, dem Rathsherrn, hören.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Kaspar (bringt den Küchenzettel, giebt ihn Hrn. Qualm, und geht ab.)

Hasten. Ah! Das ist vermuthlich der Küchenzettel?

Marburg. (ihn durchsehend) Was ist das? Zum ersten Gang; zum zweyten Gang; zum Nachtische. — Bey meiner Seele, wenn Sie einen regierenden Herrn mit seiner ganzen Suite erwartet hätten, sie würden die Hülle und die Fülle zu essen gehabt haben. Für uns wären zwey, oder drey kleine niedliche und nahrhafte Gerichte hinreichend gewesen.

Hasten. Aber lassen Sie doch hören; was giebt es denn alles. Wir können uns ja das Beßte davon heraussuchen.

Marburg. (liest) Zum ersten Gang, oben an: ein Spanferkel und eine Pflaumen-Sauce.

Hasten. Prr! Weg mit dem Spanferkel.

Marburg. Und weg, mit der Pflaumen-Sauce.

Hr. Qualm. Gleichwohl, meine Herren! ist ein Spanferkel mit einer Pflaumen-Sauce ein sehr gutes Essen für Leute, die hungrig sind.

Marburg. (liest) Unten: eine Kalbszunge, und Kalbsgehirn. — Lassen Sie Ihr Gehirn weg, mein lieber Mann! ich liebe es nicht.

Hasten. Ihre Zunge ist meine Speise ebenfalls nicht.

Hr. Qualm. (für sich) Ihre Unverschämtheit macht mich ganz verwirrt. — Sie sind meine Gäste, meine Herren! ordnen Sie an nach Ihrem Gefallen. Wollen Sie sonst noch etwas weglassen, oder verändert wissen, meine Herren?

Marburg. (liest) Eine Pastete von Schweinefleisch, — pfui Teufel — eine gebratene Gans mit Kastanien; ein Häringssalat mit Kartoffeln; eine Aepfeltorte. —

Hasten. So viel sehe ich wohl, mein Herr! daß wir bey Ihnen nicht verhungern werden. Sie haben anrichten lassen, wie auf einem Kirchweihschmause. Aber die Wahl wird uns doch unter den Speisen schwer werden.

Hr.

Hr. Qualm. Es ist mir leid, meine Herren! wenn nichts von alle dem Ihren Beyfall hat. Haben Sie aber zu etwas Besondern Appetit? —

Marburg. In der That, mein Herr! Ihr Küchenzettel ist so ausgesucht, daß ein Gericht desselben vollkommen so gut ist, wie das andere. Schicken Sie uns also, was Sie wollen. So viel vom Abendessen. — Nun wollen wir darnach sehen, daß unsre Betten ausgelüftet, und die gehörige Sorgfalt dafür getragen werde.

Hr. Qualm. Ich bitte, überlassen Sie mir diese Sorge. Sie sollen nicht von der Stelle gehen.

Marburg. Das sollten wir Ihnen überlassen? Nein, mein Herr! nach solchen Dingen sehe ich immer selbst, wenn Sie erlauben.

Hr. Qualm. Ich bitte recht sehr, mein Herr! ich halte dieses vor meine Schuldigkeit.

Marburg. Zum Henker, mein Herr! plagen Sie mich nicht mit Ihrer Höflichkeit. Sie hören ja, daß es meine Gewohnheit so ist; und ich werde mir doch Ihrentwegen keinen Zwang anthun sollen? (bey Seite) Das ist der beschwerlichste Wirth, den ich je angetroffen habe. (ab)

Hr. Qualm. (sieht ihm nach, und schüttelt den Kopf) Sein Vater schreibt mir: er sey ein junger, sittsamer und bescheidener Mensch! Hm! Hm! Das mag eine neumodische Bescheidenheit seyn.

seyn, aber, bey meiner Seele, ich sah nie etwas, das der altmodischen Unverschämtheit ähnlicher wäre. (geht ihm nach)

Hasten. (allein) Sonderbar! Der erste Wirth in seiner Art. Um mich scheint er sich wenig zu bekümmern; für meinen Freund ist er ganz Aufmerksamkeit. Verläßt mich, ohne sich einmal zu entschuldigen. Böse bin ich ihm deßhalb wahrlich nicht; denn seine aufgedrungene Höflichkeiten sind äußerst beschwerlich; aber sein Wein ist gut, und den wollen wir uns schmecken lassen! (er geht an den Tisch, und schenkt sich ein)

Fünfter Auftritt.

Hasten. Constanze. (anfänglich voll Verwunderung, Hasten zu sehen)

Constanze. (schlägt ihn, nachdem er ausgetrunken, auf die Schulter) Wohl bekomm's, mein lieber Hasten!

Hasten. Ha! was seh' ich? Constanze! Sie hier! Ist es möglich!

Constanze. Mein lieber Hasten! welch einem unerwarteten, glücklichen Zufalle verdanke ich diese Zusammenkunft!

Hasten. Lassen Sie mich vielmehr diese Frage thun. Nie hätte ich erwartet, meine theure Constanze hier, in diesem Wirthshause anzutreffen.

Con-

Constanze. Wirthshause? — Wie kommen Sie auf den Gedanken? — Sie irren sich sehr! Meine Muhme und mein Vormund bewohnen diesen Landsitz, der nie ein Wirthshaus war.

Hasten. (verwundernd) Nie ein Wirthshaus war? — Ja, nun kann ich mir das Betragen des geglaubten Wirths erklären.

Constanze. Was veranlaßte diesen Irrthum an Ihrer Seite? Und welchem Ohngefähr haben wir Ihr Hierseyn zu verdanken?

Hasten. Liebe Constanze! ich bediente mich der glücklichen Gelegenheit, da mein Freund, der Herr Marburg, dem Herrn Qualm einen Besuch abstatten mußte, um Zutritt in seine Familie zu bekommen. Unterwegens verirrten wir uns. Ein junger Bursche, den wir in der nahgelegenen Dorfschenke antrafen, sagte uns: daß wir diesen Landsitz schwerlich vor Nachts erreichen würden. Und wir statteten ihm den verbindlichsten Dank ab, als er uns hieher, als dem beßten Wirthshause in der ganzen Gegend wies.

Constanze. Ha, ha, ha! Armer Hasten! Da sind Sie weidlich angeführt worden. Ganz gewiß war es mein hofnungsvoller Herr Vetter, der Ihnen diesen Streich gespielt hat.

Hasten. Ihr Vetter? — Derselbe, von dem Sie mir schrieben, daß Ihre Muhme ihn für Sie

bestimmt habe? Und dessentwegen mich so gerechte Besorgniß quält.

Constanze. So muß ich also nur, so bald als möglich, Ihre Quaal lindern. — Sie haben nichts von ihm zu besorgen. Im Gegentheil, Sie würden ihn herzlich lieben, wenn Sie wüßten, wie herzlich er mich verachtet. Bey einer Flasche Bier, und einer Pfeiffe Tobak thut er auf alle Frauenzimmer Verzicht. Sein größtes Vergnügen besteht darinn: lose Streiche anzustellen. Seine Mutter, die seine Erziehung ganz vernachläßiget, empfindet dieses am öftersten. Dem ohngeachtet hegt sie eine solche Affenliebe gegen ihn, daß sie wirklich glaubt, ich müße, wie sie, ganz von seinen Vorzügen bezaubert seyn. Um nun ihrer los zu werden, stelle ich mich oft, als gäbe ich ihren Bewerbungen nach.

Hasten. Liebe Gleisnerinn!

Constanze. Freylich regt sich oft der Wunsch in mir, an meines Hasten Seite aller Gleisnerey auf ewig den Abschied zu geben.

Hasten. Lieben Sie mich so unbegränzt, wie ich Sie, meine theure Constanze! so geben Sie meinem Vorschlage Gehör. Die Pferde, die uns hieher gebracht, sind nun müde von der Reise. Aber sie werden bald wieder munter genug seyn, um in Ihrer Gesellschaft dem Manne zuzueilen,

der

der den ehelichen Segen über uns ausspricht. Dieß ist der sehnsuchtsvollste Wunsch meines Herzens. Er berechtigt mich zu einem Glücke, wovon der blosse Gedanke schon —

Constanze. Denken Sie was gescheiders. — Daß es einem jungen Mädchen äußerst unanständig ist, in der Gesellschaft eines Mannes, und wenn sie ihn auch noch so sehr liebte, heimlich auf und davon zu gehen, zumal wenn noch andere Wege da sind. — Suchen Sie lieber die Gunst meines Vormundes zu erwerben; Sie werden Gelegenheit genug dazu haben. — Auch meine Muhme können Sie leichtlich gewinnen, wenn Sie ihrer Einbildung nur ein wenig schmeicheln. Sie hat mein Vermögen in Händen. Es besteht größtentheils in Juwelen, die mir von meinem Oheim, einem Direkteur der Ostindischen Kompagnie vermacht wurden, und die ich nicht gerne durch eine unbesonnene Flucht im Stiche lassen möchte.

Hasten. Schade um die Kleinigkeit! Ihre Person ist alles, was ich verlange. Kann ich auf die von Ihnen vorgeschlagene Art meinen Zweck erreichen, wohl! — Hier ist meine Hand, daß ich nichts unversucht lassen will. Allein, Sie müßen mir im Gegentheile versprechen, daß Sie meinem Vorschlage folgen wollen, wenn der Ihrige fehl schlägt.

Constanze. Alsdann fürchte ich freylich, daß die Liebe über meinen Endschluß siegen möchte!

Hasten. Wie fangen wir es aber mit meinem Freund Marburg an, daß er uns nicht etwa einen Queerstrich macht? Ich kenne seine wunderliche Gemüthsart. Er glaubte, in Ihrem Vormund einen Gastwirth vor sich zu haben, und begegnete ihm also ganz ohne Zurückhaltung. Hätte er gewußt, daß er mit seinem künftigen Schwiegervater rede; er würde vor lauter Ehrfurcht und Bescheidenheit nicht drey Worte haben hervorbringen können. Erführe er, wie sehr er sich geirret; vor Verdruß würde er sogleich dieses Haus verlassen, ehe noch unser Plan zur Ausführung reif wäre.

Constanze. Dem können wir freylich nur dadurch vorbeugen, daß wir ihn in seinem Irrthume bestärken. Mamsell Qualm, und ich, wir kamen so eben von einer Kaffevisite bey der Frau von Sternbach zurück. Schon am Kutschschlage wurden wir vom kleinen lustigen Dorfbarbier empfangen, der eine Menge Dorfneuigkeiten vorzubringen hatte. Ein gewisses Gefühl ließ mich den Ausgang seiner Histörchen nicht erwarten. Ich eilte voraus, — und traf Sie. Itzt hoffe ich, wird meine Freundinn auch bald hier seyn.

Hasten. Marburg kömmt! Wir wollen ein wenig bey Seite gehen, um unter uns zu verabreden,

den, auf was Art wir unsern Zweck am besten werden erreichen können. (beyde ab)

Sechster Auftritt.

Marburg (allein).

Unerträglich! So wurde ich noch nie mit Dienstfertigkeit geplagt. Mein Wirth scheint es für einen Mangel an Lebensart zu halten, wenn er mich allein ließe. Und so sitzt nicht allein er, sondern auch seine altmodische Frau mir immer auf den Hacken. Sie lassen sichs merken, daß sie uns auch bey der Abendtafel Gesellschaft leisten wollen; und dann fürchte ich, wird die ganze werthe Famille uns ihre ceremonieuse Aufwartung machen. Mit Mühe und Noth habe ich mich von ihnen losgerissen, und es ihnen ziemlich deutlich zu verstehen gegeben, wie grob es sey, einen mit Höflichkeit zu martern. Der Alte schien empfindlich darüber zu werden, und lief brummend fort. Recht gut! so kann ich doch einmal in Ruhe nachdenken, wie ich mich morgen gegen den Herrn Qualm und seine Mamsell Tochter recht galant und zierlich ausdrücken kann. (er setzt sich) Galant und zierlich. Ich wars nie. Bin in dieser Kunst sehr ein Schüler; und werde schwerlich bis Morgen meine Lektion lernen. (bleibt in Gedanken sitzen)

Siebenter Auftritt.

Marburg. Hasten. Constanze.

Hasten. Mein lieber Marburg! lassen Sie mich Ihnen Glück wünschen!

Marburg. Lieber Freund! stören Sie mich nicht. — Ich studiere da eben auf ein Eintrittskompliment bey meiner Schönen —

Hasten. Ha, ha, ha! Nun, so freuen Sie sich! Sie können es bald an den Mann bringen.— Wer, glauben Sie wohl, daß so eben hier abgestiegen ist?

Marburg. Wie kann ich das wissen?

Hasten. Unsere Gebieterinnen, mein Lieber! Mademoiselle Qualm, und Mademoiselle Braunau, mit der ich die Ehre habe Sie hier bekannt zu machen. Sie haben zu Mittage hier in der Nachbarschaft gespeist; und sind in diesem Wirthshause abgestiegen, um frischen Vorspann zu nehmen. Mademoiselle Qualm ist nur noch mit einigen Anordnungen beschäftiget, und wird ebenfalls gleich hier seyn. — War das kein Glück? — Nun! —

Marburg. (für sich) Ich glaubte, ich wär für heute schon gequält genug, und da kömmt nun noch etwas, das mich völlig in Verwirrung setzt.

Hasten. Halten Sie es nicht für den glücklichsten Zufall?

Marburg. (verlegen) O ja, sehr glücklich! — eine höchst angenehme Zusammenkunft! — Allein, so unerwartet, so überraschend. — Es wäre wider den Wohlstand, in diesen Kleidern sie zu bewillkommen. — Morgen, in ihrem Hause, wird das mit weit mehrerem Anstande geschehen können. Lassen Sie es uns also lieber bis dahin aufschieben. (er will gehen)

Constanze. Im Gegentheil, mein Herr! Ihre Ceremonie wird der Mamsell Qualm misfallen. Die Unordnung in Ihrer Kleidung wird von Ihrer feurigen Ungeduld zeugen. Sie weiß, daß Sie hier im Hause sind, und es wäre also wider den Wohlstand, ihr auszuweichen.

Marburg. (heimlich) Lieber Hasten! Vor lauter Angst und Verwirrung habe ich mein schönes Bewillkommungskompliment ganz ausgeschwitzt. Was soll ich ihr nun sagen? Sie müßen mir Beystand leisten. Ich werde eine verzweifelt lächerliche Figur spielen! — Da es denn aber so seyn muß; — nun, so will ich alle meine Courage zusammennehmen. Hm! hm!

Hasten. Herz gefaßt, Freund! Sie ist ja nur ein Frauenzimmer!

Marburg. Und von allen Frauenzimmern diejenige, vor deren Zusammenkunft ich mich am meisten fürchte!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Henriette (als von einer Spatzierfahrt zurückkommend, mit einer Calesche u. s. m.

Hasten. (der ihr entgegen geht)

Mademoiselle Qualm, Herr Marburg. Ich bin stolz darauf, zwo Personen von solchen Verdiensten zusammen zu bringen, die sich nur zu kennen brauchen, um einander hoch zu schätzen.

Marburg. Mademoiselle! ich—ich—Hm! hm!

Henriette. (für sich) Vor lauter Bescheidenheit scheinen ihm die Worte zu fehlen; ich muß also wohl das Gespräch in den Gang bringen. Ich will ihn ganz in seiner Manier unterhalten. (ebenfalls sehr zurückhaltend, und sittsam) Es ist mir lieb, mein Herr! daß Sie glücklich angekommen sind. Man sagte mir: Sie hätten unterwegens einige Unfälle gehabt.

Marburg. Nur einige wenige, Mademoiselle.— Ja, wir hatten einige. — Ja, Mademoiselle, ziemlich viel Unfälle! Aber, alle Unfälle sollten mir leid seyn — sollten mir lieb seyn, wollte ich sagen, — die sich so glücklich endigen. Hm!

Ha=

Hasten. (zu Marburg heimlich) Nie in Ihrem Leben redeten Sie besser. Fahren Sie so fort, und ich stehe Ihnen für den Sieg.

Henriette. Sie schmeicheln, Herr Marburg! Ein junger Herr, wie Sie, bringt seine Zeit in den glänzendsten Gesellschaften zu, und kann also in einem dunkeln Winkel auf dem Lande ohnmöglich Glück und Vergnügen finden.

Marburg. (er faßt Muth) Ja, Mademoiselle; ich lebte freylich in der Welt. Aber ich beobachtete nur, indem andere genossen.

Constanze. Das ist, wie man sagt, der wahre Weg zu einem glücklichen Genuße zu gelangen.

Hasten. (wie vorher) Cicero redete nie besser. Noch ein solcher Versuch; und Sie haben den Grad von zuversichtlicher Dreistigkeit erlangt, den Sie sich wünschten.

Marburg. Stehen Sie mir nur bey; und wenn ich mitten in einer Periode stecken bleiben sollte, so helfen Sie mir mit einem oder dem andern Worte aus, um glücklich enden zu können.

Henriette. Allein, als ein Beobachter des Lebens werden Sie auch viele unangenehme Stunden gehabt haben. Denn ohnstreitig fanden Sie mehr zu tadeln, als zu loben.

Marburg. Um Verzeihung, Mademoiselle! ich betrachtete alle Handlungen der Menschen, so viel möglich, von einer guten Seite. Und da fand ich denn, daß ihre Thorheiten mehr ein Gegenstand des Lachens, als der Unzufriedenheit sind.

Hasten. (wie vorher) Bravo! bravo! Sie redeten nie so gut in Ihrem ganzen Leben. Ihre Furchtsamkeit ist nun völlig überwunden. — Mademoiselle Braunau! ich denke, unsre Gegenwart stört hier nur die Unterhaltung, und legt ihr einigen Zwang an.

Marburg. Im geringsten nicht. Wir schätzen Ihre Gesellschaft über alles! (zu Hasten) Zum Henker, Hasten! Sie werden doch nicht gehen? Ihre Gegenwart allein unterstützte meine Herzhaftigkeit.

Hasten. (zu Marburg) Sie bedenken nicht, Freund! daß ich mit meinem Mädchen selbst ein kleines Téte à Téte zu halten habe.

Constanze. (die unterdessen heimlich mit Henrietten geredet, greift wie von ohngefähr in die Tasche) Mein Himmel! erst itzt werde ich gewahr, daß ich mein Souvenir verlohren habe. Ohnstreitig zog ich es mit dem Schnupftuche aus der Tasche. (sucht umher) Hier muß es nicht geschehen seyn.

Hasten. Vielleicht unten im Hause, oder im Garten. — Ich will Ihnen suchen helfen.

Constanze. Wenn Sie die Güte haben wollen? Der Verlust wäre mir äußerst unangenehm.

Marburg. Erlauben Sie, daß ich ebenfalls—

Constanze. Nein, nein, mein Herr! Ich will Sie in Ihrem Vergnügen nicht stören. Sie sündigten ja wider allen Wohlstand, wenn Sie meine Cousine hier so allein ließen!

Hasten. (heimlich zu Marburg) Fassen Sie Muth, Freund! Der Gott der Liebe vertrete die Stelle des Einsagers bey Ihnen, dann stocken Sie gewiß nicht. (mit Constanzen ab)

Marburg. (Steht eine Weile in sichtlicher Verlegenheit, endlich reicht er ihr einen Stuhl)

Henriette. Wollen Sie sich nicht ebenfalls niederlassen?

Marburg. Mademoiselle! —

Henriette. Ich bitte.

Marburg. (Nimmt sich auch einen Stuhl, sitzt aber immer aufm Sprunge)

Henriette. Sie sind so dienstfertig gegen unser Geschlecht, daß ich mich ohnmöglich überreden kann, Sie wären nur ein bloßer Beobachter des Lebens gewesen. Ohnstreitig haben Sie dem Frauenzimmer einen Theil Ihrer Zeit gewidmet?

Marburg. Vergeben Sie mir, Mademoiselle, — ich habe mich — bisher nur — beflissen — mich um sie — verdient zu machen.

Henriette. Das soll, wie einige behaupten, das schlechteste Mittel seyn, ihre Gunst zu erlangen.

Marburg. Vielleicht ist dem also, Mademoiselle. Aber, ich mag nur gern mit dem ernsthaftern und empfindsamern Theile des schönen Geschlechts umgehen. — Aber ich besorge, daß ich Ihnen Langeweile mache.

Henriette. Ganz und gar nicht, Herr Marburg. Eine so ernsthafte Unterredung unterhält mich außerordentlich. — Ich bin in Wahrheit oft darüber erstaunt; wie ein Mann von feinen Empfindungen an leichtsinnigen und eiteln Ergötzlichkeiten Geschmack finden kann, die gar keinen Einfluß aufs Herz haben!

Marburg. Es ist — eine Krankheit — der Seele, Mademoiselle. Bey der Verschiedenheit des Geschmacks muß es einige geben, welche Mangel haben an Geschmack, — an — an —

Henriette. (bey diesen und folgenden Reden nimmt sie geschwinde das Wort, wenn Marburg zu stocken anfängt) Ich weiß schon, was Sie sagen wollen. — Es muß einige geben, die Mangel am Geschmack, an verfeinerten Ergötzlichkeiten haben. Die das zu verachten vorgeben, woran sie Geschmack zu haben unfähig sind.

Marburg. Ganz recht, Mademoiselle; das ist meine Meinung; aber, unendlich besser ausgedrückt. Ich kann nicht umhin, anzumerken — daß — daß —

Henriette. Welche Anmerkung wollten Sie machen, Herr Marburg?

Marburg. Ich wollte die Anmerkung machen, Mademoiselle — verzeihen Sie. — Ich habe wahrlich vergessen, welche Anmerkung ich machen wollte.

Henriette. (für sich) Ja, so kann ich's auch nicht wissen. — Ich muß ihn nur wieder ins Geleise bringen. — Sie wollten, glaube ich, die Anmerkung machen, Herr Marburg, daß in diesen heuchlerischen Zeiten etwas von der Heucheley —

Marburg. Ja, Mademoiselle. In diesen heuchlerischen Zeiten giebt es wenige, die nicht, wenn man die Sache scharf untersucht, da — da — dasjenige —

Henriette. Ich verstehe Sie vollkommen!

Marburg. (bey Seite) Nun, bey Gott, das ist mehr, als ich selbst kann.

Henriette. Ihre Meinung ist: daß es in diesen heuchlerischen Zeiten wenige giebt, die nicht das öffentlich verdammen, was sie insgeheim selbst thun. Sie glauben, daß sie der Tugend ihre ganze Schuld zahlen, wenn sie ihr eine Lobrede halten.

Mar-

Marburg. Wahrlich, den meisten Menschen gelingt es nur tugendhaft zu seyn; die wenigsten sind es wirklich. — Aber, ich mache Ihnen Langeweile, Mademoiselle, das ist gewiß.

Henriette. Im geringsten nicht, Herr Marburg. Es ist so was Angenehmes, und Geistreiches in Ihrer Manier; so viel Leben und Nachdruck! — Ich bitte Sie, fahren Sie fort! —

Marburg. Ja, Mademoiselle. Ich wollte sagen: — daß es Gelegenheiten giebt, da ein gänzlicher Mangel des Muths, Mademoiselle, uns gänzlich — und uns gleichsam — auf —

Henriette. Ich bin völlig mit Ihnen einerley Meinung. Der Mangel des Muths bey gewissen Gelegenheiten giebt uns das Ansehen der Unwissenheit. Wir erscheinen als Dümmlinge, gerade wenn es am nöthigsten wäre, uns von der beßten Seite zu zeigen.

Marburg. Ja, Mademoiselle. — Moralisch zu reden, Mademoiselle. Aber, verzeihen Sie, — Mademoiselle Braunau kömmt noch nicht wieder. — Ihr Souvenir, — sie sagte, ihr sey daran gelegen. — Ueberdieß — ich fürchte, ich falle Ihnen beschwerlich — also —

Henriette. Ich versichere, ich bin in meinem Leben nicht angenehmer unterhalten worden. Ich bitte, fahren Sie fort!

Mar-

Marburg. Ja, Mademoiselle. — Ich war — Allein, in der That; ich halte es für meine Schuldigkeit, ihr suchen zu helfen.

Henriette. Ich will Sie von dem nicht abhalten, was Sie Ihre Schuldigkeit zu seyn glauben. Ihr opfere ich mein Vergnügen auf.

Marburg. Gehorsamer Diener! (indem er seinen Stuhl bey Seite setzt)

Henriette. (allein) Ha, ha, ha! Eine so sittsame, so empfindsame Unterredung ist gewiß eine Seltenheit im menschlichen Leben. Ich wollte meine ganze Glückseligkeit darauf verwetten, er erkennte mich nicht wieder, wenn ich ihm begegnete; denn die ganze Zeit über sah er mir nicht ins Gesicht. — Seine unbegreifliche Blödigkeit ausgenommen, gefällt mir der Mann ganz gut. Er hat Verstand; der aber unter seiner Furchtsamkeit so tief begraben liegt, daß er dadurch beschwerlicher wird, als durch Unwissenheit. Könnt ich ihn etwas dreister machen, ich würde einer gewissen Person, die ich kenne, einen Dienst thun. — Aber, wer ist diese gewisse Person? — Das ist, bey meiner Treu, eine Frage, die ich mir nicht zu beantworten getraue. (ab)

Neunter Auftritt.

Fr. Qualm. Hasten (er führt sie am Arm).

Fr. Qualm. In der That, Herr Hasten, Sie sind sehr unterhaltend. Ich rede von nichts in der Welt so gerne, als von den Moden, und von der Stadt; ob ich gleich niemals da war.

Hasten. Ist das möglich! Sie wären nie in der Stadt gewesen! Sie setzen mich in Erstaunen! Aus Ihrem Anstande, aus Ihren Manieren schloß ich, daß Sie in irgend einer Residenz erzogen, und Hofakademien, Bälle, Assembleen, und Schauspiele Ihre Lieblingsunterhaltungen gewesen wären.

Fr. Qualm. O, mein Herr, das beliebt Ihnen nur so zu sagen. Wo sollten wir Landleute Manieren hernehmen? Mein verstorbener Mann war Beamter, dem seine Geschäfte nicht erlaubten, auf Lustreisen zu denken, an denen ich ebenfalls hätte Theil nehmen können. Auch hatte ich eine starke Wirthschaft über dem Hals; die mir anitzt meine Stieftochter erleichtert. Allein der Herr Qualm denkt viel zu altväterisch, und ist so sehr gegen alles, was Stadt heißt, und die Sitten, die da herrschen, eingenommen, daß ich ihn erzürne, so bald ein solcher Gedanken mir über die Lippen kömmt. — Wie gefällt Ihnen doch diese Frisur, Herr Hasten?

Ha-

Hasten. Ungemein zierlich und degagée, Madam; auf mein Wort! — Ihr Friseur ist vermuthlich ein Franzose?

Fr. Qualm. Ich frisire mich selbst, nach einem Kupferstiche in dem so beliebten Lauenburgischen Sackkalender, den mir meine Stieftochter vor zwey Jahren mitbrachte, als sie ihren Onkel in der Stadt besucht hatte, der daselbst Rathsherr ist.

Hasten. Wahrhaftig! Solch ein Kopf in einer Loge im Schauspielhause würde eben so viel Bewunderung erregen, und die Aufmerksamkeit der Zuschauer so auf sich allein ziehen: wie der Maroccanische Gesandte, da er im Wiener Spektakel war.

Fr. Qualm. Wenn man sich in der Kleidung nicht ein wenig unterscheidet, so verliert man sich unbemerkt unter dem grossen Haufen.

Hasten. (mit tiefer Verbeugung) Sie werden bemerkt werden, Madam, in welcher Kleidung Sie auch erscheinen.

Fr. Qualm. Allein, was hilft mir mein Putz, wenn ich eine solche Antiquität, als der Herr Qualm ist, an meiner Seite habe! Alle meine Gründe werden ihm nie einen Knopf von seinem Kleide herabdemonstriren. Ich habe ihn oft gebeten, seine Flachsperüke wegzuwerfen, und die

kahlen Stellen auf seinem Kopfe, wie unser Vetter der Dragonerhauptmann, mit Puder zu überkleistern. Allein, er antwortete mir, mit seiner gewöhnlichen gothischen Lebhaftigkeit: ich bäte ihn wohl nur deswegen seine Perüke wegzuwerfen, um mir selbst eine Haartour daraus machen zu lassen.

Hasten. Feine Lebensart scheint keine hervorstechende Tugend des Herrn Qualm zu seyn. — Ich versichere Sie, Madam! in Ihren Jahren können Sie sich kleiden, können Sie einen Kopfputz wählen, wie es Ihnen gefällt. Es wird Ihnen alles gleich gut stehen.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Hanns. Constanze.

Hanns. (noch innerhalb der Scene)

Warum gehen Sie mir immer nach, Baase Constanze? Es wundert mich, daß Sie sich nicht schämen, sich mir mit Gewalt aufdringen zu wollen.

Fr. Qualm. (voll Freuden) Ach! mein liebes Hännschen, mit meiner Nièce.

Constanze. (im heraustreten) Ich hoffe doch Vetter, daß man mit seinen Verwandten sprechen kann, ohne deßhalb Tadel zu verdienen.

Hanns. Ja wohl. — Aber ich weiß, zu was für einer Art Verwandten Sie mich zu machen wünschen. Doch daraus wird nichts. Ich sag's Ihnen, Baase Constanze, daraus wird nichts. Also bitte ich Sie, mir vom Leibe zu bleiben. Ich verlange keine nähere Verwandschaft.

Hasten. (zu Fr. Qualm) Ihre Nièce ist sie? Und der junge Herr ist vermuthlich ein Bruder von Ihnen?

Fr. Qualm. Mein Sohn, mein lieber Herr Hasten. Sie sind mit einander versprochen. Bemerken Sie nur ihre kleinen Neckereyen. Sie zanken sich des Tages zehnmal, und vertragen sich wieder, als wenn sie Mann und Frau wären. — Nun, Hännschen, mein Söhnchen, was für schmeichelhafte Sächelchen hast du heute deiner Baase Constanze schon vorgesagt?

Hanns. Ich habe ihr nichts vorgesagt. Es ist mir sehr beschwerlich, daß sie mir überall nachläuft. Bey meiner Seele, sie läßt mir nie eher Ruhe, bis ich fort, und ins Bierhaus gehe.

Fr. Qualm. Machen Sie sich nichts daraus, liebe Constanze; es beliebt ihm nur so zu sagen. Hinterrücks spricht er ganz anders von Ihnen.

Constanze. O, mein Vetter ist die Großmuth selbst. Er veruneinigt sich in Gegenwart anderer Leute, damit man ihm unter vier Augen verzeihen möge.

Hanns. O, das beliebt Ihnen nur so zu sagen. (bey Seite) Denn es ist eine verdammte Lüge.

Fr. Qualm. O, er ist ein listiger Fuchs. Deucht Ihnen nicht, Herr Hasten, daß sie in Ansehung des Mundes viel Aehnlichkeit mit einander haben? Das leibhafte Venusmündchen! Auch sind sie von gleicher Länge. Rücken an Rücken, meine Kinderchen, daß Herr Hasten es sehen könne. Komm, liebes Hännschen! (sie stellt sie zusammen)

Hanns. Es wäre eben so gut, sage ich Ihnen, wenn es unterbliebe.

Constanze. O weh! er hat mir beynahe die Hirnschale zerstossen.

Fr. Qualm. O gottloser Bube! Schäm dich, Hanns! Bist ein Mann, und führst dich so auf.

Hanns. Bin ich ein Mann, so geben Sie mir mein Vermögen in die Hände. Bey meiner Sechs! ich will mich nicht länger am Narrenseile herumführen lassen.

Fr. Qualm. Undankbarer Knabe! Ist das mein Lohn für die Sorgfalt, welche ich auf deine Erziehung verwendet? Sang ich nicht an deiner Wiege die artigsten Lieder, wenn du Unkraut nicht inschlafen wolltest? Steckte ich nicht mit eigner Hand so manchen Löffel Kindsbrey in dies dein artiges Mündchen? Habe ich diese Weste nicht selbst gemacht, die dir ein so artiges Ansehen giebt?

Wie war ich nicht für deine Gesundheit besorgt! Verordnete ich dir nicht täglich Arzeneyen, und weinte ich nicht, wenn das Recept nicht wirken wollte?

Hanns. Bey meiner Sechs! Sie hatten Ursache zu weinen. Denn von meiner Geburt an haben Sie mir den Kopf dämisch gemacht. Ich habe jedwedes Recept aus: **der vollkommnen Hausfrau**, wohl zehnmal eingenommen; und ich weiß gewiß, daß Sie im Frühjahre eine Kur mit mir aus: **dem vollkommnen Apotheker** vorzunehmen gedenken. Aber, bey meiner Sechs, ich sag's Ihnen, ich will mich nicht länger am Narrenseile herumführen lassen.

Fr. Qualm. War es nicht alles zu deinem Beßten? Du ungezogener Range! War es nicht alles zu deinem Beßten?

Hanns. Ich wollte, daß Sie um mich und mein Beßtes unbekümmert wären. Mich immer so anzuschnarchen, wenn ich bey guter Laune bin. Soll ich was Gutes haben, so laß es von selbst kommen. Sie müßen mir nicht immer die Ohren davon so voll lärmen.

Fr. Qualm. Das ist nicht wahr. Niemals sehe ich dich, wenn du bey guter Laune bist. Nein, Hännschen, alsdenn gehst du ins Bierhaus, in den Hundestall, oder auf die Jagd.

Hanns. Ja, da habe ich auch mehr Vergnügen, als Sie immer zanken und keifen zu hören. Bey meiner Seele, ich bin des Lebens hier satt und müde, und wenn Sie's noch länger so treiben, so gehe ich lieber zum Vetter, dem Dragonerhauptmann, und lasse mich anwerben. Da kann doch noch einmal ein braver Kerl aus mir werden.

Fr. Qualm. Um alles in der Welt, liebes Hännschen, nur das nicht! Ich würde vor Gram sterben. — Ach! lieber Herr Hasten, haben Sie je ein schöners, aber auch undankbareres Bübchen gesehen? Aber er möchte mir gerne das Herz brechen; das möchte er! Und du wirst es, gottlöses Kind, wenn du so fortfährst.

Hasten. Geben Sie sich zufrieden, Madam. Ich merke, der junge Herr ist nur ein wenig hitzig, und Sie sind es ebenfalls. Erlauben Sie mir, daß ich einmal allein mit ihm reden darf. Ich glaube ihn durch sanftes Zureden dahin zu bringen, daß er seine Pflicht, als Sohn, getreulich in Erfüllung bringt.

Fr. Qualm. Ach ja, Herr Hasten. Eben meine Hitze war schuld, daß ich dem lieben Kinde so viel durch die Finger sah. Ich befürchtete immer, ich möchte mich im Zorne vergessen, und ihm gar ein Leides thun. Sie sind ein Mann von Einsicht

und

und Erfahrung. Sie können es beurtheilen, wie viel mein mütterliches Herz leidet, das zu schwach ist den Buben, so zu züchtigen, wie ers verdient hat. Ich überlasse es also Ihnen, ihm seine Pflichten einzuschärfen. — Kommen Sie, Constanze, meine Liebe. — Höre auf das, was dir Herr Hasten sagen wird, du hartnäckiges, ungehorsames — und doch liebes, süßes, artiges Kind. (geht mit Constanzen ab)

Hanns (singend)

Ein junger Mann ritt neben an,
Der wollt gern seinen Willen han,
Hop heisa poley!

Bekümmern Sie sich um sie nicht. Laß sie weinen. Das ist ihres Herzens Trost. Ich habe sie, und meine Schwester oft über einem Buche, ich glaube, es heißt Siegfried — oder Siegwart — eine ganze Stunde lang weinen sehen, und sie sagten: es gefiel ihnen eben deßhalben so sehr, weil es sie zu weinen machte.

Hasten. Empfindsamkeit ist also, wie ich sehe, Ihre Sache nicht, mein artiger Herr. Und vom Frauenzimmer scheinen Sie mir auch kein sonderlicher Freund zu seyn.

Hanns. Nachdem ich es finde.

Hasten. Darauf wollte ich wohl wetten: das Mädchen, das Ihre Frau Mutter für sie gewählt hat, gefällt Ihnen nicht sonderlich. Gleichwohl

scheint es mir, ein hübsches, gutartiges Mädchen zu seyn.

Hanns. Das meinen Sie, weil Sie das Mädchen nicht so gut kennen als ich. Bey meiner Sechs, ich kenne es von außen und von innen. Es ist die boshafteste, arglistigste Creatur in der ganzen Christenheit!

Hasten. (bey Seite) Trefliche Ermunterung für einen Liebhaber! — Mir scheint Mamsell Constanze empfindsam und still zu seyn.

Hanns. Ja, in Gesellschaft. Aber sie hat es faustdick hinter den Ohren; und bey ihren Gespielinnen hat sie immer das erste Wort.

Hasten. Aber, ihre Miene spricht ja nichts, als sanfte Bescheidenheit. Sie bezaubert beym ersten Anblicke. Und Schönheit können Sie ihr doch nicht absprechen?

Hanns. (schüttelt mit dem Kopf)

Hasten. Ja, ja, einige Schönheit müßen Sie ihr schon zugestehen.

Hanns. Bandbüchse! Nichts als Flitterstaat! Des Dorfwirths Tochter, die Annamiedl, müßen Sie sehen! Dann können Sie von Schönheit reden. Bey meiner Sechs! sie hat ein paar Augen im Kopfe, schwarz wie Schlehen, und Backen, so voll und rund, als das Küßen auf dem Bethpult unsers Pfarrers. Zwey solche Dinger könnte man aus ihr machen.

Ha-

Hasten. Wenn sich nun jemand fände, der Sie von Constanzen erlöste, und Sie in den Armen des Glücks und Ihrer lieben Annamiedl zurückließe?

Hanns. So gleich, itzt!

Hasten. So gleich, itzt. Würden Sie ihm danken?

Hanns. Ja, wahrlich! Aber wo ist solch ein Freund? Wer wollte sie wohl nehmen?

Hasten. Ich bin der Freund. Ihr Vermögen, das, wie Sie wissen, hauptsächlich in Juwelen besteht, giebt sie nicht heraus. Allein, Schade darum. Schaffen Sie mir nur ein paar gute frische Pferde; so mache ich mich verbindlich, mit ihr zu entwischen, und Sie sollen nichts weiter von ihr hören.

Hanns. Bey meiner Sechs! Ich will Ihnen bis auf den letzten Blutstrofen beystehen, wenn Sie mich von der Modepuppe befreyen. Ein paar Pferde will ich vor Ihrer Chaise spannen, die wie der Bliz mit Ihnen davon rennen sollen.— Wenns nur immer möglich ist, so will ich sehen, daß ich Ihnen auch den Theil ihres Vermögens schaffe, den meine Mutter an Juwelen von ihr in Händen hat.

Hasten. Junger Herr! Sie haben Verstand, wie ein Engel; es hält nur ein wenig schwer, ihn ausfindig zu machen.

Hanns. So kommen Sie. Sie sollen über meinen Verstand erstaunen, und meine Herzhaftigkeit soll Sie in Bewunderung setzen! (er singt)

Wir zittern nicht,
Wir zagen nicht,
Beym Donner der Karthaunen!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr Qualm. (allein)

O du, mein ehrlicher alter Freund! ächter Deutscher! berühmter Doktor Marburg! Wie bist du durch deinen Sohn hintergangen! Du schreibst mir: er sey der sittsamste, bescheidenste Jüngling. — Ein heuchlerischer Schurke ist er, der vor deinen Augen diese Rolle spielt, um sich den zügellosesten Unverschämtheiten zu überlassen, wenn er sich von dir nicht bemerkt glaubt. Du würdest mir Recht geben, wärest du ein Augenzeuge der Grobheiten, die ich schon während seiner kurzen Anwesenheit erduldet. Meinen Großvaterstuhl, in welchem ich alter Mann meine Nachmittagsruhe zu halten pflege, nahm er ohne weiters

tere Umstände in Besitz. Im Visitenzimmer zog er seine Stiefel aus; und mir gab er sie, daß sie geputzt würden. — Ah! da kömmt mein Jettchen. Mich verlangt recht zu hören, welchen Eindruck seine Unverschämtheit auf sie gemacht hat. — Das arme Mädchen wird gewiß ganz außer sich seyn!

Zweyter Auftritt.

Herr Qualm. Henriette. (ganz ehrbar, als ein Bürgermädchen gekleidet, und einen Bund Schlüßel an der Seite)

Hr. Qualm. Liebes Jettchen! Du meine Einzige, die ihrem alten Vater noch Freude und Vergnügen macht, indem du seinen Willen so pünktlich erfüllest! Komm, laß dich dafür küßen, Kind! — Noch einmal so lieb habe ich dich in dem Anzuge. Er ist leicht und natürlich. — Deine Schönheit ist kein Werk der Mode; du darfst dich deines Wuchses nicht schämen. Er ist ohne jene Mängel, die die Damen durch Modefrazzereyen zu verstecken suchen. — Der Mann, dem du so gefällst, weiß, was er an dir hat. Er kann deinen innern Gehalt genau berechnen. Bey den Modedamen geht gar viel vor Embellage an Absätzen, Reifröcken, Cul de Paris, und Frisur und Federn ab.

ab. Hundert Pfund Brutto geben da kaum sechzig Pfund Netto. — Ich bestand vorhin darauf, daß du dich dem jungen Marburg so zeigen solltest; ich entdeckte dir meine Absichten mit ihm, allein — Ich empfahl ihn dir, als einen bescheidenen jungen Menschen —

Henriette. Sie erweckten bey mir die Erwartung nach etwas Außerordentlichen; und ich habe gefunden, daß das Original die Beschreibung noch übertrift.

Hr. Qualm. Nie, in meinem Leben, hat mich etwas so überrascht! Er hat mich ganz verwirrt gemacht.

Henriette. Seines gleichen sah ich nie. Gleichwohl ist er ein Gelehrter; ein Mann, der auf Universitäten war!

Hr. Qualm. Ja wohl! Da hat er eben die feinen Sitten gelernt. Du kannst dir keinen Begrif machen, liebes Jettchen, wie roh, wie wild da die meisten Studenten ihre Zeit zubringen. Sie heißen das: purschikos leben! und glauben, ein Privilegium für alle Unverschämtheiten zu haben. Ich Thor! daß ich glauben konnte: ein junger Mensch habe da Bescheidenheit und feine Sitten gelernt; die da so selten anzutreffen sind, als Witz auf einer Masquerade.

Henriette. Bester Vater, Sie irren sich. Sein Blick ist so furchtsam, seine Miene so einfältig, seine Manieren so verschämt! —

Hr. Qualm. Wessen Blick? Wessen Miene? Wessen Manieren?

Henriette. Herrn Marburgs. Ich staunte, einen so furchtsamen und übertrieben schamhaften Menschen in ihm zu sehen.

Hr. Qualm. Da hat dich die Liebe geblendet. Denn ich halte ihn für den unverschämtesten Menschen, der mir je zu Gesichte gekommen.

Henriette. Sie scherzen, Herr Vater. Er ist die Bescheidenheit selbst.

Hr. Qualm. Das ist dein Ernst nicht. Er ist der trotzigste, und unverschämteste Großsprecher auf der weiten Gotteswelt.

Henriette. Eines von uns beyden irrt sich ohne Zweifel.

Hr. Qualm. Hab ich in meiner Meinung von ihm Recht, so soll er meine Einwilligung nie haben.

Henriette. Und habe ich mich in ihm nicht geirret, so bekömmt er meine Zusage nie.

Hr. Qualm. Darinn sind wir also beyde einig, ihn abzuweisen?

Henriette. Ja. Aber doch unter gewissen Bedingungen. Denn, wenn Sie ihn in der Folge ehrerbietiger, und nicht so unverschämt finden; und ich mehr Freyheit, mehr Ton der feinen Welt an ihm wahrnehme, — so weiß ich nicht, — Als ein Mann betrachtet, kann er wohl noch hingehen. So eine Figur, so eine Bildung, wie er hat, sind auf dem Lande selten.

Hr. Qualm. So gehts mit euch Weibern immer. Findet ihr das Aeußerliche einer Mannsperson nach eurem Geschmacke, so kanns nicht fehlen, daß seine innerlichen Eigenschaften nicht seiner Bildung entsprechen sollten. Ein glattes Gesicht vertritt bey euch die Stelle des Verstandes, und eine artige Figur die Stelle aller Tugenden.

Henriette. Ich hoffe, lieber Vater, eine Unterredung, die sich mit einem Complimente über meine guten Einsichten anfieng, wird sich doch nicht mit einem Spotte über meinen Verstand endigen.

Hr. Qualm. Liebes Jettchen, wenn der junge Hanns Unverschämt die Kunst besitzt, Widersprüche zu vereinigen, so wird er vielleicht uns beyden gefallen.

Henriette. Und da doch eines von uns sich irren muß; wie wäre es denn, wenn wir noch mehr Entdeckungen zu machen suchten?

Hr. Qualm. Es sey! Führt er sich in der Folge besser auf, so verzeihe ich ihm das Vergangene. Aber du wirst sehen, ich habe Recht. (ab)

Henriette. Und Sie werden sehen: ich habe nicht Unrecht. — Mein Wunsch wenigstens ist's. — Aber, was wird der junge Herr sagen, wenn er mich in diesem Anzuge sieht? Werde ich ihm auch so gefallen? Meine Eitelkeit machte manche Einwendung, als ich der väterlichen Liebe dieses Opfer brachte. Der Geschmack des Vaters und des Liebhabers sind gemeiniglich im Widerspruche.

Dritter Auftritt.

Henriette. Constanze.

Constanze. (kömmt mit lautem und anhaltendem Gelächter) Ha, ha, ha!

Henriette. Nun, ums Himmelswillen, was soll dieses Ihr Gelächter? Darf man die Veranlassung dazu nicht wissen? — Wie? noch immer fort?

Constanze. (in einem hohen Tone) Mein Kind! Sie ist sehr nasenweise. — Was geht Ihr mein Gelächter an? Sorge Sie lieber, daß die Gäste ihre Bequemlichkeit haben. Sie denkt vielleicht, daß man Ihrer Schönheit Ihre Nachläßigkeit im Dienste zu gute halten wird?

Hen-

Henriette. Constanze! — in welchem Tone reden Sie mit mir? Was soll ich davon denken?

Constanze. Was Sie davon denken soll, Kind? — Nichts; als daß Mamsell Qualm es Ihr sehr übel nehmen wird, daß Sie ihr ihren bestimmten Bräutigam abspänstig macht.

Henriette. Sie sind heute sehr aufgeräumt, närrisches Mädchen!

Constanze. Närrisches Mädchen? Sprach noch je eine Kellnerinn so zu einer Dame?

Henriette. Eine Kellnerinn?

Constanze. Nun ja; was sonst? Geh Sie nur, mein Kind! Der junge Herr Marburg hat mancherley Aufträge an Sie. Er sah Sie in Ihrem itzigen Aufzuge vorbeygehen; und sogleich erkundigte er sich bey unsrer Marthe: ob Sie die Oberkellnerinn in diesem Wirthshause sey? Er will sich von niemanden, als von Ihr, aufwarten lassen.

Henriette. Oberkellnerinn? Wirthshaus? — Liebe Constanze! ich beschwöre Sie bey aller Freundschaft, erklären Sie mir doch, was Sie mit dem allen sagen wollen?

Constanze. (schalkhaft) Bey unsrer Freundschaft beschwören Sie mich? Ja, denn darf ich wohl nicht länger anstehen, Ihnen das Räthsel aufzulösen. — Ihr vortreflicher Herr Bruder

ein

ein Spaßvogel, wie es keinen mehr giebt, hat die Herren Marburg und Hasten, die sich unterwegens verirrt hatten, hieher, als in ein Wirthshaus gewiesen; und lacht sich itzt herzlich auf ihre, und Ihres Vaters Kosten satt.

Henriette. Was für ein wunderliches Geschöpf ist doch mein Bruder! Ha, ha, ha! Nun wundre ich mich nicht mehr, daß mein Vater sich über des jungen Marburgs Unverschämtheit beklagte. Weiß er denn itzt schon, wie sehr er sich geirret?

Constanze. Noch nicht. Und ich beschwöre Sie gegenseitig bey unsrer Freundschaft, ihn nicht aus dem Irrthum zu reißen. Ich habe meine Ursachen, die ich Ihnen schon einmal sagen werde.

Henriette. Nun, so bin ich, so wahr ich lebe, entschlossen, das Spiel noch weiter fortzusetzen. Glauben Sie wohl, daß er sich meines Gesichts, oder meiner Person noch erinnern sollte?

Constanze. So lange ich bey Ihrer Unterredung gegenwärtig war, hatte er nicht das Herz, Sie anzusehen.

Henriette. Bey meiner Treu! seine Furcht war so groß, und nahm dadurch, daß er sich mit mir allein unter vier Augen sah, so sehr zu, daß er höchstens sich nur meiner Schuhschnallen erinnern kann, so fest war sein Blick auf den Boden

 ge-

geheftet. Hätte er auch einmal aufgeblickt, so hätte ihn doch meine Kappe gehindert, mir recht ins Gesichte zu sehen.

Constanze. Sie denken also aus seinem Irrthum Vortheil zu ziehen?

Henriette. Ganz natürlich. Als Dame war ich ihm ein Gegenstand der Furcht und des Schreckens; vielleicht werden diese verschwinden, wenn er in mir eine Kellnerinn vor sich zu haben glaubt. Er wird muthig genug seyn, mich anzuschauen; und das ist kein geringer Vortheil für ein Mädchen, das ihr Gesichtchen gerne zu Markte bringen möchte.

Constanze. Aber, sind Sie auch gewiß, daß Sie Ihre Rolle spielen, und Ihre Stimme verstellen können; so, daß er sich auch in dieser irre, wie er sich bereits in Ihrer Person geirret hat?

Henriette. Seyn Sie unbesorgt. Ich werde mir die Sprache einer Kellnerinn ganz eigen machen. — Haben Ihro Gnaden gerufen? Was schaffen Ihro Gnaden? Womit kann ich die Ehre haben zu bedienen? Befehlen Ihro Gnaden braunes Bier, oder weißes? Oder kann ich die Ehre haben, mit einem Glase Wein aufzuwarten? Was belieben Sie zu speisen? Charbonaden, gebackne Hühnl, Capaun, Frikasse, Ragout, Kalbsbraten, ein Aufgeschnittenes —

Con-

Constanze. Vortreflich! vortreflich! — Aber sehen Sie, Sie können Ihre Speisen, und sich dazu sogleich an den Mann bringen; denn da kömmt Herr Marburg schon den Gang herunter.

Henriette. Geschwinde fort! damit er uns nicht beysammen sieht. (beyde ab)

Vierter Auftritt.

Marburg. (allein)

Welch ein Gelärme in allen Gegenden des Hauses! Ich kann kaum einen Augenblick ruhig seyn. Geh ich ins Visitenzimmer, so finde ich meinen Wirth und seine Historien. Will ich dem auf die Gallerie ausweichen, so ist die Wirthinn da, die sich bis auf die Erde neigt. Endlich habe ich doch hier einen Augenblick für mich, und nun muß ich wieder Gedanken sammeln. (er geht nachdenkend auf und nieder)

Fünfter Auftritt.

Marburg. Henriette.

Henriette. Haben Sie gerufen, mein Herr? Haben Ihro Gnaden gerufen?

Marburg. (für sich nachdenkend) Was die Mamsell Qualm betrift, die ist für mich zu ernsthaft und empfindsam.

Henriette. Haben Ihro Gnaden gerufen? (sie stellt sich immer wieder vor ihn hin, wenn er sich wegwendet)

Marburg. Nein, Kind! — (für sich) Sie schielt überdies; nach dem Blick, den sie auf mich warf, zu urtheilen.

Henriette. Ich weiß gewiß, mein Herr! ich habe klingeln gehört.

Marburg. Nein, nein! (für sich) Meinem Vater zu Gefallen, trat ich diese Reise an; und nun, da ich meine Zukünftige gesehen, will ich, mir zu Gefallen, morgen wieder zurückreisen.

Henriette. Hat etwann der andere Herr gerufen?

Marburg. Was weiß ichs?

Henriette. Verzeihen Sie meiner Nachfrage. Wir haben so nachläßige Bediente. — Sie befehlen also nichts?

Marburg. Nein, sage ich, nein! (er sieht ihr ins Gesicht) Ja, Kind, ja, ich glaube, ich habe doch gerufen. Ich möchte gern — ich möchte gern — Wahrlich, Kind, du bist außerordentlich hübsch!

Henriette. O, mein Herr! Sie werden mich schamroth machen.

Marburg. Nie sah ich ein munterers, muthwilligeres Auge. Ja, ja, liebes Mädchen! ich habe gerufen. Hast du etwas von dem — wie nennt ihr es hier im Hause?

Henriette. Nein, mein Herr! es ist seit zehn Tagen alle geworden.

Marburg. Man kann in diesem Hause, wie ich sehe, fordern, ohne zu bekommen. Gesetzt, ich verlangte nun zur Probe einen Trunk vom Nektar deiner Lippen? Vielleicht würde auch der abgeschlagen?

Henriette. Keinesweges, mein Herr. Sogleich sollen Sie mit dem besten Neckarweine, den wir im Hause haben, bedient werden. (sie stellt sich, als wolle sie gehen)

Marburg. Halt! halt! mein Getränke brauchst du nicht zu holen. Neckar Wein ist nur ein schaales Getränke gegen den Nektar, den ich verlange.

Henriette. Nektar! Nektar! Das ist ein Getränke, das in dieser Gegend nicht gefordert wird. Ein französisches Getränke, vermuthlich? Wir führen hier keine französische Weine, mein Herr.

Marburg. Von gutem, ächten, deutschen Gewächse; ich versichere es dich!

Henriette. Denn ists doch wunderlich, daß ich es nicht kennen sollte. Mit innländischen Weinen sind

wir sonst sehr gut versehen, auch brauen wir alle Arten von Bier in diesem Hause. Schon ganzer achtzehn Jahre habe ich hier gelebt, aber noch nie vom Nektar etwas gehört.

Marburg. Achtzehn Jahr! Man sollte wahrlich glauben, Kind, du wärest Kellnerinn gewesen, noch ehe du gebohren worden. Wie alt bist du?

Henriette. O Herr, mein Alter thut hier nichts zur Sache. Frauenzimmer und Musik müßen nie datirt werden.

Marburg. In dieser Entfernung scheinst du nicht viel über vierzig zu seyn. — Doch, näher bey, glaube ich, daß du nicht so alt bist. — Je näher man einigen Frauenzimmern kömmt, desto jünger sehen sie aus. — Aber wenn wir recht sehr nahe kommen — (er will sie küßen)

Henriette. Ich bitte Sie, mein Herr! bleiben Sie in gehöriger Entfernung. Man sollte fast glauben, daß Sie einem das Alter, wie den Pferden, am Maule ansehen wollten.

Marburg. Wahrhaftig, Kind, du spielst die Spröde zur Unzeit. Wenn du mich immer so weit von dir entfernt hältst; wie ist es denn möglich, daß du und ich je mit einander bekannt werden können.

Henriette. Und wer sucht denn mit Ihnen bekannt zu werden? Ich brauche solche Bekanntschaft

schaft nicht, ich gewiß nicht. Mamsell Qualm kann Ihre Bescheidenheit nicht genug rühmen. Mit ihr werden Sie also nicht auf eine so unhöfliche dreiste Art umgegangen seyn. Ich wollte darauf wetten, daß Sie in ihrer Gegenwart die Augen niedergeschlagen, sich bis zur Erde verbeugt, und so stockend und ehrfurchtsvoll geredet haben, als stünden Sie vor Gerichte.

Marburg. (für sich) Sie würde die Wette gewinnen. — Ich sollte Ehrfurcht vor sie gehabt haben, Kind? Ha, ha, ha! Sie ist ja ein albernes, schielendes Ding. Nein, nein! Da kennst du mich nicht. Ich lachte heimlich, und zog sie auf. Ich sah offenbar, welchen starken Eindruck ich auf ihr Herz machte. Am Ende ennuyirte mich die Unterhaltung, und da empfahl ich mich denn unter dem ersten, dem besten Vorwande.

Henriette. Die gute Mamsell Qualm! Wie Sie sich abhärmen wird, wenn sie nun erst die ganze Größe ihres Verlustes erkennen lernt! Denn aufrichtig — aber unter uns — bis itzt beurtheilt sie Sie noch nicht sehr vortheilhaft. Ihre Furchtsamkeit, meint sie, habe Ihnen ein sehr pinselhaftes Ansehen gegeben.

Marburg. So?

Henriette. Aber itzt! Wäre sie ein Augenzeuge unsrer Unterhaltung! Sähe Ihre zuversicht-

liche Dreistigkeit! Wie würde sie sich kränken, einen Mann, der diese vorzüglichste Eigenschaft besitzt, um ein Liebling der Damen zu seyn, nicht erobert, ihn so sehr verkannt zu haben!

Marburg. Ein Liebling der Damen? Ja, das bin ich, Kind! und ein grosser Liebling! Und doch will ich mich hängen lassen, wenn ich weiß, was sie an mir finden, daß sie mir so nachlaufen. Allein, alle meine Eroberungen gebe ich für die einzige auf, dir zu gefallen.

Henriette. Wirklich?

Marburg. Aber, sage mir, Kind, womit beschäftigest du dich in müßigen Stunden?

Henriette. Alle Polster und Vorhänge im ganzen Hause sind meiner Hände Arbeit. Auch sticke ich dann und wann zum Zeitvertreib.

Marburg. Potz tausend! so mußt du mir dein Stickwerk zeigen. Ich sticke selbst ein wenig, und zeichne Muster. Wenn du einen Kenner suchst, deine Arbeit zu beurtheilen, so mußt du dich an mich wenden. (er ergreift ihre Hand)

Henriette. Verzeihen Sie! Es wird schon dunkel, und bey Lichte nehmen sich die Farben nicht gut aus. Morgen, bey Tage, sollen Sie alles sehen. (sie sucht sich los zu machen)

Mar-

Marburg. Und warum nicht itzt, mein Engel? Solch eine Schönheit facht ein solches Feuer an, daß der Widerstand unmöglich wird.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Herr Qualm. (tritt hustend ein, und bleibt voll Verwunderung stehen)

Marburg. Da hat der Henker den Kerl wieder! Mein gewöhnliches Glück! Ich gewann niemals ein Spiel, ohne gleich darauf Codille zu verlieren. (ab)

Hr. Qualm. So, Mamsell! Dieß ist also ihr bescheidener Liebhaber? Dieß ist der unterthänige Bewunderer, der mit niedergeschlagenen Augen da stand, und blos in demüthiger Entfernung anbethete? Jettchen! Jettchen! Schämst du dich nicht, deinen alten Vater so zu belügen?

Henriette. Trauen Sie mir nie wieder, lieber Vater! wenn er noch nicht immer der bescheidene Mann ist, wofür ich ihn anfänglich hielt. Die Zukunft wird Sie davon überzeugen.

Hr. Qualm. Bey meinem alten grauen Kopfe! ich glaube, seine Unverschämtheit ist ansteckend. Sah ich nicht, daß er sich mit dir herumzerrte, als seyst du eine Dienstmagd? Und nun plauderst du mir da noch viel von seiner Ehrfurcht und Bescheidenheit!

Henriette. Allein, wenn ich Sie in kurzem von seiner Bescheidenheit überzeuge? Wenn ich Ihnen beweise, daß seine Fehler nur Fehler der Erziehung sind, die auf seine guten Eigenschaften nur einen Schatten werfen, der immer mehr verschwindet, je sichtbarer man seine Tugenden kennen lernt. Dann werden Sie ihm doch, hoffe ich, verzeihen?

Hr. Qualm. Das Mädchen sollte einen wahrhaftig toll machen! Ich sage dirs, ich will nicht überzeugt seyn. Ich bin schon überzeugt. Kaum ist er drey Stunden hier im Hause gewesen, und hat sich bereits aller meiner Vorrechte angemaßt. Dir mag seine Unverschämtheit gefallen; du magst sie Bescheidenheit nennen, aber mein Schwiegersohn, Mamsell, muß ganz andere Eigenschaften haben. Diesem Tollhäusler, bin ich willens, ehe eine Stunde vergeht, die Thüre zu weisen. Mag mich nicht länger von ihm hudeln lassen. Und du solltest dich schämen, die Parthey eines Menschen zu nehmen, der deinem Vater so unanständig begegnet.

Henriette. Herr Vater! ehe eine Stunde vergeht, sollen Sie ihn so demüthig, reuvoll, und beschämt vor sich sehen, daß Sie ihm alle seine Vergehungen willig verzeihen werden. Trauen Sie Ihrer Tochter, die jederzeit stolz darauf war, Ihre Befehle pünktlich zu erfüllen. Und diese Erfüllung

füllung meiner Pflicht ist das Werk meiner Neigung, und Ihre Güte gegen mich entflammt sie!

Hr. Qualm. Jettchen, du warst bis itzt ein gutes Kind, das ich zu lieben Ursache hatte. Geh also aufrichtig und offenherzig zu Werke, und treibe mir kein Spiel, mit deinem alten Vater! — Wird der Rückgrad des unbesonnenen Menschen gegen mich geschmeidig; ändert er seine Sprache, sein Betragen, — so magst du ihn meinetwegen nehmen. Ich halte es aber für ein Wunderwerk —

Henriette. Das ich ohne übernatürliche Kräfte bewirken werde.

Hr. Qualm. Nun, so geh nur, und vollende dein Werk. Es wird dir keine kleine Ehre machen, den Teufel der Unverschämtheit aus ihm getrieben zu haben! (sie küßt ihm die Hand, und beyde gehen ab)

Siebenter Auftritt.

Hanns. (guckt erst sorgfältig durch eine Seitenthüre, und da er niemanden mehr gewahr wird, kömmt er eilig mit einer Chatoulle unter dem Arm hervor)

Bey meiner Sechs! Da hab ich sie! Hier sind sie! Meiner Baase Constanz Halsbänder, Ohrgehänge, und der ganze Plunder. Möcht wohl wissen,

sen, zu was sie meiner Mutter nützen sollten. Meiner Baase werden sie weit besser stehen, ihr gehören sie ja auch zu, und es ist also nicht mehr als billig, daß sie ihr Eigenthum trägt.

Achter Auftritt.

Hanns. Hasten.

Hanns. O mein Genius, sind Sie da?

Hasten. Wie sind Sie mit Ihrer Mutter gefahren, lieber Freund? Sie haben sie doch mit Ihrer vorgeblichen Liebe gegen Ihre Baase hingehalten, und gesagt, daß sie endlich geneigt sind, sich mit ihr auszusöhnen? Unsere Pferde werden sich bald wieder erholt haben, und wir werden im kurzen im Stande seyn, davon zu reisen.

Hanns. Und hier ist etwas, die Reisekosten gut zu machen. (er giebt ihm das Kästchen) Die Juwelen Ihrer Geliebten. Nehmen Sie sie in Verwahrung, und schicken Sie den zum Henker, der Ihnen auch nur ein Stück davon nehmen will.

Hasten. Aber, wie haben Sie diese Juwelen von Ihrer Mutter bekommen?

Hanns. Wozu das lange Fragen! Rund herausgesprochen: dieser verhalf mir dazu. (er zeigt einen Schlüßel) Hätte ich nicht einen Nachschlüßel

zu jedem Schiebkästchen in meiner Mutter Bureau, wie könnte ich denn wohl so oft ins Bierhaus gehen? Ein ehrlicher Mann darf sich selbst zu aller Zeit bestehlen!

Hasten. Tausende thun es alle Tage. Aber Ihnen die Wahrheit zu gestehen, Mamsell Constanze bemüht sich eben itzt, sie von ihrer Muhme zu bekommen. Ist sie darinn glücklich, so ist dieß ein beßrer Weg, sie zu erhalten.

Hanns. Daraus wird gewiß nichts. Denn meine Mutter würde lieber den einzigen gesunden Zahn weggeben, den sie noch im Munde hat, als die Juwelen.

Hasten. Aber, ich fürchte mich vor den Wirkungen ihrer Rache, wenn sie es merkt, daß die Juwelen fort sind.

Hanns. Dafür lassen Sie mich sorgen. — Zum Henker! es kömmt jemand. Machen Sie, daß Sie meinen Raub in Sicherheit bringen. (Hasten ab)

Neunter Auftritt.

Hanns. Frau Qualm. Constanze.

Fr. Qualm. Wahrlich, Constanze, Sie setzen mich in Erstaunen. Solch ein Mädchen, wie Sie, will Juwelen tragen? Zwanzig Jahre später, meine

ne Liebe! wird es dazu noch Zeit genug seyn; wenn Ihre Schönheit aufgeputzt zu werden nöthig hat.

Constanze. Aber, Madam, was dienlich ist, die Schönheit im vierzigsten Jahre aufzuputzen, ist gewiß auch dienlich, sie im zwanzigsten zu erheben.

Fr. Qualm. Die Ihrige, meine Liebe, hat dieß gar nicht nöthig. Dieß sanfte, natürliche Roth übertrift allen Putz. Und überdies, mein Kind! sind Juwelen itzt ganz aus der Mode. Viel Damen vertauschen sie deshalb mit französischem Putz, und unächten Steinen.

Constanze. Aber, wer weiß, Madam, ob ich nicht einem Gewissen, den ich nicht nennen will, in meinem ganzen Anputze am besten gefallen würde.

Fr. Qualm. Fragen Sie Ihren Spiegel, meine Liebe, und urtheilen Sie alsdann, ob Sie mit einem solchen Paar Augen noch einen bessern Glanz nöthig haben? Was meinst du, liebes Hännschen, bedarf deine Baase Constanze in deinen Augen einiger Juwelen, ihre Schönheit zu erhöhen?

Hanns. Je, nach dem es fällt!

Constanze. Wenn Sie wüßten, liebe Muhme, wie sehr Sie mich dadurch verbinden würden?

Fr.

Fr. Qualm. Liebes Kind! worinn besteht ihr Schmuck denn? In einigen Dutzend altmodischer Rosen und Tafelsteine. Jedermann würde Sie auslachen, wenn Sie sich öffentlich damit putzen wollten. Sie würden grade das Ansehen haben, als gehörten Sie zum Hofstaat des Königs Salomo in einer Marionettenbude. Ueberdieß habe ich sie verlegt, und es würde mir unmöglich seyn, sie gleich zu finden.

Hanns. (**heimlich zu ihr**) Sagen Sie lieber geradezu, sie sind verlohren, und rufen Sie mich zum Zeugen.

Fr. Qualm. (**heimlich zu Hanns**) Du weißt es, liebes Hännschen, daß ich sie blos für dich aufbewahre. Hi, hi, hi! Willst du es also bezeugen, wenn ich sage, sie sind fort.

Hanns. (**heimlich**) Bey meiner Sechs! Ich will sagen, ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen, wie sie herausgenommen wurden.

Constanze. Ich hoffe, liebe Muhme, Sie werden mir mein Eigenthum nicht vorenthalten. Ich begehre sie nur vor heute, hernach mögen Sie sie immer wieder in Verwahrung nehmen.

Fr. Qualm. Liebe Constanze, ich muß es Ihnen nur gerade heraussagen, ich kann sie nicht finden. Ich habe sie verkramt. Sie müßen sich gedulden; mit der Zeit werden sie schon wieder

zum

zum Vorschein kommen. Denn ich will nicht hoffen, daß sie verlohren sind.

Constanze. Das ist nur ein schaaler Vorwand, um mir meine Bitte abzuschlagen. Ihr Werth ist zu groß, als daß Sie sie nicht mit mehrerer Sorgfalt hätten verwahren sollen, da Sie mir für diesen Verlust stehen müßten.

Fr. Qualm. Beunruhigen Sie sich nicht, Constanze. Sind sie verlohren, so muß ich diesen Verlust ganz natürlich ersetzen. Daß sie aber itzt nicht da, und nicht zu finden sind, kann mein Hännschen bezeugen.

Hanns. (der in dieser ganzen Scene seine heimtückische Schadenfreude für sich in seinen Mienen äußert) Ja, ja, das kann ich bezeugen. Sie sind nicht da, und nicht zu finden. Ich kann es eidlich bezeugen.

Constanze. Also wären sie wirklich verlohren? — Muhme! Muhme! —

Fr. Qualm. Nur hübsch gelassen, meine Liebe. Ergeben Sie sich in Ihr Schicksal. Es ist noch nicht ganz gewiß, daß sie verlohren sind. Man muß im Unglück nie die Geduld verlieren. Sehn Sie nur, wie ruhig ich bin.

Constanze. Ja, bey anderer Unglück ist man gemeiniglich ruhig.

Fr. Qualm. Wie kann sich ein so vernünftiges Frauenzimmer, als Sie, über solche Lappereyen auch nur die geringsten Gedanken machen. Wir werden sie bald wieder finden; indessen können Sie meine Granaten tragen.

Constanze. Granaten kann ich nicht leiden.

Fr. Qualm. Eine schöne Gesichtsfarbe erheben sie ungemein. Haben Sie nie bemerkt, wie vortreflich sie mir stehen? Ich will sie Ihnen gleich holen. (ab)

Constanze. (ihr nachrufend) Und wenn sie Ihnen noch so vortreflich stehen, so kann ich sie doch nicht leiden. Ihre Mühe ist vergebens. — Wahrlich das geht zu weit! Meine Juwelen zu verlegen! Und mich zwingen zu wollen, ihren läppischen Granatenschmuck zu tragen.

Hanns. Seyn Sie keine Närrinn! Geben Sie sich zufrieden. Giebt sie Ihnen die Granaten, so nehmen Sie sie immer an. Die Juwelen haben Sie so schon.

Constanze. Wie meinen Sie das?

Hanns. Ich habe sie aus ihrem Bureau entwendet, und sie weiß es nicht. Eilen Sie zu Ihrem Liebhaber, der wird Ihnen mehr von der Sache sagen. Mit der Mutter will ich schon zurechte kommen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Constanze. Mein lieber Vetter! welchen Dank bin ich Ihnen schuldig!

Fr. Qualm. (innerhalb der Scene) Verwirrung! Diebe! Räuber!

Hanns. Fort! fort! geschwinde! Sie kömmt schon wieder, und vermißt sie bereits.

Constanze. (geht ab)

Zehnter Auftritt.

Hanns. Frau Qualm.

Fr. Qualm. Verwirrung! Diebe! Räuber! Wir sind betrogen, geplündert, beraubt, bestohlen!

Hanns. (mit einem heuchlerisch schadenfrohen Tone) Was ists, was ists, Mama! Ist etwa jemanden von unsrer lieben Familie ein Unglück zugestossen?

Fr. Qualm. Wir sind bestohlen! Mein Bureau ist aufgebrochen, die Juwelen sind herausgenommen, und ich bin verlohren!

Hanns. O, ist es das? Ha, ha, ha! Bey meiner Treu, Sie spielen Ihre Rolle vortreflich! Man sollte darauf schwören, sie wären im Ernst verlohren. Ha, ha, ha!

Fr. Qualm. Ja, liebes Hännschen! sie sind im Ernste verlohren. Man hat mein Bureau aufgebrochen, und die Juwelen herausgestohlen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hanns. Da bleiben Sie bey! Ha, ha, ha! Da bleiben Sie bey! Ich will zeugen, wie Sie wissen; rufen Sie mich nur zum Zeugen.

Fr. Qualm. Ich sage dir, Hännschen, bey allem, was mir lieb ist; die Juwelen sind fort, und ich muß sie ersetzen.

Hanns. Ja, ja, ich weiß es gewiß, daß sie fort sind. Ich werde nie das Gegentheil sagen.

Fr. Qualm. Liebes Hännechen, so höre doch nur; sie sind wahrhaftig fort!

Hanns. Ha, ha, ha! Ich war dabey, wie sie weggenommen wurden; das will ich auch bezeugen.

Fr. Qualm. Sah man wohl je einen solchen Dummkopf, der Scherz und Ernst nicht unterscheiden kann! Ich sage dirs, Bube! ich scherze itzt nicht.

Hanns. Das ist recht! Das ist recht! Sie müßen recht bitter böse thun, so wird niemand einen Verdacht auf uns beyde werfen. Und ich bezeuge es dann, daß die Juwelen fort sind.

Fr. Qualm. Gab es wohl je einen solchen Starrkopf, der mich nicht anhören will? Kannst du es bezeugen, daß du nichts bessers, als ein Narr bist? — War wohl je eine arme Frau so mit Narren an der einen, und mit Dieben an der andern Seite umgeben?

Hanns. Das kann ich bezeugen!

Fr. Qualm. Sprich mir noch einmal von bezeugen, du Dummkopf du! so will ich dich sogleich aus dem Zimmer werfen. — Meine arme Niéce, was wird die dazu sagen? — Lachst du noch, du unempfindliches Thier, als wenn mein Kummer dir Freude machte?

Hanns. Ich kann es bezeugen!

Fr. Qualm. Spottest du meiner, du Erztaugenichts! (indem sie auf ihn zugeht, als wollte sie ihn schlagen) Ich will dich lehren, deine Mutter zu quälen, ich will —

Hanns. (im fortlaufen) Ich will es ja bezeugen, Mama! Ich will es bezeugen! (Fr. Qualm läuft hinter her)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hasten. Constanze.

Hasten. Geliebte Constanze, Sie wollen also dem sehnlichsten Wunsche Ihres getreuen Verehrers Folge leisten? Lassen Sie uns also keine Zeit verlieren, unser Vorhaben auszuführen!

Constanze. Der niedrigen Behandlung meiner Muhme haben Sie diese Veränderung meines Endschlusses zu verdanken. — Mir mit Gewalt meine Juwelen, mein Eigenthum vorenthalten zu wollen! — Aber itzt sind sie doch hoffentlich in Sicherheit?

Hasten. Verlassen Sie sich darauf. — Ich habe sie Herrn Marburg zugeschickt, der die Schlüßel zu unserm Coffer hat.

Constanze. Veranstalten Sie also alles zu unsrer Abreise. Ich will indessen zu meiner Muhme gehen, und damit sie nichts merke, sie mit dem Vorwande einer heftigen Liebe zu meinem Vetter amusiren. (ab)

Hasten. Wüßte ich nur, wie ich es anstellte, den jungen Waldau allein zu sprechen. Er hat mir ein paar frische Pferde versprochen; aber vermuthlich darf er seiner zärtlichen Mutter nicht von der Seite; und da ist es denn nicht möglich, insgeheim mit ihm zu sprechen. Doch vielleicht ists auch möglich, er sitzt in der Schenke, oder ist in den Stall gegangen. Ich will sehen, ob ich ihn finde. (er will abgehen)

Zweyter Auftritt.

Hasten. Marburg.

Marburg. Wünschen Sie mir Glück, mein Freund! Krönen Sie mich! Umschatten Sie mich mit Lorbeern! Uns bescheidenen Leuten fehlt es mit alle dem doch nicht an gutem Glück unter dem Frauenzimmer!

Hasten. Unter gewissem Frauenzimmer wollen Sie sagen. Aber mit welchem glücklichen Erfolge ist denn nun die Bescheidenheit Euer Gnaden gekrönt worden, daß sie uns so übermüthig begegnet?

Marburg. Haben Sie nicht das reizende, lebhafte, liebenswürdige Mädchen gesehen, das mit einem Bunde Schlüßel an der Seite im Hause herumläuft?

Hasten. Nun ja, und was denn weiter?

Marburg. Sie ist mein, sage ich Ihnen. Solch Feuer! solche Munterkeit! solche Lippen! — Aber, so wahr ich sie liebe! — Sie wollte sie mir gleichwohl nicht küßen lassen!

Hasten. Aber ist sie denn zuverläßig, so ganz zuverläßig die Ihrige?

Marburg. Ey, Freund! sie versprach mir, sie wolle mir morgen ihre Stickerey zeigen, und ich versprach ihr, das Muster zu verbessern.

Hasten. Aber, Freund! könnten Sie die Absicht hegen, einem Frauenzimmer die Ehre zu rauben?

Marburg. Hm! hm! Jedermann weiß ja, daß es mit der Ehre einer Kellnerinn nicht viel zu bedeuten hat! Auch ist meine Absicht gar nicht, ihr etwas zu rauben. Auf mein Wort! Hier ist nichts im Hause, das ich nicht ehrlich bezahlen will.

Hasten. Wie aber, wenn das Mädchen tugendhaft ist?

Marburg. Ha, ha, ha! Eine Kellnerinn, und tugendhaft!

Hasten. Und warum nicht. Sie wissen, keine Regel ist ohne Ausnahme. Ich sah sie vorhin, und ihre Miene schien mir nichts weniger als buhlerisch zu seyn. Nehmen Sie sich in Acht:

 Ihr

Ihr Versuch auf ihre Tugend möchte leicht zu Ihrer Beschämung ausfallen.

Marburg. Wissen Sie wohl, daß mich diese Beschämung freuen würde? Daß ich wünsche, Sie möchten recht haben? Darauf verlassen Sie sich: ist sie wirklich tugendhaft, so werde ich gewiß der letzte seyn, der es versuchen wird, ihre Tugend zu verführen.

Hasten. Ich wage es, Ihnen zu prophezeyhen, daß diese Gesinnungen Ihr Glück befördern werden. — Itzt erlauben Sie, lieber Freund! daß ich mich vor allen Dingen erkundige, ob Sie für das Kästchen, das ich Ihnen zur Verwahrung zugeschickt, gesorgt haben? Ist es in Sicherheit?

Marburg. Ja, ja! Es ist völlig in Sicherheit! Ich habe dafür gesorgt. — Aber wie kamen Sie dazu, es mir zur Verwahrung zuzuschicken? Sie wissen, unser Coffer ist ganz mit Kleidern angefüllt. Der einzige leere Platz, den wir haben, ist der Sitz in unsrer Postchaise. Unmöglich konnte ich darin eine so kostbare Sache, als Juwelen sind, für sicher aufbewahrt halten. — Dummer Teufel! Ich habe bessere Maaßregeln zur Sicherheit Ihres Kästchens genommen, als Sie selbst!

Hasten. Nun?

Mar-

Marburg. Um es in sichern Händen zu wissen, habe ich es der Wirthinn geschickt.

Hasten. (erstaunt) Der Wirthinn?

Marburg. Ja, ja, der Wirthinn!

Hasten. Der haben Sie es geschickt?

Marburg. Ja, der! Ich versichere Sie, es ist gut aufgehoben. Ich ließ ihr sagen: Sie müße mir dafür stehen, daß es wieder an seinen Mann komme.

Hasten. Ja, sie wird es schon wieder an seinen Mann bringen, (für sich) daß uns die Ohren dabey gellen werden!

Marburg. Hab' ich es nicht gut gemacht? Ich denke, Sie werden es mir eingestehen, daß ich bey dieser Gelegenheit sehr klug gehandelt habe?

Hasten. O ja, sehr klug und vorsichtig! (für sich) Er darf meine Verlegenheit nicht merken.

Marburg. Sie scheinen mir gleichwohl in einiger Verwirrung zu seyn? Es ist Ihnen doch nichts widriges begegnet?

Hasten. Nein, gar nichts! — Sie haben also der Wirthinn das Kästchen zugestellt? Ohne Zweifel übernahm sie den Auftrag mit vieler Bereitwilligkeit?

Marburg. Fast mit zu vieler Bereitwilligkeit. Denn sie behielt nicht allein das Kästchen, sondern

 ihre

ihre Vorsicht war so groß, daß sie auch sogar den Ueberbringer behalten wollte. Ha, ha, ha!

Hasten. Ha, ha, ha! Sie sind gleichwohl in Sicherheit!

Marburg. So sicher, als der Dukaten in der Tasche eines Geizhalses.

Hasten. (für sich) Alle Hofnung das Vermögen mitzunehmen, ist nun verschwunden; wir müßen also ohne selbiges fort. — Mein Freund! ich will Sie in ihren Gedanken an die artige Kellnerinn nicht länger stören, und wünsche, ha, ha, ha! daß Sie für sich selbst eben so glücklich seyn mögen, als Sie es für mich gewesen sind. (ab)

Marburg. Ich danke Ihnen, mein Freund! mehr begehr ich nicht. Ha, ha, ha!

Dritter Auftritt.

Marburg. Herr Qualm.

Marburg. Hat der Henker schon wieder den alten Kerl da. Was mag er nun wieder haben wollen? (wirft sich verdrießlich auf den Stuhl)

Hr. Qualm. (für sich) Ich kenne mein eigenes Haus nicht mehr. Alles geht darinn drunter und darüber. Seine Bediente haben sich bereits besoffen. Blos aus Hochachtung gegen seinen Vater,

ter, der nun bald ankommen muß, will ich bis dahin die Wirthschaft noch mit ansehen. Mich soll verlangen, was der zur Aufführung seines Sohnes sagen wird. Da sitzt er, ohne sich weiter um meine Gegenwart zu bekümmern. Muß ihn doch anreden. (mit tiefer Verbeugung) Herr Marburg, ihr Diener! Ich bin ihr ergebenster Diener!

Marburg. Ihr Diener, mein Herr!

Hr. Qualm. Ich glaube, Sie sehen es ein, mein Herr! daß kein Mensch auf der Welt hier so willkommen seyn sollte, als Ihres Vaters Sohn?

Marburg. Mein Herr! ich mache meines Vaters Sohn überall willkommen, wo ich mich aufhalte.

Hr. Qualm. Das wüßte ich nicht. Denn wenn ich auch zu Ihrem eigenen Betragen nichts sagen will; so ist doch die Aufführung Ihrer Bedienten unerträglich. Ihre Art zu trinken, giebt hier im Hause ein böses Beyspiel; das versichere ich Sie!

Marburg. Ich versichere Sie, mein lieber Herr! das ist mein Fehler nicht. Trinken sie nicht, wie sie sollten, so sind sie deswegen zu tadeln. Ich habe ihnen befohlen, den Keller nicht zu schonen. Das habe ich gethan, ich versichere es Sie. Es war mein ausdrücklicher Befehl, daß, da ich

selbst

selbst nicht trinke, sie dieß unten wieder einbringen sollten.

Hr. Qualm. Sie hatten also ihren Befehl zu dem gegeben, was sie thun?

Marburg. Auf mein Wort, den hatten sie, und sie haben ihn, soviel ich gesehen, getreulich erfüllt. Kaum sind's zehn Minuten, da wollte ich meinem Johann einen Auftrag geben, aber der Kerl war so betrunken, daß er weder hören, noch sehen konnte. Ich weiß also nicht, was Sie weiter wollen? Wenn man den armen Teufel nicht etwa gar in eine Biertonne eintauchen soll.

Hr. Qualm. (für sich) Zum Henker, ich kann nicht länger an mich halten; ich möchte rasend werden! — Herr Marburg! ich habe Ihre Unverschämtheit nun schon länger als vier Stunden geduldig ertragen, und ich kann das Ende davon noch nicht absehen. Ich bin itzt entschlossen, Herr in meinem Hause zu seyn. Und ich verlange, daß Sie, und Ihr betrunkenes Gesindel es sogleich verlassen.

Marburg. Ihr Haus verlassen? Wahrlich Sie scherzen, guter Freund! Ich denke, ich lasse genug darinn aufgehen, und thue, was ich kann, um Ihnen zu gefallen.

Hr. Qualm. Ich sage es Ihnen, mein Herr! Sie gefallen mir nicht. Und daher verlange ich, daß Sie mein Haus verlassen.

Marburg. Wahrlich, das kann Ihr Ernst nicht seyn! Es ist schon spät! Die Nacht rückt heran! Sie wollen sich nur über mich lustig machen!

Hr. Qualm. Ich sage es Ihnen, mein Herr! es ist mein Ernst! Dieß Haus ist mein! Und ich befehle Ihnen, es sogleich zu verlassen!

Marburg. Ha, ha, ha! Was für ein Recht haben Sie, mein Herr! mir zu befehlen, dieß Haus zu verlassen? Es ist mein Haus! Meines, so lang ich darinne bleiben will! Verdammt will ich seyn, wenn mir dergleichen Unverschämtheit je in meinem Leben vorgekommen ist!

Hr. Qualm. Und mir wahrhaftig auch nicht! In mein Haus zu kommen, zu fordern, was ihm gefällt; mich aus meinem eigenen, weich gepolsterten Stuhle zu vertreiben, die Meinigen zu beleidigen, seinen Bedienten zu befehlen, sich zu besaufen, und dann mir zu sagen, dieß Haus ist mein, mein Herr! Ha, ha, ha! (in einem spöttischen Tone) Was meinen Sie, mein Herr! Da Sie sich das Haus zugeeignet haben, wenn Sie nun auch die Mobilien nähmen? Im Visitenzimmer sind ein halb Dutzend silberne Leuchter, ein porzelanes Theeservice, ein paar Schlaguhren, zwar etwas altmodisch, aber desto dauerhafter gearbeitet; vielleicht möchten Sie Ihnen anstehen?

Marburg. Bringen Sie mir Ihre Rechnung her; bringen Sie mir Ihre Rechnung! Was hilft das lange Wortwechseln?

Hr. Qualm. Es ist auch eine Sammlung von Kupferstichen drinnen, und zwey grosse Spiegel. Die Rahmen darum sind freylich etwas nach der alten Mode; das müßen Sie nun aber schon nicht übel nehmen.

Marburg. Bringen Sie mir Ihre Rechnung, sage ich, so will ich Sie, und Ihr verdammtes Haus sogleich verlassen.

Hr. Qualm. Ferner, ein Tisch von Nußbaumholz, so blank, daß Sie sich darin spiegeln können.

Marburg. Meine Rechnung, sage ich.

Hr. Qualm. Beynahe hätte ich den grossen Lehnstuhl vergessen, damit Sie nach einer guten Mahlzeit ein wenig darin schlummern können.

Marburg. Zum Henker! Bringen Sie mir meine Rechnung, sage ich, und betäuben Sie mich nicht länger mit Ihrem verdammten Gewäsche.

Hr. Qualm. Jüngling! Jüngling! Nach Ihres Vaters Briefe an mich, sollte ich einen wohlerzogenen, bescheidenen jungen Menschen hier zum Besuche erwarten. Allein ich finde, daß von Ihrer Bescheidenheit nicht viel Rühmens zu machen

sey.

sey. Ihr Vater wird bald selbst hier seyn. Ich werde Sie ihm nach dem Leben schildern. Allein, schreiben Sie es sich selbst zu, wenn Unverschämtheit und Grobheit die Hauptzüge in diesem Gemälde seyn werden. (ab)

Marburg. (allein) Was ist das? Mein Vater hätte an diesen Mann geschrieben? Wird von ihm erwartet? Sollten wir uns denn in dem Hause geirrt haben? Wir fanden es hier doch alles gerade so, wie es uns der junge Mensch in der Bierschenke beschrieb. Alles sieht hier wie in einem Wirthshause aus. Der Alte wenigstens gleicht einem Landwirthe weit eher, als einem Mann von Stande. Seiner Frau sieht man es deutlich an, daß sie gerne für eine Dame angesehen seyn möchte, ohne das mindeste Geschick dazu zu haben. Die Aufwartung ist äußerst tölpisch; ausgenommen, die artige Kellnerinn. Beym Himmel! die geht mir noch immer im Kopfe herum, und jagt die Thorheiten der ganzen übrigen Familie hinaus.

Vierter Auftritt.

Marburg. Henriette. (die eilig queer übers Theater gehen will)

Marburg. Ah! Da ist sie ja! — Wohin so eilig, Kind? Nur ein paar Worte!

Hen-

Henriette. Es müßen nur ein paar seyn, denn ich habe Eile!

Marburg. Liebes Kind! beantworte mir doch eine Frage: Wer bist du? Und was ist dein Geschäft in diesem Hause?

Henriette. Ich bin eine arme Waise, und eine Anverwandtinn des Hauses, mein Herr!

Marburg. Was! eine arme Anverwandtinn?

Henriette. Ja, mein Herr! Eine arme Anverwandtinn, der man die Schlüßel anvertrauet hat. Und die darauf sehen muß, daß es den Gästen an nichts fehle.

Marburg. Das ist: du vertrittst die Stelle der Kellnerinn in diesem Wirthshause?

Henriette. Wirthshause? O Wunder! Wer hat Ihnen das in den Kopf gesetzt? — Einer der wohlhabendsten Männer des Landes sollte ein Wirthshaus halten? Ha, ha, ha! Das Haus des alten Herrn Qualm, ein Wirthshaus!

Marburg. Das Haus des alten Herrn Qualm! Gehört dieß Haus Herrn Qualm, Kind?

Henriette. Wahrlich, ja! Wem sollte es sonst gehören?

Marburg. Nun, so hat man mir einen verdammten Streich gespielt! Ich werde zum Stadtmärchen, zum Gegenstande des allgemeinen Gelächs

lächters werden, wenn die Geschichte bekannt wird. Dieß Haus für ein Wirthshaus, und meines Vaters alten Freund für einen Gastwirth anzusehen! Für was für einen großpralerischen, unverschämten Tölpel muß er mich halten! Und für was für einen einfältigen Tropf erkenne ich mich selbst! Auch Sie, meine Liebe, hielt ich für die Kellnerinn!

Henriette. Meine Liebe hin! Meine Liebe her! Ich wüßte nicht, was in meinem Betragen zu finden wäre, daß Sie mich mit einer von der Gattung in einen Rang setzen konnten?

Marburg. Nichts, meine Liebe, nichts! Aber um meine Rolle von Versehen und einfältigen Streichen voll zu machen, konnte ich nicht umhin, auch Sie mit unterschreiben zu lassen. In meiner Dummheit sah ich alles aus dem unrechten Gesichtspunkte an. Ihre Aufmerksamkeit hielt ich für Dreistigkeit, und Ihre liebenswürdige Einfalt für Coquetterie. Für Scham möchte ich in die Erde sinken. — Mein Gesicht will ich in diesem Hause nicht weiter sehen lassen.

Henriette. Ich hoffe doch, mein Herr! daß ich Ihnen nichts zuwider gethan habe? Es würde mich kränken, einen Herrn zu beleidigen, der mir so viele artige Sachen vorgesagt hat. Es würde mich in der That kränken, wenn er meinetwegen

dieß Haus verlassen würde. Es würde mich wahrlich kränken, wenn man mir so etwas nachsagte; da ich, außer meinem guten Namen, kein anders Vermögen habe.

Marburg. Liebenswürdiges Mädchen! Sie rühren mich. Lassen Sie mich Ihnen dagegen gestehen: Sie sind die einzige in diesem Hause, von der mir der Abschied schwer wird. Allein, aufrichtig mit Ihnen zu reden, der Unterschied unserer Geburt, unserer Glücksumstände und Erziehung machen eine rechtmäßige Verbindung unmöglich. Und dem Gedanken kann ich nie Raum geben: die aufrichtige Einfalt, die sich auf meine Ehre verließ, zu verführen, oder eine Person ins Verderben zu stürzen, die mit ihrer Armuth zu viel Liebenswürdigkeit verbindet.

Henriette. (für sich) Großmüthiger Mann! — Wie sehr bewundere ich seine erhabene Gemüthsart! — Ich bin von so guter Familie, wie Mamsell Qualm. Mein zufriednes Herz machte sonst bey meiner Armuth mein Glück. Nur erst in diesem Augenblicke fange ich an zu empfinden, daß es ein grosser Fehler sey, kein Vermögen zu haben.

Marburg. Und warum nun erst? Mein reizendes, offenherziges Mädchen!

Henriette. Weil sich der deshalb entfernt, dem ich das meinige willig hingeben würde.

Marburg. (für sich) Liebenswürdige Offenherzigkeit! — Ihre Partheylichkeit, meine Liebe! gegen mich rührt mich auf das empfindlichste. Lebte ich nur mir allein, so wäre meine Wahl entschieden. Aber, ich habe einen strengen Vater, der mir diesen Schritt ohne seine Einwilligung nie verzeihen würde. Er wird noch diesen Abend hier ankommen. Er besteht darauf, mich mit Mamsell Qualm zu verheirathen. Ich soll das Opfer seiner Freundschaft mit dem alten Herrn werden. — Meine ganze Beredsamkeit werde ich anwenden, ihm dieses Vorhaben aus dem Sinne zu reden! Gelingt es mir nicht, — und leider muß ich dieses befürchten, da ich seinen Steifsinn kenne, — so beklagen Sie mich! Wider meine Neigung mit der Mamsell Qualm verheirathet, werde ich unglücklicher seyn, als Sie! (ab)

Henriette. (nach einer Pause) Ich hoffe, der junge Herr soll mit der Mamsell Qualm nicht unglücklich seyn! Bisher habe ich seine Verdienste kaum halb gekannt. Als Dame, fand ich ihn blöde, ja fast pinselhaft; als Kellnerinn, dreiste, ja fast unverschämt. Allein, was ihm von Seiten der feinen Lebensart abgeht, ersetzt sein Herz vollkommen. Davon hat er mir so eben den bündigsten Beweis gegeben: daran will ich mich halten. Er liebt mich! Und dieser Sieg über ihn schmeichelt meiner Eigenliebe, da ich ihn weder

dem Reichthum, noch dem Flitterstaate verdanke. (ab)

Fünfter Auftritt.

Hanns. Constanze.

Constanze. Aber, lieber Vetter!

Hanns. Ey was, lieber Vetter! Künftig mögen Sie selbst für sich stehlen! Ich habe das Meinige gethan! — Haben mir da eine schöne Brühe angerichtet! — Hätte mich bald auf immer mit meiner Mutter erzürnt! — Die Juwelen hat sie wieder, das ist gewiß. Zum Glück trat ich gerade ins Zimmer, wie ein Schöps von Bedienten, ich glaube, er gehört dem Herrn Marburg, sie ihr überbrachte. Sie erkannte das Kästchen sogleich. Nahm sich nicht die Zeit zu fragen, wie er dazu gekommen; sondern vor lauter Freude, sie wieder zu haben, und vor Begierde, zu sehen, ob sie auch alle richtig wären, eilte sie ans Fenster. Indessen fertigte ich den Bedienten ab.

Constanze. Aeußerte sie denn sonst keinen Verdacht?

Hanns. Ich sagte: ich hätte den Dieb glücklich entdeckt, eben als er damit zum Hause hätte hinauswischen wollen. Der Bediente sey mir gerade aufgestossen; deßhalben hätte ich ihn geschwinde mit den Juwelen vorangeschickt. Der Dieb sey stär-

stärker als ich gewesen, deßhalben wäre er mir entkommen. Kurz, ich weiß selbst nicht mehr ganz, welche Mordgeschichte ich in der Geschwindigkeit zusammengestoppelt, die sie mir denn auch auf mein ehrlich Gesicht glaubte.

Constanze. Aber, lieber Vetter! Sie werden uns doch nicht in diesen mißlichen Umständen verlassen? Denn wenn sie den geringsten Verdacht davon bekömmt, daß ich entwischen will; so wird sie mich entweder zu meiner Muhme, der alten verdrießlichen Hallbeinin schicken, oder mich gar einsperren.

Hanns. Und dann müßte ich Sie heirathen?— Gehorsamer Diener! Daraus wird nichts! Meine Annamiedl ist mir lieber, als Sie! — Ja, was ist da zu thun? — Hier ist meine Hand! Ich will Ihnen ein paar Pferde anschaffen, die wie der Wind mit Ihnen davon fliegen sollen. — Ich glaube, die Mutter kömmt! — Itzt müßen wir recht verliebt mit einander thun! Ich will Ihnen die feinsten Liebkosungen machen, damit sie keinen Verdacht auf uns werfe.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Frau Qualm.

Fr. Qualm. (für sich)

Was sehe ich! Mein Hännschen thut verliebt, mit seiner Nichte? So wahr ich lebe! so munter

sah ich ihn nie. — Ah! habe ich euch überrascht, meine lieben Täubchen? Was, schnäbeln! wechselsweise verstohlne Blicke, und leises Murmeln! Ah!

Hanns. Was das Murmeln betrift, Mama; so brummen wir ab und an ein wenig, das können Sie glauben. Aber, deswegen lieben wir uns nicht weniger!

Fr. Qualm. Das ist gerade so, Hännschen! als wenn man ins Feuer sprizt, damit es desto heller brenne!

Constanze. Mein lieber Vetter verspricht uns seine Gesellschaft zu Hause öfters zu gönnen. Wahrlich er soll künftig nicht mehr von uns kommen. Sie wollen uns doch nicht mehr so alleine lassen, lieber Vetter! nicht wahr?

Hanns. O, das ist ein liebes Mädel! Nein, ich wollte lieber mein Pferd in einer Pfütze stecken lassen, als Sie verlassen, wenn Sie einen so anlächeln. Ihr Lachen steht Ihnen so gut an!

Constanze. Angenehmer Vetter! Wer kann umhin, diese natürliche Laune zu bewundern! Das anmuthige, breite, rothe, gedankenlose (sie schlägt ihn auf die Backen) Ah! es ist ein unverschämtes Gesicht!

Fr. Qualm. (hat während dem immer ihr herzliches Wohlgefallen gezeigt) Reizende Unschuld!

Hanns.

Hanns. Wahrlich, ich liebte immer die schwarzen Raabenaugen meiner Baase Constanze, und ihre hübschen langen Finger, mit welchen sie, als mit Spulen, auf dem Klavier bald hier, bald dorthin fährt!

Fr. Qualm. Ach! er könnte einen Vogel vom Baum herunter zaubern! Mein lieber Junge artet seinem verstorbenen Vater vollkommen nach! Ist es nicht ein süßer Junge, meine liebe Constanze? — Ihr Lächeln sagt ja! — Nun, nur Geduld! Ihr sollt bald ein Paar werden. Dann, meine Liebe! will ich Ihnen sogleich Ihre Juwelen zustellen. Sie sollen sie haben. Und was etwan an seiner Erziehung fehlt, werden seine liebenswürdigen Eigenschaften, die er blos der Natur zu verdanken hat, vollkommen ersetzen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bauernbube (er läuft spornstreichs herein, und gerade auf die Frau Qualm zu, und hat einen Brief in der Hand).

Bauernbube. Wo ist denn hier der junge Herr Waldau? Hab' was an'n abzugeben! Hat Eile!

Hanns. Hier bin ich! Was ist's?

Bauernbube. Da! (reicht ihm den Brief hin)

Hanns. Ein Brief? — Gieb ihn der Mama; sie liest alle meine Briefe zuerst.

Bauernbube. Nä, man gab mir Befehl, ihn dem Herrn selbst in die Hände zu liefern. — Da!

Hanns. (nimmt ihn) Von wem kömmt er?

Bauernbube. Darüm muß Ihro Gnaden den Brief selbst fragen. (ab)

Hanns. (er wendet den Brief um, und beguckt ihn) Ich möchte es doch gerne wissen.

Constanze. (für sich) Bey meinem Leben! Ich wollte darauf wetten, das ist ein Billet von Hasten. Liest es meine Muhme, so sind wir verlohren. Ich will, wenn nur immer möglich, sie davon abzuhalten suchen. (zu Fr. Qualm, die sie bey Seite zieht) Ich habe Ihnen noch nicht erzählt, Madam! was für eine spitzige Antwort mein Vetter so eben dem Herrn Marburg gegeben hat. Wir haben recht herzlich gelacht. Sie müßen wissen, Madam! — Kommen Sie ein wenig weicer hieher; denn er muß es nicht hören. (sie sprechen leise mit einander)

Hanns. (der den Brief unterdessen erbrochen, und ihn anguckt) Ein so verdammtes, kritzliches Geschmiere, als ich je in meinem Leben

sah.

sah. Gedruckte Schrift kann ich so ziemlich gut lesen. Aber hier sind so viele Hacken, und Stacken, und Striche, daß man kaum weiß, wo der Kopf, und wo der Schwanz ist. (er besieht die Aufschrift) „An Herrn, Herrn Hanns Waldau.“ Ha, ha, ha! Das ist wunderlich! Die Außenseite meiner Briefe, auf welcher mein Name steht, kann ich gut genug lesen; aber, wenn ich sie offen mache, so kann ich den Inhalt nie errathen, bevor sie meine Mama gelesen hat. Das ist schlimm, sehr schlimm! denn das Inwendige eines Briefes ist doch immer die Seele des Briefwechsels!

Fr. Qualm. (zu Constanzen) Ha, ha, ha! Sehr gut! sehr gut! Und so war mein Sohn dem Philosophen überlegen?

Constanze. Ja, Madam! — Aber hören Sie nur weiter. — Ein wenig mehr hieher, sonst könnte er uns hören. — Er setzte ihn noch einmal in Verlegenheit.

Fr. Qualm. Er scheint itzt selbst in grosser Verlegenheit zu seyn, wie es mir vorkömmt!

Hanns. (der noch immer den Brief beguckt) Verdammte Hand! Bald hoch, bald niedrig! So schwankend, als wenn sie besoffen wäre! (er liest) Lieber Herr! — Ja, das war das! Dann kömmt ein M. und ein T. und ein S. — Aber, ob der folgende Buchstabe ein X. oder ein U. ist. — Verdammt! Das kann ich nicht sagen.

Fr. Qualm. Was ist das, liebes Söhnchen? Kann ich dir behilflich seyn? (sie nimmt ihm den Brief)

Constanze. (nimmt ihr den Brief wieder) Um Verzeihung, Frau Muhme! lassen Sie mich den Brief lesen! Niemand liest eine gritzliche Hand besser, als ich. (zu Hanns) Wissen Sie, von wem der Brief ist?

Hanns. Wie kann ich das wissen? Vermuthlich aber ist er vom Gevatter Schwapp, dem Bierwirthe. Denn sein kleiner Bube bracht'n ja.

Constanze. Ja, ja! von dem ist er auch! (sie stellt sich, als läse sie) Lieber junger Herr! Es ist doch immer und ewig Schade, daß Sie nicht bey uns waren! Mußten Sie denn auch gerade heute Gesellschaft bey sich haben! Der Einnehmer und der Roßarzt haben beyde sich einen tüchtigen Rausch getrunken. Der Musikante — erbärmlich durchgeprügelt. — Hm! der ganze Brief handelt von nichts, als Bierhausaffairen; von saufen und prügeln. Es ist nichts von Wichtigkeit darinn. Hier, stecken sie ihn bey sich. (sie drückt den Brief zusammen, und will ihn ihm zustecken)

Hanns. Was! saufen? prügeln? — Er ist für mich von grosser Wichtigkeit, sage ich Ihnen. Einen Dukaten gäbe ich darum, daß ich dabey gewesen wäre! Ich muß wissen, wie das abgelaufen. Da, Mama! lesen Sie ihn vollends aus. (giebt

seiner Mutter den Brief) Der Henker! — Nichts von Wichtigkeit!

Constanze. (für sich) Nun sey mir der Himmel gnädig! Ich bin verlohren!

Fr. Qualm. (nachdem sie den Brief flüchtig durchgesehen) Was ist das? (sie liest) „Lieber, junger Herr! Meine Pferde haben sich „noch nicht genugsam erholt, um mit ihnen so „geschwinde, als ich es wünsche, von hier entfliehen zu können. Ich hoffe also, Sie werden mir „versprochnermaßen mit ein paar frischen und muthigen Pferden aushelfen. Ich schreibe dieß in „der Dorfschenke, wo ich Sie erwarte, um das „weitere mit Ihnen zu verabreden. Meiner lieben Constanze sagen Sie: daß sie sich bereit halte, „und daß ihr getreuer Verehrer die Minuten zähle, „bis ihr Besitz ihn zum glücklichsten Sterblichen „macht. Eilen Sie, sonst möchte Ihre Mutter „Verdacht schöpfen. Sie verbinden sich dadurch „auf immer — Ihren Freund — Hasten." — Himmel gieb mir Geduld! Ich möchte ersticken, vor Wuth! — Ey, ey, Mamsell! Was haben Sie denn gelesen? Von all' den Bierhausaffairen steht ja nicht ein Wort da!

Constanze. Ich hoffe, Madam! Sie werden Ihrer Rache auf einige Augenblicke Einhalt thun; nur Ihr Betragen gegen mich, der Zwang, den

Sie mir anthun, verleiteten mich zu der Thorheit, die ich begehen wollte.

Fr. Qualm. (verneigt sich sehr tief) Wohlgesagt, Mamsell! Sie sind bis zur Bewunderung höflich, und verbindlich! — Haben auch viel Gegenwart des Geistes! extemporiren da einen Brief her, daß es eine Lust ist! (mit veränderter Tone) Und du, du grosser ungeschliffener Tölpel! auch du hattest dich gegen mich verbunden? Aber, ich will euer Complott den Augenblick zu Schanden machen! — Da ein paar frische Pferde in Bereitschaft stehen, so muß man ihnen auch was zu thun geben. Machen Sie sich also bereit, Mamsell, anstatt mit Ihrem Amadis davon zu wischen, diesen Augenblick mit mir davon zu fahren. Ihre alte Muhme, Hallbein, wird Sie schon hüten; dafür bin ich Bürge. Und du, du unempfindlicher Klotz! sollst uns selbst dahin fahren. Ich werde gleich Befehl geben, daß angespannt wird. Ich habe es besser mit euch im Sinne, als ihr selbst. Und ich bin gewiß überzeugt, nach eurer Verheirathung werdet ihr wie Turteltäubchen mit einander leben. (ab)

Constanze. (nach einer Pause in vollem Gefühl des Schmerzens) Nun bin ich also völlig verlohren!

Hanns. (äußerst gleichgültig) Ja; daran ist nicht zu zweifeln!

Con-

Constanze. Das hat man davon, wenn man sich mit einem solchen Dummkopf einläßt! Ich gab ihm so viele Winke und Zeichen; aber, da stand er wie ein Kloz, und begrif es nicht.

Hanns. Bey meiner Sechs! Ihre übergrosse Klugheit, und nicht meine Dummheit hat diesen Wirrwarr angerichtet. Da erdichten Sie einen Brief aus der Schenke; fangen ihn mit einer wichtigen Neuigkeit für mich an, und gerade bey der interessantesten Stelle, beym saufen und prügeln brechen Sie plözlich ab. Wars also ein Wunder, daß ich ihn meiner Mutter gab, um den Ausgang davon zu hören?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Hasten.

Hasten. Mit der größten Ungeduld habe ich Sie, aber vergebens, in der Dorfschenke erwartet. Werden Sie uns beystehen?

Hanns. (für sich) Der fehlte noch!

Constanze. Beystehen? Er, der Ihren Brief gezeigt, uns verrathen hat!

Hasten. So, junger Herr! Auf die Art behandeln Sie mich! Ist das rechtschaffen gehandelt?

Hanns. Die Mamsell dort hat Sie verrathen. Bey meiner Sechs! Sie war Schuld daran, nicht ich.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Marburg.

Marburg. Ah! recht gut, daß ich alles hier beysammen antreffe. Man ist hier säuberlich mit mir umgegangen, hat mich fein zum Narren gehabt! Niemand reißt mich aus meinem Irrthume! Dadurch werde ich zu Unhöflichkeiten verleitet, die mich verächtlich machen, und mich dem Gespötte, und dem Gelächter der ganzen Welt Preis geben.

Hanns. (für sich) Nun geht der Spaß erst recht an!

Constanze. Da, mein Herr! ist der Freund, dem wir dieß alles zu verdanken haben.

Marburg. Was kann ich dem sagen? Einem bloßen Knaben, einem Dummkopfe, dessen Unwissenheit und Minderjährigkeit sein Schutz sind.

Hasten. Ein armseliger, verächtlicher Bube, der der Züchtigung nur Schande machen würde.

Constanze. Der aber Arglist und Bosheit genug besitzt, sich über unsre Verlegenheit lustig zu machen.

Hasten. Ein unempfindliches Thier!

Marburg. Das mit lauter Schelmstreichen und Unheil schwanger geht!

Hanns. Oho, ihr Herren! treibts nicht zu arg! Verdammt will ich seyn, wenn ich mich nicht mit euch beyden herumprügle! Mit einem nach dem andern, versteht sich!

Marburg. Was den betrift, der ist unter meiner Rache. Aber Ihr Betragen, Herr Hasten! erfordert eine Erklärung. War es redlich gehandelt, daß Sie dazu behilflich waren, mich lächerlich zu machen? Mich bey allen meinen Bekannten verächtlich zu machen.

Hasten. War es rechtschaffen gehandelt, mein Herr! wenn Sie doch von der Sache erwähnen wollen, das, was ich Ihnen selbst anvertraute, der Aufsicht eines andern zu übergeben?

Constanze. Herr Hasten! Herr Marburg! Warum wollen Sie meinen Kummer durch diese ungegründeten Vorwürfe vergrößern. Ich flehe Sie an; ich bitte Sie —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Kaspar.

Kaspar. Mamsell, es ist schon angespannt. Die Madam erwartet Sie. Hier sind Ihr Mantel, und Ihre Handschuhe. (ab)

Constanze. Ich komm gleich nach. — Ich bitte Sie, vertragen Sie sich. Wenn ich Sie so ver-

verlasse, werde ich vor Furcht sterben. Wüßten Sie, Herr Marburg! was für ein Leben voll Zwang, und böser Begegnung mir bevorsteht, Ihre Empfindlichkeit würde sich gewiß in Mitleiden verwandeln.

Marburg. Ich werde von so mannigfaltigen Leidenschaften bestürmt, daß ich nicht weiß, was ich thue. — Vergeben Sie mir, Mademoiselle; mein Freund, vergeben Sie mir! Sie kennen meine hitzige Gemüthsart, und hätten sie also nicht reizen sollen.

Hasten. Meine marternde Lage ist meine einzige Entschuldigung.

Fr. Qualm. (inwendig) Constanze! Constanze!

Constanze. Ich komme schon! — Liebster Hasten, leben Sie wohl! Eine Liebe, wie die unsrige, kann keine Trennung schwächen. Beständigkeit sey unsre Loosung. (ab)

Hasten. O, mein Herz! Wie kann ich dieß ausstehen! Dem Glücke so nahe zu seyn! Einem solchen Glücke!

Marburg. (zu Hanns) Sie sehen nun, junger Herr, die Folgen Ihrer Thorheit! Was Ihnen vielleicht ein Zeitvertreib ist, dadurch zernichten Sie die schönsten Hofnungen; ja machen vielleicht zwey Personen zeitlebens unglücklich!

Hanns. (nach einigem Nachdenken) Bey meiner Sechs! Ich hab's gefunden! — Ihre Hände! — Ihre, und Ihre! — So! — Die Mutter hat gesagt, ich soll kutschiren! Von der Kutschiererey sollen Sie Ihr Wunder hören! — Holla, meine Stiefel! — Erwarten Sie mich nach zwo Stunden zu Ende des Gartens. Und wenn Sie nicht finden, daß Hanns Waldau eine gutherzigere Haut ist, als Sie je geglaubt, so sollen Sie mein bestes Pferd, und meine Annamiedl im Kauf haben. (alle ab)

Fünfter Aufzug.

Ein kleiner Lustwald zu Ende des Gartens.

Erster Auftritt.

Hasten (allein).

Was für ein Dummkopf bin ich doch, daß ich hier auf einen Burschen warte, der sich vermuthlich ein Vergnügen daraus macht, mich zum Besten zu haben. Denn gewiß hatte er nie die Absicht, zur bestimmten Zeit hier zu seyn. Am besten also, ich gehe! — Allein, was sehe

ich! — Wahrlich er ists, und vermuthlich bringt er mir Nachricht von Constanzen.

Zweyter Auftritt.

Hasten. Hanns (in Courierstiefeln).

Hasten. Bravo, lieber Waldau! Sie zeigen sich als ein Mann von Wort, und als mein Freund!

Hanns. Ja wohl bin ich Ihr Freund! Für Ihren besten Freund in der Welt sollen Sie mich erkennen, wenn Sie erst alles wissen werden. — Unter uns; dies Reiten en postillion, im Regen und Sturm, und so gegen die Nacht, ist verdammt beschwerlich. Es hat mich ärger zurecht geschüttelt, als wenn ich mich in einer Landkutsche hätte herumrumpeln lassen.

Hasten. Aber wie? Wo haben Sie Ihre Reisegefährten gelassen? Sind sie in Sicherheit? Sind sie unter Dache?

Hanns. Drey Posten in zwo Stunden, ist wahrlich nicht übel gefahren! Die armen Thiere haben aber auch brav gedampft!

Hasten. Wohl! Aber wo haben Sie die Damen gelassen? Das wünsche ich hauptsächlich zu wissen.

Hanns.

Hanns. Wo ich sie gelassen? — Da, wo ich sie gefunden habe.

Hasten. Sie reden räthselhaft!

Hanns. Rathen Sie einmal: was geht ums Haus, und wieder ums Haus, und berührt doch das Haus nicht.

Hasten. Ich bin noch immer irre.

Hanns. Nun, da haben Sie's errathen! Ich habe sie irre geführt. Bey meiner Sechs! Es ist keine Schwemme, keine Pfütze, drey Posten in der Stunde, wovon sie nicht noch sagen können.

Hasten. Ha, ha, ha! Nun verstehe ich's. Sie führten sie immer in der Runde herum, da sie glaubten vorwärts zu fahren. Und so haben Sie sie endlich wieder nach Hause gebracht.

Hanns. Richtig; so ist's! Bald führte ich sie durch Sümpfe, in welchen wir oft Mühe hatten, um nicht stecken zu bleiben. Bald rumpelte ich sie brav über Stein- und Knüppeldämme. Endlich nahm ich die Gelegenheit wahr, und warf sie ohngefähr hundert Schritte von hier auf einem sandigten Boden gar um.

Hasten. Es hat doch hoffentlich keine Schaden dabey genommen?

Hanns. Nein, nein! Mutter nur ist verdammt voll Schrecken. Sie glaubt, daß sie zehn

Stunden von hier ist. Ich habe sie unter dem Vorwande verlassen, um Bauern zu holen, die den Wagen wieder aufrichten können. Meine Pferde sind nun freylich ziemlich müde. Wenn aber die Ihrigen in Bereitschaft sind, so können Sie mit der Baase davon wischen, und ich bin Bürge dafür, daß hier kein Mensch einen Fuß aus der Stelle setzen kann, Ihnen nachzueilen.

Hasten. Mein lieber Freund, welche Erkenntlichkeit bin ich Ihnen nicht schuldig!

Hanns. Ja, nun heißt's: lieber Freund! Kurz zuvor hieß es: Dummkopf, Laffe! Man wollte mir durchs Eingeweide rennen. Verdammt sey Ihre Weise, sich zu schlagen, sage ich! Wenn wir uns hier auf dem Lande einige Rippenstöße gegeben haben; so küßen wir uns wieder, und sind gute Freunde. Aber, wenn Sie mir das Eingeweide durchrennt hätten, so wäre ich todt, und Sie hätten hingehen, und den Henker küßen können.

Hasten. Der Vorwurf ist gerecht, und ich bitte Sie, meiner Hitze wegen um Verzeihung!

Hanns. Fort, geschwinde! Ich sehe meine Mutter kommen. Sie sucht mich ohnstreitig auf, weil ich ihr zu lange bleibe.

Hasten. Sie ist alleine, wie es scheint. Ich hoffe doch nicht, daß meiner Constanze ein Unglück zugestossen sey!

Hanns.

Hanns. Gehn Sie nur diesen Weg, damit Sie der Mutter nicht begegnen. Halten Sie sich links an der Hecke, so können Sie die umgeworfene Chaise und Baase Constanze nicht verfehlen.

Hasten. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Hanns. Frau Qualm.

Hanns. Sind Sie's, Mama! Ich kann keinen Menschen erwecken; das Dorf ist wie ausgestorben.

Fr. Qualm. O Hännschen, ich bin todt! Ich bin gerüttelt, und zu Tode geschüttelt! Ich werde es nicht überleben! Der letzte Stoß, der uns an der lebendigen Hecke umwarf, hat mir den Rest gegeben!

Hanns. Das haben Sie ganz allein sich selbst zu danken, liebe Mama. Sie wollten ja schlechterdings bey diesem schlechten, finstern, und neblichten Wetter, und so spät am Abend fort. Sie wissen, der Weg geht von der öffentlichen Landstrasse ab. Wie leicht war es daher voraus zu sehen, daß wir irre fahren würden.

Fr. Qualm. Ich wünschte, wir wären wieder zu Hause. So viel widrige Zufälle begegneten

mir nie, auf einer so kurzen Reise. Wo befinden wir uns denn itzt, deiner Meinung nach?

Hanns. In der berüchtigsten Gegend im ganzen Lande. Aber, seyn Sie nicht bange, Mama! Denn von den fünf Räubern, die es hier unsicher machten, sind zwey gehängt. Die andern drey, hoffe ich nicht, daß sie uns antreffen werden. Seyn Sie also nicht bange. — Wie! — ist das nicht ein Kerl, der da hinter uns drein gallopirt?

Fr. Qualm. So wahr ich lebe, Hännschen, ich sehe einen Mann, der auf uns zukömmt. Ah, es ist gewiß! Wenn er uns sieht, so sind wir verloren!

Hanns. (für sich) Bey allem, was unglücklich ist! Der Stiefvater macht seine gewöhnliche Abendpromenade. Wer Henker hätte das bey dem schlechten Wetter vermuthen können! (zu ihr) Ah! Es ist ein Strassenräuber, mit Pistolen, so lang als mein Arm. Ein Kerl, mit einer verdammt gräßlichen Miene.

Fr. Qualm. Gnädiger Himmel! beschütze uns. Er kömmt näher!

Hanns. Verbergen Sie sich hinter jenem Gebüsche, und überlassen Sie es mir, ihn abzufertigen. Ist einige Gefahr dabey; so will ich husten, und hm! rufen. Wenn ich huste, so verbergen Sie sich ja sorgfältig. (**Frau Qualm verbirgt sich hinter ein Gebüsch**) Vier-

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Herr Qualm.

Hr. Qualm. Irrte ich mich? oder hörte ich hier Leute rufen, die Hilfe nöthig haben? — Je bist du es Hanns? Hast du ein Unglück gehabt? Ich erwartete dich so bald nicht zurücke. Ist deine Mutter und Constanze in Sicherheit?

Hanns. Ja, Herr Vater! in völliger Sicherheit; bey meiner Muhme Hallbein. Hm!

Fr. Qualm. (hinter dem Gebüsche) O Himmel! Ich höre, daß Gefahr dabey ist!

Hr. Qualm. Nun wahrlich, junger Bursche, du hast, als Postillion, viel verdienet.

Hanns. Muthige Pferde, und guter Wille verkürzen die Reise. Hm!

Fr. Qualm. Er wird doch dem lieben Jungen kein Leid thun!

Hr. Qualm. Sprach da nicht jemand? Wer, und wo mag das seyn?

Hanns. Ich war es, Herr Vater; ich redete mit mir selbst. Ich sagte: meine Knochen empfänden es, daß ich gut gefahren sey. Hm! Ich werde es noch lange in allen Gliedern spüren. Hm! Hm! Auch habe ich mich ein wenig erkältet,

weil ich so lange der rauhen, neblichten Luft ausgesetzt war. Hm! Hm! Wir wollen hineingehen, wenn es Ihnen gefällt. Hm!

Hr. Qualm. Aber, wenn du mit dir selbst geredet hast; so hast du dir doch nicht selbst geantwortet. Ich habe zuverläßig zwo Stimmen gehört, und bin entschlossen, die andere aufzusuchen. (**er will suchen gehen**)

Fr. Qualm. Ach! Er kömmt, mich aufzusuchen. Ach!

Hanns. Was brauchen Sie sich zu bemühen, Herr Vater! Hm! Ich will mein Leben zum Pfande setzen, Herr Vater, daß ich die Wahrheit rede. Hm! Ich muß Ihnen sagen, Herr Vater—

Hr. Qualm. Und ich sage dir, Herr Sohn! ich will mich nicht zurückhalten lassen. Du stehst bey mir in zu schlechtem Credit, als daß ich dir glauben sollte.

Fr. Qualm. (**hinter dem Gebüsche hervoreilend**) O Himmel! Er wird meinen armen Jungen, meinen Liebling umbringen. — Habt Mitleiden mit uns, lieber Herr Strassenräuber —

Hr. Qualm. Strassenräuber? — (**er sieht sie recht an**) Es ist meine Frau; so wahr ich Martin Qualm heiße. Je, Dortchen, bist du deiner Sinne nicht mächtig? Kennst du mich nicht?

Hanns.

Hanns. Nun muß ich Dragoner werden, sonst sey der Himmel meinem Buckel gnädig!

Fr. Qualm. So wahr ich lebe! es ist mein Mann. Die Furcht hatte mich ganz betäubt! Ich verkannte Sie! Allein, mein Liebster, wer konnte vermuthen, Sie hier, an diesem fürchterlichen Orte, so weit vom Hause anzutreffen. Was hat Sie bewogen, uns zu folgen?

Hr. Qualm. Dortchen! Dortchen! Wie sieht's um deinen Verstand aus? So weit vom Hause, sagst du? Du bist ja kaum ein paar hundert Schritte von deiner Thüre entfernt. Kennst du das Thor, und die hohle Eiche nicht, Dortchen? Erinnerst du dich der lebendigen Hecke nicht, meine Liebe?

Fr. Qualm. Ja, ja; der Hecke werde ich mich erinnern, so lange ich lebe! Der gottlose Bube da, hat uns daran umgeworfen! — O du ehrvergessenes Kind! Deiner Mutter so mitzuspielen!

Hr. Qualm. Wie, Schurke! Ist das wieder einer von deinen saubern Streichen? Nun, beym Himmel! Es soll der letzte seyn, den du ausübst. Deine Mutter mag sich dazu anstellen wie sie will; deine Züchtigung soll so ernstlich seyn, daß du sobald nicht im Stande seyn sollst, auf neue Streiche zu denken!

Fr. Qualm. Lieber Schatz! Er hat uns über Stock und Block, durch Sümpfe und über Knüppeldämme herumgefahren. Ich dachte, ich wäre wenigstens zehn Stunden vom Hause entfernt, und ich bin wieder da, wo ich ausgefahren bin.— O du Erzbösewicht! Sind das die Früchte meiner Erziehung?

Hanns. O ja, Mama!

Fr. Qualm. Ich glaube gar, du spottest meiner noch! Setzest die kindliche Ehrfurcht, die du mir schuldig bist, ganz aus den Augen? Undankbarer Knabe! ich habe dich doch mit so vieler Liebe und Sorgfalt erzogen!

Hanns. Ja, bey meiner Sechs, Mama! alle unsere Nachbaren sagen, daß Sie mich verdorben haben, und ich sag's auch. Aus lauter Liebe und Sorgfalt haben Sie mir nichts lernen lassen, und so weiß ich vor lauter Langeweile oft nicht, was anfangen soll. Ist's denn ein Wunder, wenn ich einmal dumme Streiche mache. Mein Leben ist ein ewiges Einerley. So bald ich gefrühstückt, geh ich auf die Jagd, einen Haasen, oder ein paar Spatzen zu schießen. Bis der Mittag vollends herankömmt, füttre ich die Tauben; dann gehe ich in den Pferde- oder in den Hundestall, und dann ins Bierhaus. Bleibe ich einmal zu Hause, so quält mich Ihre Sorgfalt für meine

Gesundheit mit Tropfen und Mixturen. Oder, ich soll beständig um Baase Constanze seyn, mit ihr schöne thun, damit sie mich heirathe, und damit ihre Juwelen hübsch in unserer Familie bleiben. Aber, ich sag's Ihnen, ich mag sie nicht, ich will sie nicht, und wenn sie so viele Juwelen aufzuwiegen hätte, als sie schwer ist!

Fr. Qualm. O, du gottloses Kind! Muß ich das an dir erleben! Ist das mein Dank?

Hanns. Möcht wohl wissen, was ich Ihnen vor Dank schuldig bin?

Hr. Qualm.
(zieht seine Frau bey Seite, und sagt zu ihr) Nun, Frau Mama! noch gerade siehst du es doch wohl selbst ein, daß es sehr hohe Zeit ist, dem Buben einen Kapzaum anzulegen! — Wird deine närrische Liebe und Sorgfalt ihn noch ferner in Schutz nehmen, wenn ich ihn für seine Ausgelassenheiten strafen will? Sähen doch die Mütter, die, wie du, mit einer wahren Affenliebe ihr Kind verzärteln, die Schamröthe, welche itzt auf deinen Wangen glühen muß; fühlten sie das erniedrigende der Rolle, welche der Bube dich die ganze Zeit her hat spielen lassen; vielleicht könnte dein Beyspiel ihnen die Augen öffnen, wenn sie den Lohn sehen, den auch sie von der Zukunft zu erwarten haben. — Du, liebes Bübchen! hast

noch

noch vier Jahre hin, bis du mündig bist. Wir wollens einmal probiren, obs nicht möglich sey, dir Ehrfurcht und Gehorsam zu lehren. Komm, Dortchen! wir sind hier unter freyem Himmel, und das arme Hännschen sagte vorhin, er hätte sich erkältet; zu Hause wollen wir weiter reden. (er führt Hanns bey der Hand ab, Fr. Qualm geht hinter her)

Fünfter Auftritt.

Hasten. Constanze.

Hasten. Warum wollen Sie sich noch lange bedenken, liebe Constanze? Schieben wirs nur einen Augenblick auf, so ist alles auf ewig verlohren. Ein wenig Entschlossenheit, so werden wir ihren boshaften Anschlägen bald entrinnen können.

Constanze. Es ist unmöglich. Ich bin von der heftigen Bewegung, die ich erlitten, so abgemattet, daß ich nicht im Stande bin, neuen Gefahren entgegen zu gehen. Eine vierjährige Geduld wird uns endlich mit Glückseligkeit krönen.

Hasten. Ein so langer Aufschub ist ärger, als Unbeständigkeit. Lassen Sie uns fliehen, reizendes Mädchen! Liebe und Zufriedenheit werden das wenige, das wir besitzen, größer machen, als königliche Einkünfte.

Constanze. Alle Ihre Mühe mich zu überreden, ist vergebens. Mein Endschluß ist fest. Herr Qualm ist mein Vormund. Sein Mitleiden, seine Gerechtigkeit muß mir Hilfe schaffen. Diesen Rath giebt mir die Klugheit ein.

Hasten. Als ob Ihr Vermögen in meinen Augen einigen Werth hätte!

Constanze. In Augenblicken, da unsere Leidenschaften die Oberhand haben, können wir Glücksgüter verachten. Sind jene verraucht, was bleibt übrig, als Aussicht in eine traurige Zukunft, und lebenslängliche Reue?

Hasten. So lange ich lebe, wird Sie kein Mangel drücken. Und setzen Sie das äußerste, so denkt mein Vater zu menschlich, um je eine Tochter zu verlassen, die die Liebe ihm zugeführt.

Constanze. Sie machen mich nicht wankend.

Hasten. Aber, wenn Herr Qualm auch gleich den Willen hätte, so hat er doch nicht das Vermögen Ihnen zu helfen. Das Testament Ihres Onkels giebt Ihrer Tante das unumstößliche Recht, die Juwelen nicht herauszugeben.

Constanze. Ich weiß, was Herr Qualm über seine Frau vermag, und hierauf bin ich entschlossen, mich zu verlassen. Lassen Sie uns zu ihm zurückkehren.

Hasten. Ich habe keine Hofnung! Aber, weil Sie darauf bestehen, so muß ich Ihnen wider Willen gehorchen. (beyde ab)

(Zimmer des alten Herrn Qualm)

Sechster Auftritt.

Herr Qualm. Heinrich.

Hr. Qualm. Das ärgert mich! Aus mehr denn einer Ursache, hätte ich die persönliche Gegenwart deines Herrn gewünscht.

Heinrich. Alle Zubereitungen waren schon gemacht, eben wollte er in die Postchaise steigen, um hieher zu reisen, als er in der größten Eile zu einer Dame aufs Land gerufen ward. Kaum hatte er so viel Zeit, dieses Billet zu schreiben, womit er mich sogleich fortschickte.

Hr. Qualm. Geh, und thu dir was zu Gute, mein Söhn. Laß dir, und deinem Pferde nichts abgehen.

Heinrich. Es wird uns beyden schmecken. (ab)

Hr. Qualm. (allein) Schade! ich hätte Vater und Sohn hier gerne beysammen gehabt, um dem ersten augenscheinlich zu beweisen, wie sehr er sich geirrt. Will doch sehen, was er schreibt. (er liest)

„Gu-

„Guter, alter Freund! Ich hofte ganz gewiß,
„Sie diesen Abend zu sehen. Der Sturm, der
„Regen, und der abscheuliche Weg hätten mich
„davon nicht abgehalten. Aber, so geht es uns
„armen Medicinern; wir sind unter allen Men-
„schen die geplagtesten, und am wenigsten Herren
„unsers Willens. Eben, da ich zu Ihnen will,
„läßt mich die Frau von Annthal zu sich aufs
„Land rufen. Ihre Krankheit soll gefährlich seyn;
„ich glaube also schwerlich, daß ich diesen Abend
„werde entbehrt werden können. Zum Glück
„wohnt sie nur eine Stunde von Ihnen. Mor-
„gen also, so Gott will, fahre ich queerfeld ein,
„zu Sie hinüber. — Wie gefällt Ihnen denn
„mein Sohn? Was hält Ihre Tochter von ihm?
„Seine Bescheidenheit, seine Zurückhaltung ist
„vielleicht das einzige, was ihn eben nicht sehr
„empfiehlt, und ihm das Ansehen eines Dumm-
„kopfs geben mag. Aber glauben Sie nur, der
„Junge hat was gelernt. Und da er nach mei-
„nem Tode auch ein gutes Erbtheil zu hoffen hat,
„so fehlt ihm nichts, als ein gutes tugendhaftes
„Mädchen, die Theil an seinem Glücke nimmt, und
„es dadurch vergrößert. Ich wünschte durch diese
„Vereinigung unserer Familien unsre persönliche
„Freundschaft erblich zu machen. Guter, alter
Freund! Dein Wunsch wäre der meinige. Aber,
nimm mirs nicht übel, du kennst deinen Sohn zu

we-

wenig, und mein Mädchen ist mir zu lieb, als daß ich sie an einen solchen Hanns Unverschämt versprechen sollte, der nicht die geringste Ehrfurcht für mich hegt. (er liest) „Der gute Freund, den „mein Sohn mitgenommen, ist ein sehr würdiger „junger Mann. Mein Sohn gewann seinem Va„ter, einem hiesigen Kaufmanne, einen sehr ver„wickelten Rechtshandel. Bey der Gelegenheit „lernten sich die jungen Leute kennen, und seitdem „ist ihre Freundschaft unzertrennlich. Für jede „Gefälligkeit, die sie ihm erzeigen, werden Sie „sich gewiß keinen Undankbaren verbinden.

Siebenter Auftritt.

Herr Qualm. Marburg. (er pocht an die Thüre)

Hr. Qualm. Herein! — Ey, junger Herr! wozu die Umstände? Sie waren ja sonst gewohnt, gerade zu zugehen! Es wundert mich überhaupt, daß Sie noch hier sind. Sie wollten ja keinen Augenblick säumen, mich und mein verdammtes Haus zu verlassen!

Marburg. Mein Herr! Ich erscheine vor Ihnen, Sie meiner wunderlichen Aufführung wegen um Verzeihung zu bitten. Kaum kann ich ohne Verwirrung an meine Unverschämtheit gedenken.

Hr.

Hr. Qualm. Woher diese plötzliche Veränderung? Hat die Furcht vor Ihrem Vater Sie etwann anders Sinnes gemacht? Ja, ja, Ihre Heucheley soll an den Tag kommen, und er soll erfahren, welche Proben der Bescheidenheit Sie in meinem Hause abgelegt.

Marburg. Mein Herr! ich bin kein Heuchler. Nie kam es mir in den Sinn, gegen den grob und unbescheiden zu seyn, der ein Freund meines Vaters ist.

Hr. Qualm. Ihr Betragen gegen mich war also höflich?

Marburg. Das kann ich freylich nicht behaupten! Allein, es entstand aus einem Mißverstande. Verdanken Sie es Ihrem Herrn Sohne, der zeigte mich und meinen Freund hieher, als in ein Wirthshaus, da wir uns vom Wege verirrt hatten. Er selbst muß mir dieses bezeugen. Mein ungesittetes Betragen galt also dem vermeinten Wirthe. Meine Reue, meine Schaam, und meine Ehrerbietung, hoffe ich, sollen mir die Achtung des Mannes gewinnen, den mein Vater Freund nennt!

Hr. Qualm. Junge, du entzückst mich! Komm, ich muß dich küßen! So wie ich dich itzt sehe, so hofte ich dich zu finden. — Also, der Erzspitzbube, der verzogene Laffe, der Liebling meines Weibes, der alten Närrin, hat dir und mir einen

so verdammten Streich gespielt? — Warte, Schlingel! will mirs hinters Ohr schreiben. — Aber, hör einmal lieber Junge, hast du denn nichts an mir bemerkt, das mehr, als einen Gastwirth, verrieth? Ha, ha, ha!

Marburg. Das wohl! aber ich hielt Sie für einen nicht gemeinen Gastwirth.

Hr. Qualm. Ha, ha, ha! Der entscheidende Ton, in welchem du deine erhabenen Befehle bekannt machtest! Ha, ha, ha!

Marburg. Ich bitte, erinnern Sie mich nicht mehr daran.

Hr. Qualm. Mach dir deßhalb keinen Kummer. Es war ja nur Irrthum! Sieh her! Eben erhalte ich einen Brief von deinem Vater. Er wird erst morgen kommen. Er wünschte, wie ich, die nähere Vereinigung unserer Familien. Du gefällst meiner Tochter, und sie dir nicht weniger. Das habe ich bemerkt.

Marburg. In der That, mein Herr, ich bin so glücklich nicht.

Hr. Qualm. Schweig! Ich bin ein alter Kerl, und habe Erfahrung! weiß, was Liebe ist; weiß, was zwischen euch vor eine Scene vorgefallen; aber still!

Mar-

Marburg. Wahrlich, mein Herr! es ist nichts zwischen uns beyden vorgegangen, als die tiefste Ehrerbietung an meiner, und die größte Zurückhaltung an Ihrer Tochter Seite. Sie glauben doch nicht, mein Herr! daß Ihre ganze übrige Familie meine Unverschämtheit empfunden habe?

Hr. Qualm. Unverschämtheit? — Das nun eben nicht. Die Mädchen wenigstens nennen es im Ernste nie so. Denn sie haben es gerne, wenn man ein wenig mit ihnen spielt, oder sie auch bisweilen ein wenig herumzauset. Meine Tochter hat sich deßhalb nicht bey mir über dich beschwert, das versichere ich.

Marburg. Ich gab ihr auch nie die geringste Ursache dazu.

Hr. Qualm. Junger Herr! ich möchte wohl, daß Sie offenherziger wären. Bescheidenheit hat ihren grossen Werth, aber hier ist sie sehr an der unrechten Stelle.

Marburg. Ich will sterben, mein Herr! wenn ich jemals —

Hr. Qualm. Auf mein Wort! Du mißfällst ihr nicht; und da ich überzeugt bin, daß sie dir gleichfalls gefällt —

Marburg. Mein werthester Herr! — ich betheure, mein Herr!

Hr. Qualm. Ich sehe keine Ursache, weswegen man euch nicht so geschwinde, als der Pfarrer euch nur verbinden kann, vereinigen sollte!

Marburg. Aber, hören Sie mich, mein Herr! —

Hr. Qualm. Dein Vater genehmigt die Verbindung; mich entzückt sie. Jeder Augenblick Verzug würde unnöthige Qual für beyde Liebende seyn! Also —

Marburg. Aber, warum wollen Sie mich nicht hören? Bey allem, was gerecht und heilig ist! Ich gab Ihrer Tochter niemals das geringste Merkmal meiner Zuneigung. Ich gab ihr auch nicht den entferntesten Wink, woraus sie meine Liebe hätte muthmassen können. Wir hatten nur eine Unterredung mit einander, und die war sehr förmlich, bescheiden, und nichts weniger, als interessant.

Hr. Qualm. (für sich) Die formelle, bescheidene Unverschämtheit dieses Menschen ist unerträglich! — Sie ergriffen sie also nie bey der Hand? Betheuerten ihr nie, daß Sie sie liebten?

Marburg. Nie!

Hr. Qualm. (für sich) Nun, beym Himmel! er läugnet mir ab, was ich mit meinen Augen gesehen! — Junger Herr! ich werde ihn auf der Stelle beschämen. (rufend) Jettchen! Jettchen!

Mar-

Marburg. Auf meine Ehre! Ich sah Ihre Tochter, ohne gerührt zu werden, und verließ sie, ohne mir Zwang anzuthun. Ersparen Sie mir die Verlegenheit, ihr dieses gerade ins Gesicht sagen zu müßen!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Henriette.

Henriette. Was befehlen Sie?

Hr. Qualm. Es ist hier um den Beweis zu thun: ob meine Augen ihre Verdienste zu verrichten noch im Stande sind! — Hat der junge Herr da dich nicht bey der Hand ergriffen? Hat er dir nicht seine Liebe erklärt?

Marburg. Dieß ist also die Beschämung, die Sie mir bereiten wollen? — Wohl! Da es um meine Glückseligkeit dabey zu thun ist; so habe ich Muth genug Ihnen zu gestehen, daß dieses Frauenzimmer, ob sie gleich arm, und eine Waise ist, in meinen Augen mehr Werth hat, als Ihre Tochter mit allen ihren Reichthümern! — Beym Himmel! meine Beßte, Glücksgüter habe ich nie meiner Achtung gewürdiget. Ihre Schönheit reizte mich, und entflammte meine Empfindung beym ersten Anblick. Je mehr ich Sie sehe, je mehr gewinnen Sie in meinen Augen. Und ich habe eine

zu gute Meinung von meines Vaters Beurtheilungskraft, als daß ich an seiner Einwilligung zweifeln sollte, so bald ich Sie ihm zuführe.

Hr. Qualm. Der Mensch ist nicht recht bey Sinnen! Was Teufel schwatzt er da wieder für Galimathias!

Henriette. Ich bin sehr mit diesem Galimathias, wie Sie es zu nennen belieben, zufrieden. Er entdeckt mir die ganze Güte seines Herzens, Herr Vater!

Marburg. (erstaunt) Vater?

Hr. Qualm. Ja, ja, Vater! Sie ist meine einzige Tochter, mein Jettchen! Ich hoffe doch nicht, daß Sie mich vom Gegentheile überführen können?

Marburg. Sie sind die Mamsell Qualm? Gleichwohl —

Henriette. Hielten Sie bis itzt eine andere dafür! Daran ist Ihre übertriebene Blödigkeit schuld; die Ihnen nicht erlaubte, mir ins Gesichte zu sehen, als ich in einem andern Aufzuge vor Ihnen stand. Ja, mein Herr! ich bin eben dasselbe lange, alberne, schielende Frauenzimmer, wofür Sie mich zu halten beliebten.

Marburg. O der Teufel!

Henriette. Damals bewarben Sie sich um mich, als ein sanfter, bescheidener, empfindsamer, ernst=

ernsthafter Mann. Kaum hatte ich diese Kleidung angelegt, so zeigten Sie sich als der dreiste, unternehmende, und tollkühne Liebling der Damen, ha, ha, ha! dem sie alle nachlaufen. Ha, ha, ha!

Marburg. Nun bin ich in der That beschämt!

Henriette. Sie sind verlegen, wie es scheint? Wissen nicht, welchen von beyden Charakteren Sie beybehalten sollen? — Endschließen Sie sich zu dem letztern, so gestehe ich Ihnen offenherzig, daß ich zwar Ihr gutes Herz schätze, aber ich habe zuviel weibliche Schaam, als daß ich Ihnen nachlaufen sollte! — Behalten Sie den erstern bey; so muß ich fürchten, es sey nur Verstellung. Denn erinnern Sie sich, daß Sie mir selbst sagten: Sie hätten heimlich gelacht, und mich aufgezogen. Sie hätten den Eindruck ganz deutlich bemerkt, den Sie auf mein Herz gemacht; am Ende hätte Sie meine Unterhaltung ennuyirt — ennuyirt? — Ey, ey! Das könnte ja auch itzt der Fall seyn! Erlauben Sie also, daß ich mich Ihnen so geschwind als möglich, gerade wie Sie's vorhin machten, unter dem ersten dem besten Vorwande empfehle. (ab)

Hr. Qualm. Ha, ha, ha! Also auch in der Tochter hast du dich geirrt, wie im Vater? Ey, ey, junger Herr! Du hast einen garstigen Bock geschossen, und zu viel Blöße gegeben. Mein

Oheim, der Oberste, pflegte immer zu sagen: Ein kluger General deckt die Flanken, sonst läuft er Gefahr, vom Feinde in die Pfanne gehauen zu werden.

Marburg. Das bin ich wirklich! Und leider, habe ich diese Beschämung verdient, ob es gleich nur der Irrthum war, der mich verleitete. Ich hielt sie für eine Kellnerinn in diesem Wirthshause. Nie in meinem Leben war ich gegen ein Frauenzimmer von Stande und Erziehung unverschämt. Ich fühle das Erniedrigende meiner itzigen Lage, und die Nothwendigkeit mich zu entfernen.

Hr. Qualm. Was! du willst das Hasenpanier ergreifen? Das sollst du nicht. Bey meinem alten grauen Kopfe, das sollst du nicht! Muth gefaßt! Ich bin dein Freund und Alliirter. Geschwind ihr nach! Ich habe ihr Lager recognoscirt. Du hast einen schwachen Feind. Im Scharmützel trugst du eine Schlappe davon. Hurtig eine Hauptschlacht gewagt! Herzhaft gezeigt, den Feind überrumpelt, und der Sieg ist dein. Fort! Fort! (**Marburg geht zur Thüre hinaus**) — Hast doch recht gehabt, ehrlicher alter Freund! Dein Sohn ist brav. Irrthum und Mißverstand zeigten mir ihn in einem falschen Lichte.

Neun-

Neunter Auftritt.

Herr Qualm. Frau Qualm.

Fr. Qualm. O entsetzliches Unglück! Mein Sohn! Mein Hännschen! Mein liebstes, bestes Kind!

Hr. Qualm. Was giebt's denn nun wieder? Wo steckt der Bube? Habe den Augenblick wieder schöne Streiche von ihm gehört!

Fr. Qualm. Geh, du Rabenvater! Du allein bist Schuld daran, wenn mein liebes Hännschen unglücklich wird! Deine Drohungen haben ihn geschreckt. Er ist davon geritten, in die Stadt, zu deinem Vetter, dem Dragonerhauptmann. Sein Korporal, der hier auf Fouragierung liegt, hat ihm schon lange zugeredet. Nun will er Soldat werden, und meine Augen werden ihn wohl schwerlich je wieder sehen.

Hr. Qualm. Wirklich? Will er Soldat werden? Ganz recht: Wer Vater und Mutter nicht folgen will, der muß dem Kalbfelle folgen.

Fr. Qualm. Schweig, du! Er ist nicht dein Kind!

Hr. Qualm. Wäre der Junge mein gewesen, es sollte ein anderer Kerl aus ihm geworden seyn. Aber so fand ich ihn bey unserer Heirath schon

als einen verwegenen Buben. Sind wir beyde nicht oft auf den Punkt gewesen, uns seinetwegen auf immer zu entzweyen? Du wolltest dir nie rathen lassen, nun magst du es fühlen!

Fr. Qualm. O du armes Hännschen! Blutige Thränen möchte ich weinen, wenn ich daran gedenke, was du fühlen wirst, wenn so ein vierschrötiger Korporal über dich kommt. Auf einen einzigen Schlag sind deine feine zarten Knochen zerbrochen.

Hr. Qualm. Hättest du ihm in seiner Jugend den Kopf gebrochen, hättest du deiner Ruthe nicht geschont, so bedurfte es itzt des Korporalstocks nicht. Laß ihn immer ein paar Jahre in diesem Stande: Er lernt Unterwürfigkeit, und Welt, und Menschen kennen. Der braune hat schon manchen Tollkopf zur Raison gebracht. Mein Oheim war auch so ein sauberes Früchtgen, und wurde ein braver Kerl. Schwang sich von der Muskete an bis zum Obersten. Ich habe dieß oft erzählt, wie tapfer er sich unter dem grossen Eugen gehalten, und wie lieb ihn dieser Prinz geliebt. Er —

Fr. Qualm. Kömmst du wieder auf deine Lieblingsmaterie? Nun höre auf, ich bitte dich, du möchtest sonst vor Morgen früh nicht fertig werden. — Aber, noch eins; denk nur, mein Schatz!

Schatz! meine gehorsame Niece hat den Herrn Hasten, der mit dem Herrn Marburg hieher kam, schon in der Stadt kennen gelernt, und sich in ihn vergaft. Er hat diese Gelegenheit wahrgenommen, bey uns Zutritt zu erhalten, und hat sie zur Flucht beredet. Beyde sind nicht zu finden.

Hr. Qualm. Wirklich? — Das leztere gefällt mir freylich nicht. Hätte er bey mir um das Mädchen angehalten, ich hätte sie ihm nicht abgeschlagen. Der alte Marburg gedenkt seiner, als eines sehr braven jungen Menschen.

Fr. Qualm. Mag er doch das Mädchen immer nehmen. Ihr Vermögen bleibt bey unsrer Familie, um uns wegen ihres Verlustes zu trösten.

Hr. Qualm. Dortchen! Du wirst doch nicht so eigennützig seyn?

Fr. Qualm. O ja! warum nicht?

Hr. Qualm. Aber du weißt, daß, wenn dein Sohn, so bald er mündig ist, sich weigert, seine Baase zu heirathen, ihr ganzes Vermögen alsdann in ihrer Gewalt ist.

Fr. Qualm. Ja! Aber, er ist noch nicht mündig. Und sie hat es nicht für dienlich erachtet, seine Weigerung zu erwarten.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Hasten. Constanze.

Hr. Qualm. Ey, sieh da! Ich glaubte, Sie wären mit meiner Mündel über alle Berge. Junger Mann, Ihr Vorhaben war nicht schön!

Hasten. Ich bin dafür, durch meine itzige Verwirrung genug bestraft. Wir sind zurückgekommen, von Ihrer Gerechtigkeit an Ihre Menschenliebe zu appelliren. Ich machte ihr, mit meines Vaters Einwilligung, anfänglich meine Aufwartung. Nur das ungerechte Testament ihres Onkels änderte seine gütigen Gesinnungen gegen mich.

Constanze. In einer leichtsinnigen Stunde war ich bereit, mein Vermögen aufzuopfern, um meine Wahl in Sicherheit zu setzen. Ich bin von meiner Verblendung zurückgekommen, und ich hoffe von der Großmuth meines Vormundes, was mir von der Liebe meiner Muhme versagt wird.

Fr. Qualm. Bah! Bah! Dieß läuft alles nur auf das weinerliche Ende eines modischen Romans hinaus.

Hr. Qualm. Dem sey, wie ihm wolle, mich freuts, daß sie zurückgekommen sind. (er zieht den Brief des alten Marburgs aus der Tasche) Sie haben hier einen mächtigen Vorsprecher, Herr

Hasten. — Dortchen! Deinem Sohne fehlt es am Vermögen nicht; und du hörtest selbst, wie ernstlich er gegen eine Heirath mit seiner Baase protestirte. Sollen wir um nichts, das Glück dieser lieben Leutchen so lange verzögern, bis er mündig ist. Thu itzt gutwillig, was du alsdann thun mußt, und ärndte so Dank und Liebe.

Fr. Qualm. Der gottlose Bube! auch diesen Plan, den ich blos zu seinem Beßten gemacht, mußte er mir vereiteln. Ich dachte ihn so glücklich zu machen.

Constanze. Auf die Art wahrlich nicht! Wir würden beyde gleich unglücklich gewesen seyn; unsere Neigungen sind zu sehr verschieden!

Hasten. Weigern Sie sich nicht länger, uns Ihre Einwilligung zu geben. Mein Glück, meine Zufriedenheit hängen von Ihrem Ausspruche ab. (im schmeichelndsten Tone) Ihr Herz widerspricht Ihrem Gesichte gewiß nicht, welchem die kennbarsten Züge der Güte und der Großmuth eingeprägt sind.

Fr. Qualm. Sie sind ein Schmeichler, Herr Hasten. Sie kennen meine schwache Seite, und greifen mich mit unwiderstehlichen Waffen an. — Nun, ja, ich willige ein. Morgen, Constanze, sollen Sie Ihre Juwelen haben.

Hr. Qualm. Sieh, Dortchen! wie sollt es deinem Hanns in der Stadt an etwas fehlen können. Mein Vetter, an den ich gleich morgen schreiben werde, ist sein Hauptmann. Führt er sich nur einigermassen gut auf, so wird ihm seine Beförderuug nicht entstehen. Seine Schwester und seine Baase werden beyde dort verheirathet

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Henriette. Marburg (folgt ihr bittend)

Henriette. (die das letzte der Rede gehört) Seine Schwester, Herr Vater?

Hr. Qualm. Nun ja; warum nicht?

Marburg. O mein werther Herr Qualm, ich vermag es nicht, etwas über sie zu erhalten. Alle meine Bitten, alle meine Vorstellungen waren vergebens.

Constanze. Liebe Freundinn! verstellen Sie sich nicht länger. Ich weiß, daß er Ihnen gefällt, und ich bin überzeugt, daß er Sie liebt, und Sie müssen und sollen ihn haben!

Henriette. Ja, wenn ich denn soll und muß; das ist freylich ein anderes.

Hr. Qualm. Du sollst nicht, du mußt nicht; aber ich bin überzeugt, daß du es gerne thun wirst.

Mar-

Marburg. Würde ich doch dessen durch Sie selbst überzeugt!

Henriette. Mein Vater und meine Freundinn, beyde haben Ihnen ja die geheimen Gesinnungen meines Herzens verrathen. Wozu nützte mir also itzt noch längere Verstellung, die blos eine kleine Rache für das alberne, schielende Ding war, das Sie mich zu nennen beliebten. Denken Sie denn, daß ein Frauenzimmer sich ungestraft solche abscheuliche Gebrechen andichten läßt? (reicht ihm die Hand) Da, bitten Sie es mir gleich ab.

Marburg. Von Herzen! (er küßt sie) Aber fahren lasse ich sie nicht mehr, diese mir so theure Hand!

Hr. Qualm. Merkst du denn, lieber Junge, daß sie sie zurückzieht? Immer behalte sie. — Und, wenn sie eine so gute Frau wird, als sie eine gute Tochter war, so glaube ich, daß dich der Kauf nie gereuen werde.

Fr. Qualm. Liebes Jettchen, Herr Marburg! Und auch Sie Constanze, Herr Hasten! ich wünsche euch sämmtlich herzlich Glück! — Aber meine Kinder, nehmt euch meines lieben Hännschens treulich an, wenn ihr in die Stadt kommt. Schreibt mir fleißig, wie's ihm geht, denn das arme Kind kann mit dem Schreiben selbst noch nicht recht fort!

Hr. Qualm. Der Hauptmann wird schon dafür sorgen, daß er's besser lernt. Wirst deinen Hanns nicht mehr kennen, wenn du ihn in ein paar Jahren wieder siehst. — Aber noch eins, Kinder! Eure Hochzeiten müssen hier auf dem Lande gefeyert werden. Ohne Staat, ohne Aufsehen, ohne Fresserey. Es muß so eine Feyer fürs Herz, nicht für den Magen werden. — Aber die Armen wollen wir speisen, die sollen unsers Ueberflusses froh werden. Dann zieht hin in die Stadt, von meinem Segen begleitet. (**zu Marburg**) Lieber Sohn! du irrtest dich in der Geliebten; aber ich wünsche, daß du dich nie in der Frau irren, und Freude an deinen Kindern erleben mögest.

Ende des Lustspiels.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goldsmith, Oliver,

Er hat sie alle zum Besten! oder die Mütterschule ein Lustsp

Augsburg 1785

P.o.germ. 1234
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118120-5
VD18 14826054-001